



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Sprachen und Sprachenpolitik in Panama

Status, Prestige und kommunikativer Wert in einer mehrsprachigen
Gesellschaft am Beispiel des Kuna,
des Englischen und der chinesischen Sprachen

Verfasserin

Mag. Maria Seidl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Romanistik Spanisch

Betreuer:

Dr. Georg Kremnitz

Danksagung

Im Vorfeld möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich auf dem Weg des Zustandekommens dieser Arbeit begleitet haben.

Herzlicher Dank gilt meinem Betreuer Prof. Georg Kremnitz, der sich immer wieder für meine Fragen Zeit nahm und mir mit Rat und Verbesserungsvorschlägen behilflich war.

Weiters möchte ich mich bei jenen Leuten bedanken, die mir vor meiner Abreise Interviewpartner in Panama vermittelt haben. Mein besonderer Dank gilt auch den Angestellten des Casa de Carmen, die meinen Aufenthalt in Panama zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben. Den Kunas und Panamaern danke ich für ihren Beitrag, den sie zu dieser Arbeit geleistet haben, für die bereitwillige Kooperation und Weitervermittlung an andere Personen.

Leo danke ich herzlich fürs Korrekturlesen dieser Arbeit und seine Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge derselben. David danke ich für die technische Hilfestellung. Bei Julia bedanke ich mich für das Hineinhören und Korrekturlesen der spanischsprachigen Zitate aus meinen Interviews und der spanischen Zusammenfassung. Ein herzlicher Dank gilt auch Alberto, der sich ebenfalls der Korrektur der spanischen Zusammenfassung angenommen hat und mir in Panama hilfreiche Tipps für die Recherche zur Verfügung gestellt hat.

Ganz besonders danke ich meinen Eltern, meinen Geschwistern und Freunden für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung. Ihre Geduld bei der Verschiebung der Zeitpläne wurde dabei einige Male auf die Probe gestellt.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	Methodische Vorgehensweise	2
1.2	Forschungsstand	3
1.3	Theoretischer Hintergrund	5
1.3.1	Sprachenpolitik	8
1.3.2	Status, Prestige und kommunikativer Wert	10
2	PANAMA UND SEINE SPRACHEN	14
2.1	Geschichtlicher Hintergrund	14
2.2	Spanisch	18
2.2.1	Anmerkungen zum Verlauf der Durchsetzung der spanischen Sprache in der Neuen Welt	18
2.2.2	Sprachgesetzgebung	19
2.2.3	Sonstige Institutionen	20
2.3	Die indigene Bevölkerung und ihre Sprachen	21
2.3.1	Allgemeines zu den indigenen Sprachen	22
2.3.2	Anmerkungen zur aktuellen Situation der indigenen Völker Panamas	23
2.3.3	Ngäbe	25
2.3.4	Kunas	26
2.3.5	Emberá	29
2.3.6	Wounaan	30
2.3.7	Buglé	31
2.3.8	Nasos	31
2.3.9	Bribri	32
2.4	Kreolformen	32
2.4.1	Auf Englisch basierendes Kreol	32
2.4.2	Auf Französisch basierendes Kreol	34
2.5	Englisch	34
2.6	Migrantensprachen	37
2.6.1	Die chinesischen Sprachen	37
2.6.2	Sonstige Migrantensprachen	41
3	DIE SPRACHENPOLITIK PANAMAS	43
3.1	Status	43
3.1.1	Verfassung	44
3.1.2	Ley Orgánica de Educación	45
3.1.3	Fremdsprachenregelungen	48
3.2	Prestige	50
3.2.1	Sprache vs. Dialekt	50
3.2.2	Kuna	51
3.2.3	Englisch	60
3.2.4	Chinesische Sprachen	62

3.3 Kommunikativer Wert	63
3.3.1 Kuna	63
3.3.2 Englisch	67
3.3.3 Chinesische Sprachen	69
4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	72
5 RESUMEN	75
Quellenverzeichnis	85
Abbildungsverzeichnis	92
Tabellenverzeichnis	92
Abkürzungsverzeichnis	93
ANHANG	94
Ley Orgánica de Educación (Ley 34, 6.7.1995)	94
Liste der geführten Interviews	95
Abstract	96
Lebenslauf	97

1 Einleitung

Die Faszination für Sprachen begleitet mich schon mein halbes Leben. So war ich immer wieder neugierig, neue Sprachen kennenzulernen, auch wenn das oft nur oberflächlich geschah. Interessant fand ich dabei ebenfalls, welche Beweggründe man hatte, gerade diese Sprache zu lernen und welche Meinungen ich von anderen hörte, die meine Entscheidung für eine bestimmte Sprache kommentierten. Nach meiner schulischen Ausbildung ging ich für drei Monate nach Costa Rica. Dieser Aufenthalt weckte mein Interesse an Land und Leute und natürlich an der Sprache. Damals machte ich einen kurzen Abstecher nach Panama. Trotz der kurzen Zeit konnte ich die Vielfalt der dort lebenden Menschen feststellen: Latinos, indigene Bevölkerung und Menschen, die ein für mich sehr gewöhnungsbedürftiges Englisch sprachen, lernte ich kennen. Neben dem Studium der Kultur- und Sozialanthropologie, in dessen Zuge ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit der Textilkunst der Kunas, einem indigenen Volk Panamas, auseinandersetzte, habe ich mich im Laufe meines Studiums der Romanistik auf Soziolinguistik und dabei besonders auf mehrsprachige Gesellschaften spezialisiert. Daher lagen die Beschäftigung mit der mehrsprachigen Gesellschaft Panamas und die Frage nach Status, Prestige und kommunikativem Wert nahe.

Die Länder Lateinamerikas zeigen sehr unterschiedliche Sprachsituationen. Sie reichen von geringer Sprachdiversität bis hin zu hunderten Sprachen innerhalb eines Staates. Viele dieser Sprachen umfassen jedoch weniger als 1.000 Sprecher. Wie diese Vielfalt in Panama, als Isthmus zwischen den beiden Amerikas, aussieht, soll Thema dieser Diplomarbeit sein. Panama ist mit einer sehr wechselhaften und ereignisreichen Geschichte verbunden. Das liegt größtenteils an seiner wichtigen Funktion als Transitland, wodurch die verschiedensten Ethnien in diesem Land zusammenkamen. Die Volkszählung aus dem Jahr 2000 ergab eine Einwohnerzahl von 2.839.177.¹ Trotz dieser geringen Bevölkerung weist Panama neben der Nationalsprache Spanisch sieben indigene Sprachen, eine Kreolsprache und zahlreiche Zuwanderersprachen auf. Das Hauptaugenmerk dieser Diplomarbeit richtet sich auf die indigene Bevölkerungsgruppe der Kunas, die chine-

¹ <http://www.contraloria.gob.pa/> (21.9.2009).

sischen Einwanderer und die Bedeutung der englischen Sprache, die ja aufgrund des Panamakanals eine besondere Geschichte in diesem Land aufweist.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit liegt auf dem Umgang des panamaischen Staates mit dieser gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit und soll das Wechselverhältnis zwischen den Einstellungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu den unterschiedlichen Sprachen und der Sprachenpolitik eines Staates aufzeigen. Es geht somit um Status und Prestige der verschiedenen Sprachen, deren Unterschiede und Bewertungen anhand der Beschäftigung mit der Nationalsprache Spanisch, der internationalen Sprache Englisch, der autochthonen Sprache Kuna und den Sprachen der chinesischen Zuwanderer deutlich werden. Der kommunikative Wert der verschiedenen Sprachen gibt schließlich noch Aufschluss über die Nützlichkeit im Alltag und den Einsatz in verschiedenen Gebrauchsdomänen.

1.1 Methodische Vorgehensweise

Diese Arbeit beruht auf Daten, die ich während meines Feldforschungsaufenthaltes in Panama im März und Mai 2009 gesammelt habe. Den Großteil meiner Zeit verbrachte ich dabei in Panama Stadt, zwei jeweils dreitägige Aufenthalte brachte ich auf verschiedenen Inseln in Kuna Yala, der Comarca der Kunas im Nordosten Panamas, zu.² Der Grund, warum ich die meiste Zeit in der Hauptstadt verbrachte, liegt darin, dass im Ballungsraum von Panama Stadt bereits beinahe die Hälfte der gesamten Einwohner leben und daher der Sitz vieler politischer und sozialer Organisationen sowie Universitäten und Bibliotheken in dieser Stadt liegt. Darüber hinaus stellt für viele Bevölkerungsgruppen die urbane Lebenswelt die Bezugsgröße dar, in der sich sämtliche soziale Beziehungen abspielen.

Die erhaltenen Daten setzen sich aus Literaturrecherche, Interviews, informellen Gesprächen und Beobachtung zusammen. Ich recherchierte überwiegend in der Biblioteca Nacional de Panamá und in den Bibliotheken der Universidad de Panamá, aber auch in den Bibliotheken des chinesisch-panamaischen Kulturzent-

² Als Comarca werden in Panama jene abgegrenzten Gebiete bezeichnet, die überwiegend von indigenen Völkern bewohnt und von diesen auch teilautonom verwaltet werden.

rums und der Smithsonian Tropical Research Institution sowie während eines Kurzaufenthaltes in New York in der New York Public Library. Die Interviews fanden ausschließlich mit Personen verschiedener Institutionen statt, die sich mit Gesellschaft, Kultur und Sprache beschäftigen. Die Kunas bildeten dabei einen Schwerpunkt, da ich vor meiner Abreise nach Panama bereits Kontakte mit ihnen geknüpft hatte. So führte ich teilstrukturierte Interviews in den jeweiligen Institutionen mit einem Soziologen, der im Congreso General de la Cultura Kuna arbeitet³, mit einem Professor der Bildungswissenschaften an der Universität Panama, mit dem Geschäftsführer der NGO Fundación para la Promoción del Conocimiento Indígena (Fpci) und einer Angestellten des Bildungsministeriums MEDUCA, die in der Unidad de Coordinación de Programas Especiales en Áreas Indígenas in der Ausarbeitung der Educación Bilingüe Intercultural (EBI) tätig ist. Letzteres Interview fand gemeinsam mit der Direktorin dieser Unidad, die selbst vom Volk der Ngäbe ist, statt. Weitere Interviews führte ich mit der Direktorin der Unidad de Idiomas des MEDUCA sowie mit der Geschäftsführerin des panamaisch-chinesischen Kulturinstituts. Die Interviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet. Da es teilweise zu technischen Schwierigkeiten gekommen ist und die Aufnahmebedingungen aufgrund des Lärms schwierig waren, habe ich nach den Interviews Gedächtnisprotokolle angefertigt. Die Interviews wurden teilweise in Panama, die zu einem späteren Zeitpunkt geführten zurück in Österreich transkribiert. Die informellen Gespräche ergänzen meine Datenerhebung, weil man in diesen Situationen ungezwungener mit den Menschen ohne Aufnahmegerät sprechen kann. Diese Gespräche und meine Beobachtungen bezüglich verwendeter Sprachen und der Umgang zwischen Personen verschiedener Ethnien hielt ich in einem Feldforschungstagebuch fest. Ich habe mich bemüht, eine objektive Vorgehensweise beizubehalten. Mir ist jedoch bewusst, dass man eine subjektive Wahrnehmung nie ganz ausschließen kann.

1.2 Forschungsstand

Die Sprachwissenschaft wird in Panama im Vergleich zu anderen Wissenschaften eher stiefmütterlich behandelt und beschränkt sich auf bestimmte Zweige inner-

³ Der Congreso General und der Congreso General de la Cultura sind die obersten politischen und kulturellen Autorität der Kunas.

halb der Linguistik. So gibt es vor allem Arbeiten zur Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax, Grammatik und Lexik des Spanischen in Panama. Oft wurden Forschungen zu diesen Thematiken jedoch nur in Tageszeitungen veröffentlicht. Martín Jamieson beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte der Linguistik in Panama (u.a. 1999, 2004). Regionale Forschungen standen häufig im Mittelpunkt des Interesses der Wissenschaftler (Jamieson 2004: 173). Die autochthonen Sprachen bildeten oft den Gegenstand von Untersuchungen von Ethnologen und Missionaren (u.a. Erland Nordenskiöld für das Kuna, Alphonse Reid für das Ngäbere). Wörterverzeichnisse und Grundzüge der Grammatik stellen daher wichtige Quellen in der historischen Entwicklung dieser Sprachen dar. Für die Erforschung der amerindischen Sprachen sind die Arbeiten von Ana Montalván und Doris Rojas hervorzuheben (v.a. 2000). Die beiden Wissenschaftlerinnen stellten das Triebwerk für die Entwicklung der EBI in Panama dar. John M. Lipski, Michael Aceto und Peter Snow beschäftigten sich mit der Sprache der panamaischen Bevölkerung mit afrikanischem Ursprung. Wenige Abschlussarbeiten der Universidad de Panamá beschäftigen sich mit dem Englischen in Panamá, sowohl der Kanalzone als auch dem englischen Kreol, das vor allem in der Provinz Bocas del Toro gesprochen wird (Jamieson 2004: 175). Über das französische Kreolisch in Panama, welches von den französischen Antillen stammt, gibt es keine Arbeiten. Die Sprache gilt heute als praktisch ausgestorben.⁴ Zu den Zuwanderersprachen existiert nur eine Diplomarbeit mit dem Titel „*Estudio sociolingüístico del español que hablan los chinos en Panamá*“ von Orfiris Cruz und Neira Mejía (1998), die sich hauptsächlich mit den Problemen der Aussprache des Spanischen für die chinesische Minderheit und lexikalischen Interferenzen beschäftigten.

Über einen Link auf der Homepage der Nationalbibliothek von Panama gelangt man zur Dokumentationsstelle der Sprachminderheiten von Panama. Die Plattform ist im Aufbau begriffen und enthält zurzeit eine Sprachkarte, bibliografische Angaben, Informationen zur Sprache und ihren Sprechern und verschiedene Links, die sich mit den Sprachminderheiten Panamas beschäftigen.⁵ Marta de Gerdes ist Initiatorin des Projektes, ihr Schwerpunkt liegt bei den Kunas.

⁴ http://www.binal.ac.pa/panal/sprache_und_stimmen/13-7-05dt.html (19.9.2009).

⁵ <http://www.binal.ac.pa/panal/deutsch.html> (19.9.2009).

Arbeiten zu verschiedenen Themengebieten der Soziolinguistik, außer der zuvor erwähnten, konnte ich zu Panama nicht ausfindig machen. So gibt es in verschiedenen Publikationen immer wieder kurze Abschnitte, die sich mit der Sprache beschäftigen, aber eine ausschließliche Auseinandersetzung mit Bereichen der Soziolinguistik ist nicht vorhanden.

1.3 Theoretischer Hintergrund

Diese Arbeit bezieht sich vor allem auf die theoretischen Grundlagen der katalanischen Soziolinguistik, mit der sich auch Georg Kremnitz intensiv beschäftigte. Kremnitz (1994) setzt sich mit der Mehrsprachigkeit in Gesellschaften auf verschiedenen Ebenen auseinander. Er nimmt eine Einteilung in individuelle, gesellschaftliche und institutionelle Mehrsprachigkeit vor. Diese drei Bereiche stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Es ist aber zweckmäßig eine Trennung vorzunehmen, um die gesellschaftlichen und individuellen Prozesse besser zu verstehen. Denn nicht jedes Mitglied einer mehrsprachigen Gesellschaft ist mehrsprachig, noch ist der Mehrsprachige zwangsläufig von einer mehrsprachigen Umwelt umgeben. Diese Arbeit setzt sich vor allem mit der gesellschaftlichen und der institutionellen Mehrsprachigkeit in Panama auseinander, individuelle Aspekte fließen jedoch mit ein, um die Gesamtsituation besser erklären zu können.

Unter Gesellschaft im Sinne der gesellschaftlichen Aspekte der Mehrsprachigkeit versteht der Sprachwissenschaftler die nicht staatlich organisierten, nicht institutionalisierten Aspekte der Netzwerke (als lose miteinander verbundene Gruppen), deren Gesamtheit Staat ausmachen kann (Kremnitz 1994: 71ff).

„Im Hinblick auf die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit bedeutet das, daß die nicht-formalen Ebenen der Gesellschaft entscheidende Bedeutung für die sprachliche Praxis, aber auch für die mit Sprache(n) verbundenen ideologischen Aspekte, wie Sprachbewertungen, haben kann.“ (Kremnitz 1994: 72).

Eine für koloniale Situationen typische Konstellation der Sprachkompetenz ist folgende: Ein Teil spricht nur die herrschende Sprache, ein Teil nur die beherrschte, ein weiterer Teil beide. Wie ich später zeigen werde, ist diese Situation auch cha-

rakteristisch für Panama. Jedoch existieren neben der herrschenden Sprache Spanisch eine Reihe beherrschter Sprachen unterschiedlicher soziopolitischer Vergangenheit. Die Sprachen werden je nach Funktion unterschiedlich eingesetzt. Vor allem in geschriebener Form ist die herrschende Sprache auch die am häufigsten verwendete. Die gesellschaftliche Funktions- und Kompetenzverteilung ist ein Indikator für die Zukunftsaussichten von Sprachen. Die herrschende Sprache bildet auch die Voraussetzung für einen gesellschaftlichen Aufstieg oder überhaupt der Teilnahme am sozialen Leben, wodurch die Position der Minderheitensprache gefährdet wird. Die kollektive Bewertung einer Sprache spielt ebenso eine entscheidende Rolle für ihr Schicksal. Darüber hinaus hat die zunehmende gesellschaftliche Mobilität erhebliche Auswirkungen auf die Sprachenlage eines Staates, da sie die Entwicklung diglossischer Gesellschaften erleichtert, was zu komplexen Sprachkonstellationen vor allem in den Städten führt.

Die katalanische Soziolinguistik entstand in den 1960er Jahren und ist mit Namen wie Aracil, Ninyoles und Vallverdú verbunden. Die Wissenschaftler entwickelten ihre Theorien als Angehörige einer benachteiligten Sprache aus der Defensive heraus. Daher kann die katalanische Soziolinguistik nicht als „wertfrei“ gelten, sie richtet ihr Interesse jedoch auf das Wohl der Gemeinschaft und versucht aus ihren Forschungen einen Nutzen für die Gesamtbevölkerung zu ziehen (Kremnitz Hg. 1979: 27). Die Theorien der katalanischen Soziolinguisten eignen sich deshalb als Grundlage für diese Diplomarbeit, weil auch in Panama ein komplexes Verhältnis, wenn auch unter unterschiedlichen historischen Bedingungen zustande gekommen, zwischen herrschenden und beherrschten Sprachen besteht.

Das zentrale Konzept dieser Forschungsrichtung ist jenes des Sprachkonflikts. Darunter versteht man einen nicht abgeschlossenen sprachlichen Emanzipationsprozess, der nach der Meinung der katalanischen Soziolinguisten nur zwei Folgen haben kann: nämlich entweder die völlige Durchsetzung der sozial höher bewerteten A-Sprache und damit das Verschwinden der B-Sprache oder die Normalisierung der B-Sprache und die Verdrängung der A-Sprache (Kremnitz Hg. 1979: 20ff). Die Normalisierung der beherrschten Sprache umfasst sowohl die Normierung und Kodifizierung, als auch die Erweiterung des Gebrauchs der

Sprache in den verschiedensten Anwendungsbereichen.⁶ Die Wissenschaftler haben somit das statische Diglossie-Konzept dynamisiert und die Wandelbarkeit von Sprachsituationen im sozialen Kontext deutlich gemacht. Die gesellschaftlichen und politischen Spannungssituationen stehen bei ihnen im Vordergrund. Bei den zwei möglichen Endpunkten dieses Sprachkonflikts, der Substitution oder der Normalisierung, setzt aber auch die Kritik an diesem Konzept an, da der Verlauf dieses linguistischen Konflikts von der Überzeugung ausgeht, dass der Mensch grundsätzlich einsprachig ist und eine Mehrsprachigkeit eine Gefahr für das Individuum, für seine psychische Entwicklung und für sein Ausdrucksvermögen und vor allem für die Bildung seiner Identität darstellt (Kremnitz 2003). Diese Einstellung geht auf die Ideologie der Staats-Nation zurück, die vor allem in den Gesellschaften Westeuropas ab dem 19. Jahrhundert vorherrschte. Substitution und Normalisierung sind als Endpunkte des Sprachkonflikts eher die Ausnahme, weil es beim Verschwinden von Sprachen um lang andauernde Prozesse geht, solange es sich nicht um Genozid handelt. Nun ist es jedoch so, dass der Mensch bis zu einem gewissen Grad mehrsprachig zu sein scheint, er gilt als an komplexe Situationen äußerst anpassungsfähig. Das Konzept des Sprachkonflikts beruht weiters auch etwas auf einem vereinfachten Konzept der Funktionen von Sprache, nämlich nur auf den Austausch bezogen, andere Funktionen finden kaum Beachtung. Neben der kommunikativen Funktion besitzt Sprache auch eine abgrenzende, die vor allem für die Bildung von kollektiven Identitäten wichtig ist. Oft ist es gerade dieser symbolische und/oder ostentative Einsatz der Sprache, der als Indikator für eine Konfliktsituation dient. Darüber hinaus sind die Unterschiede der linguistischen Praxis nicht alleine für die Entstehung von Konflikten verantwortlich, sondern stehen in Zusammenhang mit einer allgemeinen sozialen Spaltung innerhalb einer komplexen Gesellschaft.

Trotz der soeben erwähnten Einwände bieten die von den katalanischen Soziolinguisten entwickelten Konzepte ein wichtiges Instrumentarium für die Analyse und Darstellung mehrsprachiger Gesellschaften, die durch eine herrschende und beherrschte Sprache gekennzeichnet sind. Die Sprachen werden nicht nur je nach Funktion unterschiedlich eingesetzt, sondern diesen Funktionen werden auch bestimmte Werte zugeschrieben. Diese unterschiedliche Bewertung durch die herr-

⁶ Die Erweiterung der Anwendungsbereiche erfolgt vor allem im Bereich der Massenkommunikation, in Justiz und Verwaltung sowie im Schulwesen.

schende Gesellschaft kann im Mitglied der beherrschten Gruppe ein Gefühl der Entfremdung auslösen und zur völligen Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft führen. Die katalanische Soziolinguistik spricht hier von Selbsthass, wenn man die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe negiert (Ninyoles 1979: 108). Einstellungen der Sprachbewahrung oder Sprachloyalität können Änderungen der diglossischen Situation herbeiführen (Puig 1979: 59). Status und Prestige, das in der katalanischen Soziolinguistik auch als fiktiver Status bezeichnet wird, spielen im Erkenntnisinteresse der katalanischen Soziolinguisten eine bedeutende Rolle. Es entsteht eine Wertehierarchie und bestimmte Erwartungshaltungen, die verhindern können, dass eine Sprache alle Funktionen entwickeln kann.

1.3.1 Sprachenpolitik

Im Metzler-Lexikon Sprache wird zwischen Sprachpolitik und Sprachenpolitik unterschieden. Erstere bezieht sich auf politische Maßnahmen innerhalb einer Einzelsprache. Sie sind auf ihre Wörter und Formen und ihre Verwendung gerichtet. Sprachenpolitik hingegen ist auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Sprachen gerichtet. Für Klaus Bochmann ist diese Unterscheidung nicht zweckmäßig. Er definiert Sprachpolitik als die *„Regelung der kommunikativen Praxis einer sozialen Gemeinschaft durch eine Gruppe, die die sprachlich-kulturelle Hegemonie über diese ausübt bzw. anstrebt“* (Bochmann Hg. 1993: 7ff). Ich verwende in dieser Diplomarbeit den Terminus Sprachenpolitik in der Definition des Metzler-Lexikon Sprache, weil er meiner Meinung nach die Zuständigkeitsbereiche besser erfasst.

Der hier zugrunde liegende Politikbegriff ist ein weitgefasster. Er umschließt die Gesamtheit des sozialen Handelns von Gruppen und Individuen (als ihren Trägern und Repräsentanten). Neben einer institutionalisierten Sprachenpolitik ist es daher wesentlich, auf die gesellschaftliche politische Praxis zu achten, da deren Bedeutung eventuell viel größer sein kann, da sie erst das Feld für institutionelle Politik bereitet (Kremnitz 1994: 80).

Es ist zweckmäßig, zwischen expliziter und impliziter Sprachenpolitik zu unterscheiden. Das Ergebnis der ersten ist eine direkte Beeinflussung der Sprachen

und ihrer Verwendung, die zweite umfasst ganz andere Felder, die aber sprachliche (und kulturelle) Auswirkungen haben können (z.B. Umsiedlung, Wirtschaftspolitik). Diese Diplomarbeit bezieht sich auf explizite Sprachenpolitik. Je nachdem welche Rechte einer Sprache zukommen, kann man in mehrsprachigen Gesellschaften von Symmetrie und Asymmetrie sprechen. Je mehr Sprachen in einer Gesellschaft tatsächlich verwendet werden, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit einer weitgehenden Symmetrie. Eine oder wenige der Sprachen werden eine übergeordnete Rolle spielen und eine Vormachtstellung einnehmen. Vollständige Symmetrie auch bei nur zwei Sprachen kommt kaum vor, zumindest nicht in der Praxis, sondern nur im Gesetz. Jede noch so gut gemeinte und symmetrische offizielle Sprachenpolitik nützt nichts, wenn sie von der jeweiligen Gesellschaft nicht angenommen und praktiziert wird (Kremnitz 1994: 82). Je mehr Überschneidungen in den einzelnen Gebrauchsdomänen anzutreffen sind, desto eher kann man von einer symmetrischen Sprachsituation sprechen.

Man kann zwei grundlegende Arten von institutioneller Sprachenpolitik unterscheiden (Kremnitz 1994: 87),

„nämlich zum einen eine Sprachpolitik, die man als Ratifizierung von gesellschaftlichem Bewußtsein oder Konsens ansehen kann. Damit ist eine Sprachpolitik gemeint, welche versucht, das tatsächliche sprachliche Verhalten der Bewohner einer politischen Einheit in institutionelle Formen zu gießen. Die andere Option könnte man als voluntaristische Sprachpolitik bezeichnen. Damit ist eine Sprachpolitik gemeint, welche eine als vorbildlich angesehene Situation institutionell vor- und festschreibt und erreichen möchte, daß die Bewohner sich langsam oder schnell an diese Vorgaben anpassen.“

Diese Politik kann zugunsten einer schon herrschenden Sprache durchgeführt werden, z.B. Sprachenpolitik der Französischen Revolutionen in der jakobinischen Phase (nur die Hälfte der Bevölkerung sprach Französisch, Mittel dieser Politik waren Alphabetisierung und Schulunterricht auf Französisch), Katalanisch als Beispiel für eine voluntaristische Sprachenpolitik einer beherrschten Sprache.

Es gibt verschiedene Instanzen und Agenturen der Sprachenpolitik: staatlich-institutionelle Instanzen wie Akademien und Sprachinstitute, wissenschaftlich-

editorische Gremien, Parlamente und Ministerien, staatlich-nationale und internationale Organisationen. Diese betreiben Sprach- und Sprachenpolitik mittels Sprachgesetzgebung, Normenfestsetzungen oder Empfehlungen zum Sprachgebrauch, sprachpflegerischen Publikationen, sprachplanerischen Aktionen usw. In Panama sind damit vor allem Untereinheiten der Ministerien beschäftigt, die mit Institutionen der verschiedenen indigenen Gruppen oder ausländischen Kulturinstituten zusammenarbeiten. Nicht zu vergessen sind die sprachpolitischen Instanzen Schule, Familie und Massenmedien (Bochmann Hg. 1993: 21ff).

Die Sprachenpolitik stellt einen wichtigen Faktor für die gesellschaftliche Bewertung von Sprachen dar. Sie kann sprachliches Prestige schaffen oder zerstören. Status, Prestige und kommunikativer Wert sind Konzepte, die die Sprachenpolitik wechselseitig beeinflussen können. Auch in dieser Diplomarbeit nehmen sie einen zentralen Stellenwert ein und werden aus diesem Grund nachstehend genauer erklärt.

1.3.2 Status, Prestige und kommunikativer Wert

Unter Status versteht man nach der katalanischen Soziolinguistik die gesetzliche Situation einer Sprache (Kremnitz 2002: 122). Er ist im Gegensatz zum Prestige die formale Absicherung der Position von Sprachen. Der Status einer Sprache wird leicht auch in Verbindung mit den jeweiligen Sprechern gebracht.

Sobald in einem Staat also verschiedene Sprachen gesprochen werden, werden ihnen von den Sprechern bestimmte Werte zugeschrieben. Die Sprachen haben damit in der jeweiligen Gesellschaft ein bestimmtes Prestige. Diese Bewertungen spiegeln den Konsens innerhalb der Gesellschaft wider. Das Prestige ist nicht formal durch gesetzliche oder ähnliche Maßnahmen abgesichert, daher bezeichnet man das Prestige auch als fiktiven Status. Das Prestige einer Sprache ist kein statisches Merkmal, es wird auf informellem Wege unter den Mitgliedern einer Gesamtgesellschaft sozusagen „ausgehandelt“. Gesellschaftliche Veränderungen können sich daher auf das Prestige auswirken (Kremnitz 1994: 74f).

„Gesamtgesellschaftlich besteht ein enges dialektisches Verhältnis zwischen Prestige und Status: zum einen tendiert die organisierte Gesellschaft (also meist der Staat) dazu, Sprachformen mit hohem Prestige statusmäßig abzusichern, wenigstens dort, wo Sprache auch zum Objekt politischer Eingriffe geworden ist. Zum anderen verleiht ein hoher (offizieller) Status einer Sprache auch gute Aussichten, in der betroffenen Gesellschaft ein hohes Prestige zu bekommen und zu bewahren; normalerweise besitzt sie es schon.“ (Kremnitz 1994: 75).

In Ländern mit kolonialer Vergangenheit besteht jedoch häufig eine Diskrepanz zwischen dem Status und dem Prestige (Kremnitz 1994: 75ff). Das Prestige verbindet kollektive Konstanten und Veränderungen der Einschätzungen von Mitgliedern verschiedener Teilgesellschaften innerhalb einer Gesamtgesellschaft. Es kann von der gesamtgesellschaftlichen Machtverteilung beeinflusst werden. In Staaten, in denen Minderheiten weniger Rechte zukommen bzw. wo sie unterdrückt werden, kann es passieren, dass es zu einer deutlichen Ablehnung der statusmäßig herrschenden Sprache kommt. Trotz dieser Gegenwehr wird eine Erlernung der dominanten Sprache nötig sein, um sich in der Mehrheitsgesellschaft durchsetzen zu können. Die Kenntnis der Sprache der Mächtigen kann also den sozialen Aufstieg ermöglichen. Einen weiteren Einflussfaktor auf die Bewertung von Sprachen stellt die Verschriftung und Normativierung dar, sie ist aber nicht Voraussetzung für ein höheres Prestige, da sie in der Gesellschaft bekannt und akzeptiert werden müssen. Die Bemühungen dafür sind aber ein Indiz für Veränderungen im sprachlichen Bewusstsein der Gesellschaft. Normativierung und Normalisierung beeinflussen sich wechselseitig. Setzt sich eine kodifizierte Form durch, erhöht das das Prestige und damit stehen weitere Verwendungsebenen für die Sprache offen, was einen höheren Grad an Normalisierung bedeutet. Darüber hinaus kommt der Sprache auch ein symbolischer Wert zu.

„Für die Sprecher, die eine Staatssprache von klein auf als erste (und heute oft ausschließliche) Sprache sprechen, gilt die Sprachbezeichnung vielfach als ein nicht hinterfragtes, selbstverständliches Element der Selbstdefinition und dient damit allenfalls zur Außenabgrenzung.“ (Kremnitz 1994: 79).

Wenn man sich einer Sprachgruppe zuordnet, schließt man automatisch eine andere aus. Dadurch entstehen unterschiedliche Bewertungen der jeweiligen Spra-

chen. Diese Bewertungen und Einschätzungen sind häufig Folgen lang andauernder Sprachenpolitik. Hinzu kommt, dass ein Zusammenhang zwischen der kollektiven Bewertung einer Sprache und der sozialen Position ihrer Sprecher besteht. Die Bewertung von Sprachen und Sprechern durch andere ist häufig durch Vorurteile gekennzeichnet. Wir schreiben bestimmten Sprachen bestimmte Qualitäten (oder Fehler) zu. Diese korrelieren dabei in hohem Maße mit den Bewertungen ihrer Sprecher. Die Wertzuschreibungen haben im Regelfall soziale Gründe, häufig werden jedoch ästhetische angegeben.

„Sobald sich die Beziehungen und vor allem die Machtverhältnisse zwischen zwei Sprachgruppen (oder zwei Völkern) verändern, geraten auch die gegenseitigen Einschätzungen in Bewegung.“ (Kremnitz 1994: 82).

Sprachliche Bewertungen stehen in Verbindung mit ideologischen Gesichtspunkten. Diese Bewertungen wirken sich auf den Sprecher aus und sind in der täglichen Praxis handlungsleitend für viele Akteure und beeinflussen auch die Sprachenpolitik. Bestätigungen der Vorurteile neigen zur deren Verfestigung, Widersprüche hingegen werden kaum wahrgenommen. Diese Bewertungen sind im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen. Eine Differenzierung zwischen internem Prestige, also der Akzeptanz der Sprache bei ihren Sprechern, und externem Prestige, das das Ansehen der Sprache bei Außenstehenden wiedergibt, ist grundlegend (Kremnitz 2002: 123).

„Die Außenbewertung spielt für die Eigenbewertung eine wichtige Rolle; diese ist ja (auch) eine Reaktion auf jene und versucht, sie zu widerlegen oder wenigstens zu neutralisieren, wenn sie negativ ist. Je eindeutiger die Übernahme von (abwertenden) kollektiven Urteilen durch die Betroffenen ist, desto deutlicher ist auch ihre Abhängigkeit von der herrschenden Gruppe (und Sprache).“ (Kremnitz 1994: 83).

Die Nützlichkeit der Sprache im Kommunikationsprozess stellt einen wesentlichen Faktor bei der Bewertung der Überlegenheit einer Sprache dar. Eine Sprache, die z.B. nur mündlich gebraucht wird, wird selten überlegen sein (Vallverdú 1979: 51). Dennoch kommt jeder Sprache ein bestimmter kommunikativer Wert zu. Wenn auch Sprachen nur mündlich existieren, so können sie in den Gesellschaften einen höheren kommunikativen Wert besitzen, als die in der Staatsorganisation

herrschende, wenn diese von größeren Teilen der lokalen Gesellschaft nicht verstanden wird. Beherrscht man allerdings nur eine Sprache mehr, verfügt man über zusätzliches Kapital, weil jeder kommunikativen Einheit ein bestimmter Wert zugeschrieben wird (Kremnitz 2002: 124ff). Sprachen mit offiziellem Status haben daher auch einen offiziell festgelegten Wert. Tatsächlich treffen Institutionen jedoch oft ihre sprachpolitischen Entscheidungen nach dem Prestige der Sprachen und nicht nach dem kommunikativen Wert. Roberto Bein bezeichnet den kommunikativen Wert auch als Gebrauchswert, der auf die tatsächlich verwendeten Sprachen in der täglichen Kommunikation bezogen ist (Bein 2001).

Den sprachlichen Kontakten kommt unterschiedliche Bedeutung zu, je nach Dauer, Thematik, Wichtigkeit und deren Konsequenzen. Sprachenpolitik sollte sich daher an erwartbaren Sprachsituationen orientieren und nicht nur an Status und Prestige. Selten lernt die Mehrheitsbevölkerung Sprachen autochthoner oder zugewanderter Minderheiten. Würde sie jedoch mehr Sprachen mit geringerem Prestige, aber dafür mit höherem kommunikativem Wert lernen, führte dies wahrscheinlich zu einem besseren Verständnis, damit zu weniger sozialen Problemen und könnte auch wirtschaftliche Vorteile haben. Darüber hinaus fördert jede zusätzliche Sprache die Kommunikationsfähigkeit jedes Einzelnen (Kremnitz 2002: 128).

2 Panama und seine Sprachen

Die Sprachenlage eines Staates und ihre Machtkonstellationen lassen sich ohne Betrachtung der historischen Gegebenheiten nicht erklären. Aus diesem Grund soll zunächst an dieser Stelle die Geschichte Panamas näher betrachtet werden.



Abb. 1: Lage Panamas am Isthmus zwischen den Amerikas (<http://commons.wikimedia.org>; 16.12.2009).

2.1 Geschichtlicher Hintergrund

Vor der Ankunft der Europäer zeigte der Isthmus eine Anzahl verschiedener Bevölkerungsgruppen, deren Mitgliederzahl auf eine Million Menschen geschätzt wird. Wie in anderen lateinamerikanischen Ländern wurden auch in Panama die ursprünglichen Völker in das System der Encomienda integriert. 80 % der damaligen indigenen Bevölkerung starben an den Folgen der Conquista und der Kolonisierung (Leis 2003: 31f). Die europäischen Einwanderer verdrängten die Überlebenden nach und nach aus dem Zentrum des Landes in die westlichen und östlichen Regionen Panamas, in die Randzonen des späteren Staates (Alvarado 2002: 5). Die heutige Situation der indigenen Völker und ihrer Sprachen ergibt sich aus der sozioökonomischen Unterordnung, der Trennung und der Diskriminierung durch die zunächst koloniale Herrschaft der Spanier.

Der erste Europäer, der Fuß auf den Isthmus setzte, war Rodrigo de Bastidas. 1501 unternahm er eine Reise mit Genehmigung der Katholischen Könige Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragon, jedoch ohne finanzielle Unterstützung durch die Krone zu erhalten. Er erreichte dabei einige karibische Inseln und

segelte entlang des Festlands von Venezuela bis zum Puerto de Retrete (Pereira Jiménez 1969: 128ff).⁷ In seiner vierten Reise (1502-3) erreichte auch Christoph Kolumbus Panama. Diego de Nicuesa begann schließlich mit der Conquista im Jahr 1508 und gründete ein Jahr später Nombre de Dios. Die indigene Bevölkerung wurde aus den weitbekannten Gründen wie kriegerische Auseinandersetzungen, Krankheiten usw. dezimiert bzw. ausgerottet. Die unterschiedlichen Bezeichnungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch die Chronisten und das Verschwinden dieser führten zu Verwechslungen mit heutigen indigenen Völkern. Dies ist zum Beispiel bei den Cuevas und Kunas der Fall.⁸ Die Indigenen, die der kolonialen Herrschaft entkommen konnten, zogen sich in Gebiete zurück, die für die Spanier damals nicht attraktiv waren. Daher kann man davon ausgehen, dass die heutige indigene Bevölkerung nie erobert und kolonisiert wurde (Alvarado 2002: 5).

Die Europäer kamen mit dem Klima an der karibischen Seite nicht so gut zurecht, was sie veranlasste, sich an der Pazifikküste niederzulassen. Dies führte 1519 zur Gründung von Panama Stadt. Damit sicherte sich die Kastilische Krone auch den Süden Mittelamerikas und schaffte so ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den eroberten Gebieten und dem spanischen Mutterland. Panama wurde in der darauffolgenden Zeit zum Ausgangspunkt für weitere Entdeckungsreisen und Eroberungen. Das Land entwickelte sich zu einem Durchgangsland für die aus dem Süden stammenden Bodenschätze, die mit Schiffen nach Panama Stadt und von dort über Land an den karibischen Hafen nach Nombre de Dios gebracht wurden. Diese Eigenschaft als Transitland spielt dann auch in den späteren Jahrhunderten eine bedeutende Rolle und ist Teil einer ganz spezifischen historischen Erfahrung der panamaischen Bevölkerung geworden, die zu diesem plurikulturellen und multiethnischen Staat geführt hat.

„Panamá es, antes que todo, después de la conquista del Perú, un puente. Lugar de paso, de tránsito, de intercambio. Lugar esencial de las relaciones coloniales

⁷ Puerto de Retrete war ein Ort an der Karibikküste, der sich vom später gegründeten Nombre de Dios ca. 30 km entfernt befand (Castillero Calvo 2004: 28).

⁸ Über die Abstammung der Kunas von den Cuevas gibt es keine einheitliche wissenschaftliche Meinung. Jedoch stimmt die Wissenschaft und die Oraltradition der Kunas über eine Abstammung von den Chibchas überein (Alvarado 2002: 5).

entre las metrópolis y los vastos espacios de producción y luego también de consumo de las Américas.” (Jaén Suárez 1998: 9).

Das 16. und 17. Jahrhundert waren weiters geprägt von zahlreichen Übergriffen vor allem britischer Piraten, die die Handelsrouten der Spanischen Krone unsicher machten. In der darauffolgenden Zeit verlor der Isthmus an Bedeutung, sodass eine ruhigere Zeit anbrechen konnte.

1821 erklärte sich Panama von der Spanischen Krone unabhängig und wurde Teil von Groß-Kolumbien, das aber nur bis 1830 bestand. Panama blieb jedoch eine Provinz von Kolumbien. Mit dem kalifornischen Goldrausch Mitte des 19. Jahrhunderts rückte Panama wieder ins internationale Blickfeld, als nach günstigen Verbindungsmöglichkeiten zwischen den beiden Ozeanen gesucht wurde. Atlantik- und Pazifikküste wurden mit einer Eisenbahnstrecke verbunden, um so die sichere Erreichbarkeit von Kalifornien zu gewährleisten. Eine Anzahl von Glücksrittern aus verschiedenen Teilen der Welt blieb in Panama zurück. Die Fertigstellung der Transkontinentalen Eisenbahn in den USA im Jahr 1869 stürzte Panama in eine Krise, da nun die Überquerung des Isthmus, um nach Kalifornien zu gelangen, nicht mehr notwendig war (Pizzurno de Araúz 1992: 92). Nicht nur die Eisenbahn, sondern auch ein anderes Infrastrukturprojekt zog das ausländische Interesse auf Panama. Zunächst übernahmen die Franzosen das Projekt der Konstruktion eines interozeanischen Kanals. Die verschiedenen Missstände führten jedoch zum Konkurs der französischen Gesellschaft, die damit den Bau aufgeben musste.

Am 3. November 1903 erklärte sich die Provinz Panama zu einem unabhängigen Staat, nachdem es mehrere Revolten und Bürgerkriege gegeben hatte. Diese Unabhängigkeitserklärung kam auch auf Intervention der Vereinigten Staaten zustande, die, nachdem Kolumbien die Bedingungen für die Weiterführung des Kanalbaus durch die USA nicht akzeptierte, bessere Chancen in den Verhandlungen mit Panama sahen. Wenige Tage also nach der Trennung Panamas von Kolumbien, am 18.11.1903, unterzeichneten der Franzose Buneau Varilla und der Nordamerikaner Hay einen Vertrag zwischen den USA und Panama, der den Vereinigten Staaten die Konstruktion und Verwaltung des Kanals ermöglichte (Leis 1999: 14). 1914 konnte schließlich der Kanal eröffnet werden. Neben dem

zehn Meilen breiten Streifen, der im Vertrag als Kanalzone festgelegt wurde und über den die USA Hoheitsrechte ausübten, wurden noch einige weitere Interventionsrechte der USA in Panama ausgehandelt (Bernecker Hg. 1996: 395ff). Im Gegenzug garantierte die USA die Unabhängigkeit Panamas, leistete eine Zahlung von zehn Millionen Dollar und verpflichtete sich zu einer jährlichen Zahlung von einer Viertelmillion. Leis spricht von mehr als zwanzig mal, dass die Vereinigten Staaten militärisch in Panama interveniert haben. Panama begann seine Unabhängigkeit ohne vollständige Souveränität und Kontrolle über ihr eigenes Land.

„Se puede decir que casi desde el momento en que nace el Canal viene con él la lucha por la soberanía nacional.“ (Leis 1999: 13).

In den folgenden Jahren erlebte Panama eine Vielzahl an Präsidenten und Diktatoren. Zahlreiche Immigranten brachten es in Panama schnell zu Reichtum, eine Tatsache, die bei der panamaischen Bevölkerung nicht gut ankam und zu nationalistischen Reaktionen und Politiken führte. So verbot Präsident Arnulfo Arias, nachdem er nach einem längeren Aufenthalt in Europa mit den Ideen des Nationalsozialismus und mit dem xenophoben Klima in Deutschland und Italien konfrontiert, nach Panama zurückkehrte, bei Amtsantritt 1939, dass sich Ausländer dem Handel widmen dürfen (Pizzurno de Araúz 1992: 93). Nach diesen Erfahrungen und dem Bekanntwerden des Ausmaßes der Gräueltaten der Nazis während des Zweiten Weltkriegs begannen die Panamaer Mitte der 50er Jahre langsam „a comprenderse y aceptarse en Panamá el proceso de fusión interétnico que se venía gestando desde mucho antes“ (Pizzurno de Araúz 1992: 95).

Im September 1977 gelang es Omar Torrijos mit den USA die Übergabe des Kanals an Panama für den 31. Dezember 1999 zu vereinbaren. Weiters wurde die Comisión del Canal de Panamá gegründet, die den Kanal verwalten sollte, deren Vorstand sowohl aus US-Amerikanern als auch aus Panamaern bestand. Neben dem Vertrag zur Rückgabe des Kanals wurde ein zweiter ausgehandelt (Leis 1999: 14).

„El otro tratado, se refiere a la neutralidad permanente del Canal y contiene una controvertida disposición que permite la intervención futura (sin límite de tiempo)

por parte de EE.UU. si el canal actual y cualquier otro que se construyese estuviese en peligro.”

Damit schaffte die USA eine günstige Ausgangsposition im Namen des Krieges gegen den Terror weiter in die internen Angelegenheiten Panamas einzugreifen. Aus den Wahlen vom März 2009 ging Ricardo Martinelli von der Partei Cambio Democrático als Sieger hervor. Zentrales Wahlkampfthema stellte die Erweiterung des Kanals um eine zusätzliche Schleuse, die den Durchgang größerer Schiffe ermöglicht, dar.

2.2 Spanisch

2.2.1 Anmerkungen zum Verlauf der Durchsetzung der spanischen Sprache in der Neuen Welt

Die Kolonisierung der Neuen Welt beginnt mit 1492 und dauert bis um 1825, als der Großteil der Gebiete sich vom Mutterland Spanien unabhängig erklärte (Kremnitz 1993: 62ff). Die Bedeutung einzelner indigener Sprachen, die als Vehikularsprache dienten (z.B. das Ketschua), nahm zunächst zu. Letztlich wurden diese allerdings als Mittel indirekter Herrschaft eingesetzt, um die kolonialen Interessen durchzusetzen und kann nicht als Anerkennung der amerikanischen Kulturen gelten. Zur Vormachtstellung des Spanischen führte schließlich der sprachliche Absolutismus der Bourbonenkönige, die europäische Aufklärung des 18. Jahrhunderts und wahrscheinlich „*die allmählichen „normalen“ Fortschritte des Spanischen*“ (Kremnitz 1993: 65). Die Ideologie der Französischen Revolution machte sich dadurch bemerkbar, dass das kulturelle Monopol der Kolonialsprache in Amerika nicht in Frage gestellt wurde. Mit der Übernahme der Macht nach der Unabhängigkeit durch die Kreolen kam es zu keinem wirklichen Bruch.

„Die Substitutionstendenzen werden in Amerika nach der Unabhängigkeit erheblich beschleunigt: sobald die neuen Staaten ihre Existenz einigermaßen gesichert haben, suchen sie das Territorium der indianischen Völker zu verkleinern und diese entweder zu assimilieren oder als organisierte Gruppen zu vernichten.“ (Kremnitz 1993: 70).

In Panama gab es keine großen Reiche, wie z.B. in Peru oder Mexiko, sodass autochthone Sprachen hier die Rolle als Verkehrssprachen nicht übernehmen konnten. Darüber hinaus gab es auf dem Isthmus zu wenig Einwohner. Nach der Eroberung konnten die einheimischen Sprachen als beherrschte Sprachen weiterexistieren, sofern es nicht zur Vernichtung der gesamten Bevölkerung, wie dies auf verschiedenen Karibikinseln geschah, gekommen ist. Zunächst gab es keine aktive Sprachenpolitik. Den Herrschenden und auch den Beherrschten war jedoch klar, dass man, um gesellschaftlichen Erfolg zu haben, die dominante Sprache beherrschen musste. In Panama kommt noch hinzu, dass sie nach der Unabhängigkeit von Kolumbien 1903 verstärkt auf Vereinheitlichung der Kulturen und somit auch der Sprachen setzten, da sie gleichzeitig mit einer anderen Großmacht, der USA, im eigenen Territorium konfrontiert waren, was die Bildung einer eigenen Identität des noch jungen Staates erschwerte.

2.2.2 Sprachgesetzgebung

Sprachgesetze sind ein zentrales Werkzeug der Sprachenpolitik (Bein 2004: 120). Spanisch als alleinige offizielle Sprache wird vom Staat und auch von der spanischsprachigen Mehrheitsbevölkerung nicht in Frage gestellt.

In der Verfassung aus dem Jahr 1972 sind folgende Artikel bezüglich der spanischen Sprache zu finden:

ARTÍCULO 7. El español es el idioma oficial de la República.

ARTÍCULO 10. Pueden solicitar la nacionalidad panameña por naturalización:

1. Los extranjeros con cinco años consecutivos de residencia en el territorio de la República si, después de haber alcanzado su mayoría de edad, declaran su voluntad de naturalizarse, renuncian expresamente a su nacionalidad de origen o a la que tengan y comprueban que poseen el idioma español y conocimientos básicos de geografía, historia y organización política panameñas.

ARTÍCULO 82. El Estado velará por la defensa, difusión y pureza del idioma Español.

ARTÍCULO 100. La educación se impartirá en el idioma oficial, pero por motivos de interés público la Ley podrá permitir que en algunos planteles ésta se imparta también en idioma extranjero.

Näheres zu den einzelnen Artikeln der panamaischen Verfassung findet sich unter Punkt 3.1.1.

2.2.3 Sonstige Institutionen

Die Academia Panameña de la Lengua wurde 1927 gegründet. In Artikel 3 der Statuten der Sprachakademie sind folgende Ziele festgehalten (Academia 1995: 1f):

- Förderung des Studiums, des korrekten und angemessenen Gebrauchs und der Verteidigung der spanischen Sprache
- Zusammenarbeit mit anderen spanischen Sprachakademien, damit die Einheit der spanischen Sprache bewahrt werden kann
- Berücksichtigung der panamaischen Besonderheiten in Aussprache und Schreibweise, ohne Beeinträchtigung der Einheit der gemeinsamen Sprache
- Empfehlungen gesetzlicher Maßnahmen und Regelungen an die panamaische Regierung zum Gebrauch des Spanischen

Die Institution organisiert verschiedene Veranstaltungen bezüglich Literatur und bietet auch Grammatikkurse für Spanischprofessoren an. Alvarado de Ricord nach besitzt die Akademie ein hohes Prestige in Panama (Alvarado de Ricord 1982:102). Sie bringt in unregelmäßigen Abständen ein Bulletin sowie eine Infobroschüre heraus. Das *Boletín de la Academia Panameña de la Lengua* widmet sich nicht ausschließlich der Linguistik. Wenn dann gibt es vor allem Beiträge zur Lexik, zumeist handeln sie jedoch von literarischen Themen (Jamieson 2004: 172). Das *Cuaderno informativo* hat folgendes Ziel:

„[...] defender la unidad y esplendor de nuestra hermosa lengua española y luchar para que sea cada día más rica, más perfecta y más moderna.“ (Cuaderno Informativo zit. nach Jamieson 2004: 172).

2.3 Die indigene Bevölkerung und ihre Sprachen

Um den Stand der Minderheitensprachen zu eruieren, muss man sich die Sprecherzahl, den Grad der Normativierung und der Normalisierung, den Zustand der betroffenen Gesellschaft usw. genauer ansehen (Kremnitz 1997: 8). Die Sprecherzahlen in Panama variieren von der größten indigenen Gruppe mit ca. 170.000 Mitgliedern (Ngäbe) bis hin zu der kleinsten Minderheitengruppe von ungefähr 2.500 Sprechern (Bribri). Offizielle Statistiken über die bilinguale Kompetenz der Sprecher gibt es keine. Im Moment liegt der *Presidencia* ein Vorschlag für die Offizialisierung der Alphabete der sieben indigenen Sprachen vor. Aufgrund des erst vor kurzem stattgefundenen Regierungswechsels kann es jedoch zu Verzögerungen kommen.

Mit der Implementierung der *Educación Bilingüe Intercultural* (EBI) hofft man u.a., die Orthographien der Sprachen zu verbreiten. An Grammatiken und Wörterbüchern wird gearbeitet, der notorische Geldmangel erschwert die linguistischen Forschungen allerdings ungemein. Von Normalisierung der indigenen Sprachen kann in Panama noch nicht die Rede sein, obwohl vor allem die größeren und ökonomisch schon eher gefestigten Völker langsam aber doch versuchen, z.B. Texte in ihren eigenen Sprachen zu verfassen. Im Folgenden sollen nun nach einer allgemeinen einführenden Betrachtung die einzelnen indigenen Völker und ihre Sprachen näher vorgestellt werden. Da die Kunas in der vorliegenden Arbeit einen zentralen Stellenwert einnehmen, werden ihre Geschichte, Gesellschaft und Sprache hier ausführlicher dargestellt.

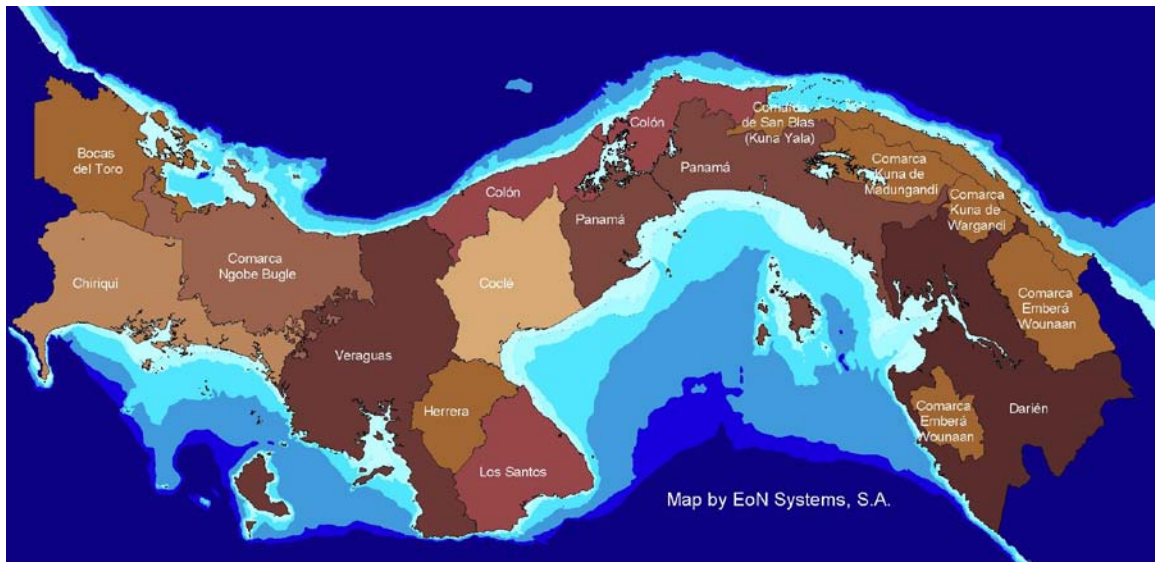


Abb. 2: Panama mit seinen 9 Provinzen und 5 Comarcas (<http://www.worldmapfinder.com>; 16.12.2009).

2.3.1 Allgemeines zu den indigenen Sprachen

Die Daten der Chronisten zu den Sprachen Panamas sind sehr karg. Es geht jedoch daraus hervor, dass zur Zeit der Conquista auf dem Isthmus eine sprachliche Vielfalt bestand. Lothrop fügt hinzu, dass sich Nachbardörfer nur mittels Übersetzer miteinander verständigen konnten (Lothrop zit. nach Jamieson 1994: 107). Diese sprachliche Diversität war für den Doppelkontinent Amerika eher die Norm. Die Sprachkontakte erfolgten zunächst durch Mimik und Gestik, dann durch einzelne Wörter und führten schließlich zur Erlernung der Sprache der Eroberer, womit die Vorherrschaft und Verbreitung des Spanischen eingeleitet wurde. Es gab sicherlich auch einige Spanier, die einheimische Sprachen lernten. Wörterlisten usw. sind zu dieser Zeit daraus allerdings nicht hervorgegangen. Die Kastilisierung ging schnell voran, womit ein Wunsch der spanischen Krone realisiert wurde. Sie erreichte jedoch nicht jene Gruppen, die sich in Randzonen des Landes zurückgezogen hatten (Jamieson 1994).

In den Anfangsjahren der Republik betrieben die Regierungen eine Politik der Integration der indigenen Bevölkerung in die nationale Kultur (Alvarado 2002: 7). In den Gesetzen sprach man von „*salvajes indígenas*“ oder „*tribus bárbaras*“, die der Zivilisation zugeführt werden sollten. Die Regierung entschied, dass die Sprache der zusammenhaltende Faktor für die ethnische Vielfalt des noch jungen Staates

sein sollte. So wurden Gesetze verabschiedet, die bestimmten, dass die *“raza negra cuyo idioma originario no sea el castellano”* sowie Chinesen, Hindus, Menschen aus Kleinasien und Nordafrika nicht Teil der panamaischen Nationalität sein sollten (Alvar 1982: 403f). Die Einheit der Sprache sollte Ordnung in das Chaos bringen. Die Schwierigkeiten Panamas, die plurikulturelle und multiethnische Gesellschaft anzuerkennen, gehen laut Herrera u.a. auf die von Europa geerbte Ideologie der Einheit von Nation und Staat zurück (Herrera 1999: 25):

„En 1903, el tema de la organización del estado era la prioridad, fundado sobre el paradigma europeo del Estado-nación, o un estado-una nación. Actualmente, incursionamos precariamente en la búsqueda de un paradigma basado en el respeto a las culturas, y a las posibilidades de un Estado pluralista en términos culturales.”

2.3.2 Anmerkungen zur aktuellen Situation der indigenen Völker Panamas

Die indigenen Völker Panamas umschließen sieben verschiedene Bevölkerungsgruppen, deren Verteilung wie folgt aussieht:

Indigene Völker	Absolut	In %
Gesamt	285.231	100
Ngäbe	169.130	59
Kuna	61.707	22
Emberá	22.485	8
Buglé	17.731	6
Wounaan	6.882	2
Naso (Teribe)	3.305	1,2
Bribri	2.521	0,9

Bokota ⁹	993	0,3
Nicht deklariert	477	0,2

Tab. 1: Verteilung der indigenen Bevölkerung Panamas (Zensus aus dem Jahr 2000).¹⁰

Panama zeigt die für lateinamerikanische Staaten typische sozioökonomische Einkommensverteilung. Die Schere zwischen arm und reich ist hier vielleicht noch stärker ausgeprägt. Der Anteil der armen Bevölkerung beläuft sich auf eine Million, die Hälfte davon lebt in extremer Armut. Ein deutlicher Unterschied ergibt sich zwischen Stadt und Land und gipfelt in einem Extrem von 95,5 %, wenn es sich um die indigene Bevölkerung handelt (Leis 2003: 2). Außer der Armut haben die indigenen Völker mit prekären Gesundheitsbedingungen und mit einem nicht adäquaten Bildungssystem zu kämpfen (Alvarado 2002).

„Gran parte de la población indígena se encuentra ahora en el circuito de la educación nacional, uno de cuyos elementos negativos sería la incapacidad del Estado para dar continuidad a la escolaridad al terminar la primaria. Las deserciones y las dificultades para el aprendizaje donde el bilingüismo es precario, son obstáculos que no se han resuelto todavía, creando analfabetas funcionales, con fuertes limitaciones para el acceso a una escolaridad superior.” (Herrera 1999: 35).

Aber die oben aufgeführten Punkte dürfen nicht die einzigen Kriterien sein, mit denen man die indigenen Völker betrachtet. Leis stellte eine Anzahl verschiedener Potenziale fest, die es der autochthonen Bevölkerung ermöglichen, einen eigenen Platz innerhalb der nationalen Gesellschaft zu finden und eine plurikulturelle und multiethnische Gemeinschaft zu festigen (Leis 2003: 3ff). Zu aller erst sind das die indigenen Völker selbst, die mit einem Anteil von 10 % der Gesamtbevölkerung keinen geringen Teil ausmachen. Als wichtiges Potenzial kommt das Territorium hinzu. 20 % des panamaischen Staates wurden aufgrund des Kampfes und Einsatzes der Indigenen um eigenes Land als Comarcas definiert. Ein zentraler Punkt in der Behauptung der indigenen Völker stellt ihr soziales Kapital dar. Ihre Fähigkeit sich vor allem auch im städtischen Bereich zu orga-

⁹ Die Bokota werden heute als nicht eigenständige Gruppe betrachtet, sondern als Mitglieder der Buglé gesehen (Alvarado 2002: 6).

¹⁰ http://www.contraloria.gob.pa/inec/Redatam/index_censospma.htm (20.3.2009).

nisieren, ist entscheidend für den Fortbestand ihrer sozialen Strukturen und ihrer Kulturen. Als weitere Potenziale nennt Leis die Fähigkeit der Indigenen mit der Biodiversität zu interagieren und ihre Kultur und Identität. Als letzte der sechs Potenziale zählt er die Fähigkeit sich mit anderen Sektoren zusammenzuschließen, um so verschiedene Ziele gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen und Interessensgemeinschaften zu erreichen.

2.3.3 Ngäbe

Die Ngäbe stellen mit 59 % die zahlenmäßig größte indigene Bevölkerung Panamas dar. Zusammen mit den Buglé gelten sie als die ältesten Bewohner des Isthmus. Die Ngäbe leben sowie die Buglé in der Comarca Ngäbe Buglé und in verschiedenen Bezirken der Provinzen Chiriquí, Bocas del Toro und Veraguas. Charakteristisch für ihre Lebensweise sind die weit auseinander liegenden Häuser (Torres de Araúz 1980: 32), sowie die saisonale Migration auf Bananenplantagen, Kaffeeplantagen usw. (Alvarado 2002: 22). Der Kampf um eine eigene Comarca begann Mitte des 20. Jahrhunderts, trug aber erst im Jahr 1997 Früchte (Alvarado 2002: 9). Die Ngäbe werden traditionellerweise von einem sogenannten Sukia geleitet. Er übernimmt religiöse, mystische und politische Funktionen (Leis 2003: 40f). Das höchste politische Organ der Comarca ist der Congreso General Ngäbe Buglé y Campesino. Er setzt sich aus drei Congresos Regionales zusammen, die sich auf die Provinzen Chiriquí, Veraguas und Bocas del Toro beziehen. Die Regionalkongresse unterteilen sich wiederum in Congresos Locales auf Bezirksebene. Neben dieser traditionellen Struktur existiert auch noch die staatliche Struktur (Gouverneur, Repräsentanten und Bürgermeister).

Die Sprache der Ngäbe wird als Ngäbere bezeichnet und zählt zu den Chibcha-Sprachen. Außerhalb des Staatsgebietes von Panama befinden sich noch ca. 2.000 Sprecher im benachbarten Costa Rica, die in den Reservationen von Conte Burica, Osa, Abrego Montezuma und Coto Brus leben (Montalván/Rojas 2000: 12). Es gibt zwei Varietäten des Ngäbere nach der Grammatik von Ephraim

Alphonse (1980) und drei nach dem Wörterbuch von Javilla y Arosemena (1979) (Joly 2005: 11). Das Alphabet besteht aus acht Vokalen und 18 Konsonanten.¹¹

2.3.4 Kunas

Die Kunas sind jene indigene Bevölkerungsgruppe, über die am meisten wissenschaftliche Publikationen existieren. Sie bezeichnen sich selbst als *Dule*. Sie leben überwiegend in der Comarca Kuna Yala an der östlichen Atlantikküste Panamas sowie auf den vorgelagerten Inseln.¹² Die Volkszählung aus dem Jahr 2000 ergab eine Anzahl von 32.446 Personen. Für Juli 2008 schätzte die dafür zuständige Behörde Contraloría General, Dirección de Estadística y Censo, die Einwohner der Comarca auf 37.212 Personen.¹³ Eine beträchtliche Anzahl von Kunas leben mittlerweile in Panama Stadt und in Colón, den beiden größten Städten des Landes. Die Dokumentationsstelle für Sprachminderheiten in Panama gibt diese mit rund 20.000 an.¹⁴ Darüber hinaus bestehen zwei weitere Comarcas auf dem Festland, Madungandí und Wargandí, mit einer geschätzten jeweiligen Einwohnerzahl von 5.000 Personen. An der Grenze zu Kolumbien leben noch wenige Kunas in einem Gebiet, das sie als Takarkunyala bezeichnen, und in Kolumbien selbst gibt es noch einige weitere kleine Gemeinden.

Haupteinnahmequellen dieses indigenen Volks sind der Handel mit Kokosnüssen, Meeresfrüchten, der Verkauf von Molas¹⁵ und auf einigen Inseln der Tourismus. In der Stadt sind die Kunas vor allem im Servicebereich tätig und stoßen heutzutage in die unterschiedlichsten Berufssparten vor.

¹¹ Broschüre: Proyecto de Alfabetización Bilingüe para la Comarca Ngäbe Bugle.

¹² Dieses Gebiet wurde früher als San Blas bezeichnet. Die Kunas ersetzten diese Fremdbezeichnung in den 1980er Jahren durch Kuna Yala, was Land der Kunas bedeutet (Salvador 1997: 32).

¹³ <http://www.contraloria.gob.pa/dec/> (29.9.2008)

¹⁴ http://www.uni-lueneburg.de/fb3/suk/akpam/sprache_und_stimmen/13-7-05dt.html (29.9.2008)

¹⁵ Die Mola ist ein traditionelles Kleidungsstück der Frauentracht der Kunas. Sie besteht aus mehreren Stoffschichten und wird mittels verschiedener Applikationstechniken zusammengenäht.



Abb. 3: Bei den Kunas in der Comarca Kuna Yala (Foto: Maria Seidl).

Die einzelnen Gemeinden werden von drei bis vier sogenannten *Sailas* geleitet. Der Congreso General, dem drei *Sailadummagan* (Generalkaziken) vorstehen, stellt die oberste Autorität in Kuna Yala dar. Die Organisationsstruktur der Kunas übernahm eine Vorbildwirkung für die politische Organisation der anderen indigenen Völker Panamas, die dieses System in etwas adaptierter Form für ihre eigene Organisationsform verwendeten.

Die Vorfahren der heutigen Kunas lebten ursprünglich im dicht bewaldeten Darién (Provinz im südöstlichen Panama an der Grenze zu Kolumbien). Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die Kunas nach und nach von den Siedlungen entlang der Flussläufe des Darién an die Küste und auf die vorgelagerten Inseln abzuwandern. Dieser Prozess ging über Jahrzehnte. Gründe für diese Abwanderung stellten der bessere Zugang zum Handel und die günstigeren Lebensbedingungen dar. Zu dieser Zeit drangen zunehmend panamaische Siedler in indigenes Land ein, um sich die Ressourcen des Landes (z.B. Edelhölzer, Kautschuk, Schildpatt) anzueignen (Howe 1998: 19). 1915 begann die panamaische Regierung auch aufgrund ausländischen ökonomischen Interesses das Land der Kunas verstärkt zu kontrollieren und nutzbar zu machen. In El Porvenir (Insel im Westen von Kuna Yala) wurde ein administratives Hauptquartier für einen für diese Region verantwortlichen Gouverneur sowie Polizeiposten auf einigen Inseln eingerichtet. Panamaische Polizisten verboten der autochthonen Bevölkerung die jahrhun-

dertealten Bräuche, wie z.B. das *inna*-Fest (*chicha* auf Spanisch).¹⁶ Man erlaubte den Frauen und Mädchen auch nicht ihre traditionelle Bekleidung und Schmuck zu tragen:

„Se agravaron las presiones contra nuestras hermanas. Se las obligó más violentamente a cambiar la mola por el traje que traían los policías. Se les quitaba la argolla de oro de la nariz, se les arrancaba el wini de las muñecas y de las piernas.” (Wagua 2007: 65).¹⁷

Oberste Priorität bildete die Assimilierung der Kunas zu panamaischen Staatsbürgern. Glücklicherweise stellten sich das damals noch junge Panama, sein Militär und die koloniale Administration als schwach heraus und so gelang es den Kunas die Unterdrückung 1925 durch einen Aufstand, der als *Revolución Dule* bekannt wurde, zu beenden und unter Vermittlung der USA eine günstige Ausgangslage für die Festlegung einer Comarca zu schaffen (Howe 1998: 5f).¹⁸ 1930 starteten die Verhandlungen zur Zukunft von Kuna Yala, welches acht Jahre später als Comarca definiert wurde. In den 40er Jahren schufen die Kunas ein einheitliches politisches System und riefen den Congreso General Kuna, die oberste politische Entscheidungsinstanz, ins Leben. Das Gesetz Nr. 16 legte 1953 die Administration und Entwicklung der Comarca fest (Howe 1998: 296).

Die Kunas bezeichnen ihre Sprache als *dulegaya*. Mittlerweile und vor allem im Gespräch mit Außenstehenden verwenden sie jedoch auch das Wort Kuna. Das Kuna wird ebenfalls zur Chibcha-Sprachfamilie gerechnet. Grundsätzlich kann man bei den Kunas zwei Varietäten ihrer Sprache unterscheiden: die alltägliche und die zeremonielle. Erstere ist die Sprache aller Kunas, jene des täglichen Lebens. Letztere verwenden verschiedene Spezialisten v.a. im Kongresshaus der Kunas, in Pubertätszeremonien und in der Medizin (Morales Gómez 1992: 65ff). Es handelt sich dabei um eine Art Sprechgesang, der durch eine äußerst metaphorienreiche Sprache gekennzeichnet ist. Viele Kunas sprechen heutzutage

¹⁶ Die Gemeindemitglieder feiern hier die erste Menstruation der Mädchen und somit den Übertritt ins Erwachsenenalter. Monate später gibt es ein weiteres Fest, wo sich die junge Frau als heiratsfähig präsentiert. Bei diesen Feiern wird das dafür extra zubereitete *chicha*, ein aus Zuckerrohr und Mais gewonnener Alkohol, getrunken.

¹⁷ Als Wini werden von den Kunas die Perlenschnüre bezeichnet, die sich die Frauen um Fuß- und Handgelenke wickeln.

¹⁸ Die Kunas bezeichnen sich selbst als Dule. Die Fremdbezeichnung Kuna wird mittlerweile ebenfalls von ihnen selbst verwendet.

mit Interferenzen aus dem Spanischen. Für diese spezifische Ausdrucksweise prägte der Wissenschaftler Aiban Wagua den Begriff *kunyol*. Es gibt regionale Unterschiede in der Aussprache, die aber nicht zu Verständnisschwierigkeiten führen. Das Kunaalphabet besteht aus fünf Vokalen (a, e, i, o, u) und 14 Konsonanten (b, ch, d, g, k, l, m, n, p, r, s, t, w, y).¹⁹

2.3.5 Emberá

Die Emberá sind die drittgrößte indigene Bevölkerung in Panama (22.485). Sie besitzen eine eigene Comarca in der Provinz Darién, die aus zwei Teilen, Sambú und Cémaco, besteht. 47 Gemeinden befinden sich zwar in der gleichen Provinz, aufgrund der zerstreuten Siedlungen aber außerhalb des teilautonomen Territoriums. Darüber hinaus lebt aufgrund der Migrationsströme ein größerer Teil in der Provinz von Panamá (Alvarado 2002: 8ff). Die Emberá wurden bis vor kurzem gemeinsam mit den Wounaan als Chocoes bezeichnet. Chocó ist auch der Name einer Provinz, die im Nordwesten Kolumbiens liegt und die neben anderen Provinzen Kolumbiens vier verschiedene Emberá-Gruppen beherbergt, deren Mitgliederzahl sich auf insgesamt ca. 90.000 beläuft: Emberá, Emberá Chamí, Emberá Katío und Eperara Siapidara.²⁰ Die Emberá bestreiten ihren Lebensunterhalt durch Landwirtschaft und Kunsthandwerk.

Die Emberá wanderten im 18. Jahrhundert von Kolumbien aus nach Panama in jenes Gebiet ein, das zuvor von den Kunas bewohnt war (García Casares 2008: 481). Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts bildete der Darién eher eine vergessene Provinz, als die Regierung schließlich die Einteilung in Gemeinden vorantrieb. 1969 übernahmen die Emberá das Organisationsmodell der Kunas, das von dem Kuna-Kaziken Estanislao López propagiert wurde, um die Legalisierung ihrer Territorien zu erleichtern, was ihnen schließlich 1983 gelang. Neben dem Organisationssystem in Kongressen existiert auf Gemeindeebene noch der Consejo de Nokoes, dem beratende Funktion zukommt (Alvarado 2002: 45f). Auch in dieser Comarca gibt es eine westliche Organisationsstruktur mit Bürgermeistern usw.

¹⁹ Broschüre: Bases de lecto-escritura kuna, S. 8.

²⁰ http://www.acnur.org/index.php?id_pag=5640 (18.11.2009).

Die Sprache der Emberá trägt denselben Namen wie die Gruppe. Sie gehört zur Familie der Chocó-Sprachen und ist mit jener der Wounaan verwandt (Ulloa 1992: 96). In Panama existiert nur eine Varietät des Emberá, die mit einer der vier Dialekte des Emberá von Kolumbien übereinstimmt (Montalván/Rojas 2000). Das Emberá weist keine Unterschiede im Gebrauch von Männern und Frauen auf und es existiert auch keine eigene Ritualsprache. Das Alphabet der Emberá setzt sich aus zwölf Vokalen und 21 Konsonanten zusammen.²¹

2.3.6 Wounaan

Die Wounaan bilden 6.882 Personen der Gesamtbevölkerung Panamas (Alvarado 2002: 15). In Kolumbien gibt es ca. weitere 8.000 Wounaan.²² Sie wanderten Ende des 19. und im 20. Jahrhundert in den Darién (García Casares 2008: 481). Sie sind vor allem in der Landwirtschaft, in der Fischerei und Jagd, sowie zunehmend auch im Kunsthandwerk tätig.

Zwischen den Emberá und Wounaan besteht eine territoriale Einheit, auch die politisch administrative Organisation der beiden Völker ist ähnlich, linguistisch und teilweise auch kulturell unterscheiden sie sich jedoch voneinander. Die beiden Gruppen nicht in einen Topf zu werfen, darauf legen die Wounaan großen Wert (Peña 2007: 85):

„Aquí siempre hemos sido Wounaan como etnia diferente de cualquier otro grupo con idioma y cosmovisión totalmente distinto al Emberá.”

Die Wounaan streben daher in letzter Zeit nach mehr Eigenständigkeit und kämpfen um Anerkennung als von den Emberá verschiedenes Volk (Alvarado 2002: 53).

Die Sprache der Wounaan gehört ebenfalls zur Chocó-Gruppe (Chaves Mendoza 1992: 143). Sie selbst bezeichnen ihre Sprache als Woun Meu, der Name

²¹ La Prensa vom 15.5.2009, S. 2A.

²² http://www.acnur.org/index.php?id_pag=5640 (18.11.2009).

Waunana ist ebenfalls noch sehr gebräuchlich (Montalván/Rojas 2000: 55). Das Woun Meu besteht aus 16 Vokalen und 20 Konsonanten.²³

2.3.7 Buglé

Die Buglé leben in denselben Gebieten wie die Ngäbe, ihre Anzahl ist mit rund 17.900 Personen jedoch weitaus geringer. Wie die Wounaan streben auch die Buglé nach mehr Autonomie. Die Ngäbe und Buglé sind sich kulturell sehr ähnlich. Im Unterschied zu den Ngäbe leben die Buglé aber monogam, wobei auch die Polygamie bei den Ngäbe nicht mehr so häufig anzutreffen ist wie früher (Alvarado 2002: 15). Sie gehen den gleichen Erwerbstätigkeiten nach wie die Ngäbe.

Die Sprache der Buglé wird als Buglere bezeichnet und ist Teil der Chibcha-Sprachfamilie. Es gibt davon zwei Varietäten (Montalván/Rojas 2000: 54). Das Buglere setzt sich aus zehn Vokalen und 20 Konsonanten zusammen.²⁴

2.3.8 Nasos

Laut Zensus aus dem Jahr 2000 gibt es 3.305 Nasos in Panama, die in elf Gemeinden leben (Alvarado 2002: 14). Ungefähr 1.000 Personen wohnen in den Bananenanbaugebieten von Changuinola und Guabito. Die Nasos leben in kleinen Dörfern entlang der Flüsse nahe der nördlichen Grenze zu Costa Rica in der Provinz Bocas del Toro (Torres da Araújo 1980: 32), vor allem entlang des Rio Teribe, daher auch der Name Teribe für dieses indigene Volk. Im Laufe der Geschichte waren sie auch unter den Namen Térrabas, Tlorios, Texti und Tojar bekannt und standen in enger Verbindung mit den Talamanca-Völkern von Costa Rica.

Die Nasos wurden von den Miskitos, die im 18. und 19. Jahrhundert bis nach Panama kamen, beeinflusst.²⁵ Man vermutet, dass sich daher ihre politische Organi-

²³ La Prensa vom 15.5.2009, S. 2A.

²⁴ La Prensa vom 15.5.2009, S. 2A.

sation als monarchisches System ableitet (Alvarado 2002: 7). Neben dem König gibt es in politisch-administrativer Hinsicht auch noch den Consejo de Dirigentes, der aus den jeweiligen Repräsentanten der Gemeinden, von Basisorganisationen und Staatsbeamten besteht. Die Nasos kämpfen um ihr eigenes Territorium, das bis jetzt vom panamaischen Staat noch nicht als Comarca anerkannt wurde.

Ihre Sprache wird als Naso bezeichnet und zählt ebenfalls zur Chibcha-Sprachfamilie. Man geht davon aus, dass das Naso eine Varietät des Terraba von Costa Rica darstellt (Montalván/Rojas 2000: 13). Das Alphabet im Naso besteht aus 16 Vokalen und 26 Konsonanten.²⁶

2.3.9 Bribri

Die Bribri leben an der Grenze zu Costa Rica ebenfalls in der Provinz Bocas del Toro und sind mit den Bribri des Nachbarlandes verbunden. Ihre Anzahl beläuft sich auf 2.521, wovon aufgrund der Migrationsströme bereits mehr als die Hälfte in der Provinz Panamá lebt (Alvarado 2002: 16). In Costa Rica leben ca. weitere 10.000 Bribri. Von den Bribri in Panama ist nicht viel bekannt.

Die Sprache wird als Bribri bezeichnet und zählt wie der Großteil der indigenen Sprachen Panamas zur Chibcha-Sprachfamilie. Das Alphabet der Bribri setzt sich aus zwölf Vokalen und 20 Konsonanten zusammen.²⁷

2.4 Kreolformen

2.4.1 Auf Englisch basierendes Kreol

Im frühen 19. Jahrhundert kamen die ersten afrikanischstämmigen Bewohner von den karibischen Inseln San Andrés und Vieja Providencia und gründeten Bocas del Toro in Panama. Es handelte sich um Sklaven englischsprachiger Kolonialher-

²⁵ Die Miskito sind ein indigenes Volk von Nicaragua, das in ihrer Vergangenheit unter britischem Einfluss stand.

²⁶ La Prensa vom 15.5.2009, S. 2A.

²⁷ La Prensa vom 15.5.2009, S. 2A.

ren. Später kamen sie vor allem um 1850 zum Bau der Eisenbahn und um auf den Bananenplantagen zu arbeiten. Es folgten jene Migranten, die beim Bau des Kanals durch die Franzosen mithalfen, größtenteils aus Jamaika, auch aus Barbados, Santa Lucía und Martinique. Nach dem Scheitern des französischen Vorhabens gingen viele Arbeiter auf ihre Inseln zurück, andere blieben und gründeten Familien (Westerman 1980: 21ff). Sie hatten sich während der Konstruktion der Eisenbahn als widerstandsfähige Arbeiter einen guten Ruf erworben. Die Fortsetzung der Konstruktion des Kanals durch die Amerikaner wies zahlreiche Arbeiter von den Inseln Barbados (rund 20.000 Personen) und Martinique (ca. 5.500) auf. Zum Bau des dritten Schleusensatzes 1939-40 kamen weitere Arbeiter von den karibischen Inseln (Westerman 1980: 26). Man warb Arbeiter für den Kanalbau über Büros auf den Antillen und in Europa an.

„Los antillanos, de parla inglesa, especialmente, han fincado sus esperanzas de superación a través de la emigración para procurarse bienestar económico y social.” (Wood 1992: 32).

Neben dieser Hoffnung auf ökonomisches und soziales Wohlergehen stellten die Arbeitslosigkeit, die niedrigen Löhne und das Bevölkerungswachstum weitere Gründe für die Abwanderung von den karibischen Inseln dar. Die Bewohner der Antillen sahen sich auch in Panama mit Rassismus konfrontiert, sie wurden „chombos“ genannt. Unter der Regierungszeit von Arnulfo Arias war es ihnen verboten, die Schule zu besuchen (Wood 1992: 35). Heute wird den Afropanamaern eine gewisse Anerkennung für den Aufbau des Landes entgegen gebracht, wenn sie auch nicht als eigene Gruppe anerkannt werden. Sie leben fast ausschließlich in den Städten Panama Stadt und Colón und in der Provinz Bocas del Toro.

Aceto (2002) nimmt für Panama eine Sprecherzahl von 100.000 von zumindest drei Varietäten auf einem englischbasierten Kreolisch an. Snow (2003) zeigt am Beispiel von Old Bank, einem Dorf auf der Insel Bastimentos, die zur Provinz Bocas del Toro gehört, wie der Tourismus dazu beiträgt, dass die auf dem Englischen basierende Kreolsprache aufgrund der vielen englischsprachigen Touristen erhalten bleibt. Beinahe alle Einwohner sind bilingual kreol- und spanischsprachig (Snow 2003: 299ff). Die Kreolsprecher kämpfen teilweise mit denselben Problemen wie die indigenen Bevölkerung, wie zum Beispiel hohe Arbeitslosigkeit und

niedrige Schulbildung. Die Eigenbezeichnung ihrer Sprache ist zumeist einfach „Englisch“ oder „Guari-Guari“. Manchmal bezeichnen sie es auch als „bad english“, „broken english“ oder „patwa“. Es existiert nur in gesprochener Form. Sie haben dem Druck zur Hispanisierung ihrer Nachnamen widerstanden, die großteils anglophon sind (Aceto 2002: 587). Außerhalb von Bastimentos dominiert die spanisch geprägte panamaische Kultur in den kreolischsprachigen Gemeinden in der Provinz Bocas del Toro, in Panama Stadt und Colón. In Almirante, einer Stadt am Festland der Provinz Bocas del Toro, leben ebenfalls eine größere Anzahl an kreolsprachigen Personen in einem Stadtteil der „Patois Town“ genannt wird. Die Kreolsprachen weisen daher auch regionale Unterschiede auf (Aceto 1995: 540ff). Eine Kreolisierung der Sprache in Panama selbst fand nicht statt, da das englische Kreol bereits die erste Sprache der Emigranten aus der Karibik darstellte, was natürlich nicht impliziert, dass sich die Sprache über die Jahrzehnte nicht geändert hätte. Die Nachkommen der Bewohner der Antillen mit ihrer eigenen Sprache werden vom panamaischen Staat nicht als ethnische Gruppe anerkannt.

2.4.2 Auf Französisch basierendes Kreol

Die Sprecher des französischen Kreols haben ihren Ursprung ebenfalls auf verschiedenen Inseln der Antillen (vor allem St. Lucia und Martinique). Auch sie zog es aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten am Kanal nach Panama (Aceto 2001). Ende des 20. Jahrhunderts verzeichnete man nur noch wenige Sprecher, weshalb es heute als praktisch ausgestorben gelten kann.

2.5 Englisch

Neben den auf Englisch basierenden Kreolvarietäten kann auch die englische Standardsprache aufgrund der historischen Gegebenheiten in Panama eine längere Tradition vorweisen. Daher spielt der Einfluss des Englischen wegen der Kanalzone in Panama eine bedeutendere Rolle als in anderen Ländern. Englisch bildete im vorigen Jahrhundert eine Minderheitensprache, begrenzt auf ein bestimmtes Gebiet – die Kanalzone –, umgeben von der spanischsprachigen Mehrheitsbevölkerung (Alvarado de Ricord 1982: 99). In den 90er Jahren des vorigen

Jahrhunderts bezifferte die US-amerikanische Botschaft in Panama die Zahl der im Land lebenden US-Bürger auf 31.000, inklusive der sich auf den Militärbasen befindlichen Amerikanern (Thayer 1992: 23). Das Verhältnis zu den Nordamerikanern war von Beginn an stets zwiespältig, wie der folgende Kommentar beweist (Pizzurno de Araúz 1992: 93):

„Por esta misma época [um 1928], The New York Times destacaba que la influencia norteamericana en Panamá era tan marcada que nuestros compatriotas “usaban ropa norteamericana, conducían automóviles norteamericanos, corrían y bebían productos norteamericanos en salones y cabarets norteamericanos y, peor aún, desde el punto de vista de ellos (panameños), hablaban en norteamericano”. No es extraño entonces que surgiera una reacción nacionalista, en este caso encabezada por el movimiento de Acción Comunal cuyo lema fue: “Hable en castellano y cuente en balboas” y que incluso, se llegara al golpe de Estado del 2 de enero de 1931.”²⁸

Die ersten Kontakte mit größeren englischsprachigen Gruppen fanden aufgrund des kalifornischen Goldfiebers 1849 statt. Der Landweg vom Osten in den Westen der USA war zu beschwerlich und auch gefährlich, die Alternative um Kap Horn herum zu teuer und zeitaufwändig. So blieb die Möglichkeit Kalifornien über den Isthmus zu erreichen (Thayer 1992: 24ff). Bereits im selben Jahr gründeten drei Amerikaner, die auf die Überfahrt nach Kalifornien warteten, die erste Tageszeitung des Isthmus, die später zu *Star & Herald* umbenannt wurde. 1850 startete die Panama Railroad Company den Bau der Eisenbahn, die 1855 fertig gestellt wurde.²⁹ Mehr als 6.000 Menschen mussten dabei ihr Leben lassen. Zwischen 1856 und 1866 passierten 400.000 Menschen das Land, um von einem Ozean zum anderen zu gelangen. Die damalige Bevölkerung Panamas betrug lediglich 138.000 Einwohner, was die Ausmaße dieses Durchzugs noch verdeutlicht. Mit der Konstruktion der Eisenbahn kamen auch nordamerikanische Händler ins Land, die sich zu den großen und mächtigen Familien Panamas entwickelt haben (z.B. Boyd, Cook, Rice). Die nächste Herausforderung folgte mit dem Kanal. 1870

²⁸ Der Balboa ist die Nationalwährung Panamas, in der es jedoch nur eine eigene Münzprägung gibt. Es wird mit US-amerikanischen Dollars bezahlt, die aber auch als Balboas bezeichnet werden.

²⁹ Der Vertrag wurde zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und Neu Granada abgeschlossen. Der USA wurde damit das exklusive Recht auf Transit über den Isthmus gewährt. Im Gegenzug garantierte die USA die Neutralität des Isthmus und die Souveränität Neu Granadas über denselben.

startete die erste von sechs Expeditionen, die den idealen Verlauf des Kanals feststellen sollten. Die Franzosen zeigten ebenfalls Interesse am Kanalbau und gründeten 1879 eine private Firma, geführt von Ferdinand de Lesseps. Das Unternehmen erhielt die exklusiven Rechte zum Kanalbau von Kolumbien. Das Vorhaben, an dem mehr als 19.000 Arbeiter beteiligt waren, begann im Jahr 1880. Die Firma ging jedoch 1889 bankrott. Somit war der Weg für die Nordamerikaner wieder frei. 1903 schlossen die USA einen Vertrag mit Kolumbien, der die Miete eines 10 km breiten Landstrichs auf 100 Jahre beinhaltete. Dieser Vertrag, genannt Hay-Herrán, wurde jedoch vom kolumbianischen Kongress nicht ratifiziert. Die USA hielten an dem Vorhaben fest und sahen eine Möglichkeit, Panama zur Unabhängigkeit von Kolumbien zu verhelfen. Am 3. November 1903 erklärte sich Panama zur unabhängigen Republik (Thayer 1992: 25). Am 18. November 1903 unterzeichneten Panama und die USA den Vertrag Hay-Bunau-Varilla. Für 10 Mio. Dollar überließ Panama den USA die spätere Kanalzone zwischen Panama Stadt und Colón. Hauptaufgabe war zunächst, eine Lösung für das Malaria- und Gelbfieberproblem zu finden und die Hygienebedingungen und die Trinkwasserversorgung usw. zu verbessern. 45.107 Personen arbeiteten am Bau des Kanals, davon waren lediglich 357 Panamaer.³⁰ Die Amerikaner wurden in amerikanischer Währung, also in Gold bezahlt, alle anderen in panamaischer, in Silber. An der Konstruktion des Kanals waren 5.000 US-Amerikaner beteiligt, die Ausstiegsquote war hoch, sodass jene Arbeiter, die länger als zwei Jahre blieben, die Roosevelt-Medaille erhielten.

Um die Jahrhundertwende begann auch der Kauf von großen Flächen zum Anbau von Bananen in der Provinz Bocas del Toro durch den Amerikaner Minor C. Keith. 1899 schloss sich Keith mit der Boston Fruit Company zusammen und die United Fruit Company war gegründet.³¹

Neben dem wirtschaftlichen Erbe der USA hatte das Englische vor allem Einfluss auf den Bildungsbereich. Aguilera stellte bereits Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts fest, dass ein Großteil der panamaischen Studenten Universitäten in

³⁰ Zu dieser Zeit kam Panama Stadt gerade mal auf 20.000 und Colón auf 10.000 Einwohner.

³¹ Einige Jahre später besaß die United Fruit Company, für die bereits 20.000 Menschen arbeiteten, über 800 km² Nutzfläche.

Nordamerika besuchte, sodass Englisch zu ihrer zweiten Sprache geworden ist (Aguilera 1947: 340).

2.6 Migrantensprachen

Wie aus den bisherigen Ausführungen bereits ersichtlich ist, weist Panama als flächenmäßig kleines Land mit niedriger Bevölkerungszahl eine unglaubliche Vielfalt an verschiedenen menschlichen Gruppen auf. Aufgrund der riesigen Infrastrukturprojekte wurden Leute aus den unterschiedlichsten Ländern an den Isthmus geholt bzw. sind sie migriert, um die Arbeitsmöglichkeiten in der Neuen Welt wahrzunehmen. Auf die verschiedenen Migrantengruppen und ihre Sprachen soll nun im Folgenden eingegangen werden, wobei der Fokus auf den chinesischstämmigen Einwanderern liegt.

2.6.1 Die chinesischen Sprachen

Eine der wichtigsten Migrantengruppen stellt die chinesische Bevölkerung in Panama dar. 6 % der Gesamtbevölkerung sind chinesisch, 35 % können in ihrem Stammbaum chinesische Wurzeln nachweisen. Letztere Gruppe ist z.B. durch einen chinesischen Nachnamen erkennbar, sie spricht aber nicht mehr eine chinesische Sprache oder übt chinesische Bräuche aus (Mon 2005). Es gibt demnach unterschiedliche Gruppen von Chinesen in Panama: Jene Nachkommen der ersten Generation, die ihre ursprüngliche Sprache verloren haben und in der Mehrheitsbevölkerung aufgegangen sind und jene, die ihre Traditionen und ihren aus China gewohnten Lebensstil aufrechterhalten und auch ausschließlich innerhalb der Gruppe heiraten (Mitchell 2005a: 22).

Die erste Einwanderungswelle der Chinesen wurde durch den kalifornischen Goldrausch Mitte des 19. Jahrhunderts verursacht (Mon 1992: 41ff). Die Bevölkerungsexplosion, Naturkatastrophen, der Opiumkrieg stellten weitere Gründe dar, die sie veranlassten, ihre ursprüngliche Heimat zu verlassen. Der Bau der Eisenbahn in Panama zog weitere chinesische Immigranten ins Land. Viele von ihnen starben aufgrund von Krankheiten, aber auch durch Selbstmord, weil sie mit den neuen Lebensbedingungen nicht zurechtkamen. Diejenigen, die im Land blieben,

machten sich auf die Suche nach Arbeit, was bei der panamaischen Bevölkerung Unzufriedenheit auslöste, da sich die Chinesen mit großem Erfolg dem Handel zuwandten, vor allem dem Lebensmitteleinzelhandel.

„Como sucede con frecuencia, los chinos que controlaban el negocio de las abarroterías, y que por lo tanto, tenían que lidiar día a día con el estrato más pobre de la sociedad, reciben muchas muestras de hostilidad y rechazo, llegándose a realizar manifestaciones públicas, y a solicitar la creación de una Sociedad Anti-China. El documento fechado 8 de agosto de 1890, fue rechazado por el Gobernador General de Colombia, ya que la inmigración china estaba permitida por la legislación nacional colombiana.” (Mon 1992: 44).

Viele beendeten auch ihre Arbeit am Kanalbau der Franzosen, weil sie mit den harten Arbeitsbedingungen nicht zurechtkamen und bauten daraufhin kleine Geschäfte und Restaurants auf oder waren im Brennstoffhandel tätig (Mitchell 2005a: 22). Die chinesischen Einwanderer legten immer Wert darauf, den Kontakt untereinander nicht zu verlieren und sich gegenseitig zu unterstützen. So wurde 1882 die Sociedad Way-On gegründet, die 1904 in Sociedad de Beneficencia China umbenannt wurde. 1896 kam die Sociedad Tung Dong hinzu.

Ende des 19. Jahrhunderts betrug die chinesische Bevölkerung geschätzte 3.000 Personen. Mit dem Bau des Panamakanals durch die USA war der Weg frei für eine weitere Einwanderungswelle, doch nun gab es bereits Barrieren. Panama als erst junger eigenständiger Staat verabschiedete 1904 ein Gesetz (Ley 6), das die Einwanderung von Menschen bestimmter Herkunft, unter ihnen die Chinesen, verbot. Dieses Gesetz wurde mit dem Argwohn der Panamaer gegenüber dem kommerziellen Erfolg der Chinesen in Verbindung gebracht. Während der Regierungszeit von Belisario Porras wurde 1913 ein Gesetz verabschiedet, das besagt, dass sich alle Chinesen die nach 1904 illegal eingewandert sind, registrieren müssen. Es kam zu Widerständen von der bereits etablierten chinesischen Bevölkerung, die beschloss ihre Geschäfte in Panama und Colón zu schließen. Dies hatte zur Folge, dass die Lebensmittelversorgung vor allem der ärmeren Bevölkerung, die auf Kredit oder in kleinen Mengen kaufte, nicht gegeben war. Die Chinesen trugen sich schließlich doch ein, das Ergebnis waren 7.297 Personen, Frauen wurden nicht mitgezählt. Die chinesische Einwanderung ging kontinuierlich weiter.

Unter der Präsidentschaft von Arnulfo Arias galten sie in der Verfassung von 1941 als „*raza prohibida*“. Es kam zu verschiedensten Übergriffen, wie z.B. Enteignungen. Um nicht alles zu verlieren, heirateten viele Chinesen Panamaerinnen, damit sie ihnen das Eigentum übertragen und sich dadurch absichern konnten. Dies führte zu einer gewissen kulturellen Integration in den kommenden Generationen, ohne jedoch die eigenen Bräuche zu verlieren. In den 70er und 80er Jahren, zum Ende der panamaischen Militärdiktatur, kam es zu einer weiteren Einwanderungswelle. Diesmal ging es um gefälschte Papiere für geschätzte 20.000 Chinesen, die sich als im Ausland geborene Kinder von Panamaern ausgaben. Panama wurde dabei als Brückenland für eine Auswanderung in die USA verwendet.

Die Eltern legten schon früh besonders Wert auf eine gute Ausbildung der Kinder, sodass die chinesischen Einwanderer nach dem zweiten Weltkrieg nach und nach auch andere Berufssparten für sich öffneten. 1967 wurde die Asociación de Profesionales Chino-Panameños (APROCHIPA) gegründet. Die Ziele der Vereinigung sind die Stärkung der Beziehungen zwischen den Berufstätigen. Sie soll als Verbindungsglied zwischen den einzelnen Berufssparten dienen und die kulturellen und historischen Verknüpfungen zwischen China und Panama verstärken.

Chinesische Einwanderer waren immer wieder das Ziel rassistischer Attacken. Auch wenn die Akzeptanz etwas zugenommen hat, so besteht die Diskriminierung bis heute fort. Als Geschäftsinhaber werden sie ebenfalls kritisiert, immer mit dem Gedanken im Hintergrund, wenn sie nicht wären, könnten die Panamaer diese Geschäfte besitzen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Stereotypen, die die Chinesen diskriminieren:

„Se dice que los chinos son mafiosos, tramposos, tacaños, cochinos; que comen todo tipo de animales inclusive gatos, cucarachas, etc., etc.; que arrebatan las oportunidades de trabajo al nacional panameño; que abrigan secretas ambiciones políticas, que anhelan el poder y el dominio; que controlan a los funcionarios estatales a través del soborno,...“ (Mon 1998: 57).

Trotzdem schaffte es die chinesischstämmige Bevölkerung in Panama Fuß zu fassen und erfolgreich in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens vorzudringen. Dies wurde mir mit Stolz auch von der Geschäftsführerin des Chinesisch-

Panamaischen Kulturzentrums bestätigt, als sie meinte, dass der einzige Posten, den ein Panamaer mit chinesischen Wurzeln noch nicht inne hatte, jener des panamaischen Präsidenten wäre.

Das soeben erwähnte Centro Cultural Chino Panameño wurde 1980 gegründet und nahm nach fünfjähriger Entwicklungs- und Bauphase seine Arbeit auf.³² Die Eröffnung der Bibliothek Fermín Chan mit Spezialisierung auf Sinologie fand 2005 statt. Das Zentrum verwaltet den Parque de la Amistad Chino Panameño und das Instituto Sun Yat Sen, welches zur Zeit mehr als 1.700 Schüler besuchen, die von über 100 Lehrenden betreut werden.³³



Abb. 4: Eingang zum Parque de la Amistad Chino Panameño (Foto: Maria Seidl).

In Panama Stadt gibt es heute zwei Chinatowns: Das alte, traditionelle Viertel wird Barrio Chino de la Avenida B genannt, das neue ist unter dem Namen El Dorado bekannt.³⁴ Diese zwei Viertel gelten als Einkaufsparadiese unter den Panamaern, wo sich ein Geschäft an das nächste reiht. Im Gesetz Nr. 15 vom 30. März 2004 wurde genau dieser Tag zum Gedenktag der chinesischen Ethnie in Panama bestimmt, der jedes Jahr und im ganzen Land als Wertschätzung für den Beitrag der Kultur und Entwicklung Panamas gefeiert werden soll (Tam 2006: 7).

Die chinesischen Arbeiter für die Infrastrukturprojekte oder die Plantagen wurden überwiegenden an den Küsten der Provinzen Guangdong und Fujian angewor-

³² Broschüre des Centro Cultural Chino Panameño.

³³ <http://www.ccchp-isys.edu.pa/> (26.11.2009).

³⁴ Panamá Rumbo vom 2.8.2009, S. 18ff.

ben. Die aus diesen Gebieten kommenden Han-Chinesen sprachen vor allem Kantonesisch und Hakka. Es sind diese zwei Sprachen, die auch heute noch von den Einwanderern überwiegend gesprochen werden. Hinzu kommen zunehmend Sprecher des Hochchinesischen, also des Mandarin, das auch aufgrund der steigenden wirtschaftlichen Vorherrschaft Chinas an Bedeutung gewinnt.

2.6.2 Sonstige Migrantensprachen

Die besondere Geschichte Panamas und seine heutige Stellung als wichtiges Finanz- und Dienstleistungszentrum resultiert in einer sehr heterogenen Bevölkerung, die aus den verschiedensten Teilen der Welt stammt. Manche Gruppen sind klein geblieben, andere – wie die oben erwähnten chinesischen Einwanderer – sind zunehmend angewachsen. Dazu zählen auch die jüdische und die arabischsprachige Bevölkerung.

Von den sonstigen Einwanderungsgruppen in Panama kann die jüdische Bevölkerung hervorgehoben werden, da sie zu einem fixen Bestandteil der panamaischen Gesellschaft geworden ist. Die ersten jüdischen Migranten stellten die 1492 aus Spanien vertriebenen Sepharden dar, die sich zunächst über Portugal und den Niederlanden auf Karibikinseln (vor allem Jamaika, Curaçao und Saint Thomas) niederließen und später dann um die Zeit des kalifornischen Goldfiebers nach Panama weiterzogen (Castro 1992: 53ff). Die zahlenmäßig größte und heute wirtschaftlich stärkste Gruppe kam aus dem Mittleren Osten. Dieser Teil der jüdischen Bevölkerung Panamas ist überwiegend im Einzel- und Großhandel von Textilien tätig. In der Freihandelszone von Colón sind sie stark vertreten. Die dritte Gruppe bilden jene Juden, die vor der Verfolgung durch die Nazis flüchteten. Viele von ihnen sind im Schmuckhandel tätig. Alle drei Gruppen gründeten in den 1950er Jahren gemeinsam das Instituto Alberto Einstein, eine Schule, die für alle Panamaer jedweder religiösen Zugehörigkeit zugänglich ist. Das Hebräische ist somit eine Sprache, die konstant von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Das Französische spielt als Muttersprache in Panama durch Diplomaten, Ingenieure usw. wegen des französischen Kanalbaus Ende des 19. Jahrhunderts zwar

keine Rolle mehr, aber als Unterrichtssprache erlangte sie dennoch eine gewisse Bedeutung (McKay 1999: 121):

„El idioma francés es considerado en Panamá la tercera lengua; se estudia desde principios de siglo en los bachilleratos y en los cursos universitarios, un conjunto de los cuales, en la Universidad de Panamá conduce a los diplomas de Licenciado en Francés y de profesor de Segunda enseñanza con Especialización en Francés. El idioma se estudia, también a través de cursos privados y en las diferentes sedes que la Alianza Francesa tiene en el país.”

Hier sieht man die Wichtigkeit von Kulturinstituten, die durch die Pflege der Sprache und Kultur versuchen, diese zu verbreiten. Dasselbe gilt für das Centro Cultural Alemán in Panama und für die deutsche Sprache.

3 Die Sprachenpolitik Panamas

Die unabhängigen Staaten Lateinamerikas haben die Sprachen- und Kulturpolitik der Kolonialzeit fortgeführt, „wenn sich auch viele nur zu gerne auf das indianische oder mestizische Erbe (in der Tat eben nur als Erbe, nicht als gesellschaftliche Praxis) berufen“ (Kremnitz 1994: 52). Auf Panama trifft das insofern zu, als dass die koloniale Politik in Bezug auf die indigenen Gemeinschaften kontinuierlich fortgeführt wird, aber nicht einmal von einem indianischen oder mestizischen Erbe gesprochen wird. In der Verfassung werden die verschiedenen Bevölkerungsgruppen zwar anerkannt, dass Panama jedoch ein plurikultureller und multiethnischer Staat ist, wird im Grundgesetz nicht festgehalten. Die Aufnahme dieser gesellschaftlichen Realität in die Verfassung betrifft eine der Forderungen der Indigenen, die von der Politik bis heute abgelehnt wird. Panama stellt auch eines jener Länder dar, das die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation noch nicht unterzeichnet hat.

Die Sprachenpolitik in Panama soll nun in den nächsten Unterkapiteln anhand von Status, Prestige und kommunikativem Wert mithilfe von Beispielen aus den geführten Interviews verdeutlicht werden. Diese drei Konzepte zeigen den Umgang des Staates mit den verschiedenen Sprachen und Sprachgruppen sowie der wechselseitigen Beeinflussung durch Bewertung und Gebrauch der Bevölkerung. Der Fokus liegt dabei auf der indigenen Sprache Kuna oder Dulegaya, auf den chinesischen Sprachen und auf dem Englischen, weshalb diese Bereiche oben auch näher ausgeführt wurden. Ich werde mehrere Zitate aus den Interviews einbauen, da es mir wichtig erscheint, die Leute direkt sprechen zu lassen. Im Text werde ich nur Abkürzungen für die geführten Interviews verwenden, für die sich im Anhang die entsprechende Auflistung findet.

3.1 Status

Der Status beschäftigt sich mit Regelungen zur Sprache von offizieller Seite. Die Gesetzgebung kann man nach folgenden Kriterien untersuchen (Bein 2004: 119):

- Hierarchie in der Gesetzgebung: Wo werden Sprachenartikel erwähnt? (Verfassung, Provinzgesetz, Ministerialbeschluss usw.). Es geht hier um die Rangordnung.
- Anwendungsbereiche des Normtextes: Schulsprachgesetze: Spanisch, indigene Sprachen, Fremdsprachen usw.; Massenmedien; bürgerliche und politische Rechte und Pflichten (z.B. Übersetzung von Urkunden); Unterstützung-Verteidigung-Förderung von Sprachen; Normen zum Sprachgebrauch bei Industrie und Handel (z.B. Beschriftung von Produkten).

In dieser Arbeit werde ich mich auf die Gesetzgebung und auf den schulischen Anwendungsbereich konzentrieren.

3.1.1 Verfassung

Wie unter Punkt 2.2.2 bereits erwähnt, ist die alleinige offizielle Sprache Panamas das Spanische. Die Verfassung Panamas aus dem Jahr 1972, mit letzten Reformen aus 2004, legt in ihrem Artikel 10 fest, dass Ausländer nach 5-jährigem Aufenthalt in Panama nur nach Nachweis der Kenntnis der spanischen Sprache eingebürgert werden können. Weiters wird als Aufgabe des Staates definiert, die Sprache zu schützen, zu ihrer Verbreitung beizutragen und ihre Reinheit zu erhalten (Artikel 82). In Artikel 100 der Verfassung finden sich noch Verweise auf die in der Bildung verwendeten Sprachen. Der Unterricht soll in der offiziellen Sprache erfolgen, kann aber aus Gründen öffentlichen Interesses in einer Fremdsprache abgehalten werden.

Die anderen Sprachen des Landes schwanken zwischen staatlich geförderten Sprachen ohne offiziellen Status und tolerierten Sprachen ohne staatliche Förderung. Letztere betreffen vor allem die zahlreichen Einwanderersprachen. Trotz der Existenz der Comarcas gibt es in diesen Gebieten keine indigenen Sprachen, die zumindest auf regionaler Ebene als kooffiziell anerkannt werden. In der Verfassung finden sich zu den indigenen Sprachen folgende zwei Artikel:

ARTICULO 88. Las lenguas aborígenes serán objeto de especial estudio, conservación y divulgación y el Estado promoverá programas de alfabetización bilingüe en las comunidades indígenas.

ARTICULO 90. El Estado reconoce y respeta la identidad étnica de las comunidades indígenas nacionales, realizará programas tendientes a desarrollar los valores materiales, sociales y espirituales propios de cada una de sus culturas y creará una institución para el estudio, conservación, divulgación de las mismas y de sus lenguas, así como la promoción del desarrollo integral de dichos grupos humanos.

Hier zeigt sich deutlich die Hierarchisierung der Sprachen Panamas in der Verfassung, die an diesem asymmetrischen institutionellen Aufbau ersichtlich ist, da den indigenen Sprachen nur eine Duldung, zwar auch eine Förderung zugesprochen wird, die aber in den meisten Fällen nicht wirklich stattfindet.

„En Panamá como en todos los estados de Abya Yala. Sabe que Abya Yala es América. La Constitución dice las cosas bonitas pero nunca las implementa, nunca lo hacen realidad. Así que Panamá tiene cosas bonitas. Cualquiera diría que estamos bien pero realmente no.“ (OM).

Die soeben vorgestellte Aussage betrifft einen typischen Fall der meisten anerkannten sprachlichen Minderheiten. Außer den oben erwähnten Artikeln findet man keine weiteren Absätze bezüglich der Sprache in der Verfassung.

3.1.2 Ley Orgánica de Educación

Das Versprechen in der Verfassung zweisprachige Alphabetisierungsprogramme zu schaffen, mündete 1995 in einer Reform des Ley Orgánica de Educación aus dem Jahr 1946 (Ley 34, 6.7.1995), deren Sprachenartikel in dieser Diplomarbeit im Anhang wiedergegeben wurden. In den verschiedenen sprachenrelevanten Artikeln garantiert der Staat u.a. die Zweisprachigkeit, der in den indigenen Territorien tätigen Lehrkräfte. Es besteht also die Pflicht, sowohl das Spanische, als auch die jeweilige amerindische Sprache zu beherrschen. In der Praxis sieht das jedoch oft anders aus, da die Lehrer nur spanisch sprechen. Zumeist sind nur je-

ne Professoren zweisprachig, die selbst der entsprechenden indigenen Gruppe angehören. Allerdings gibt es auch Ausnahmen und manche Lehrer der Mehrheitsgesellschaft bemühen sich, die indigene Sprache ihres Einsatzgebietes zu lernen. Wie meine Gesprächspartner bestätigten, ist dies oft abhängig von der Lernbereitschaft jedes Einzelnen, dass aber jene, die sich für das Erlernen der Sprache interessieren, im Falle des Kuna innerhalb weniger Monate gute Erfolge erzielen können. In Artikel 12 wird festgestellt, dass die Ausbildung im Rahmen der allgemeinen Prinzipien und Ziele der nationalen Bildung zu erfolgen hat und mit der Methode der interkulturellen zweisprachigen Erziehung umgesetzt wird. Ein weiterer Absatz geht auf den Lehrplan ein, der für die indigenen Gemeinschaften für alle Stufen und unter Berücksichtigung der kulturellen und sozioökonomischen Besonderheiten jedes indigenen Volks und in Zusammenarbeit von Spezialisten der EBI mit den jeweiligen Vertretungsorganen erarbeitet werden soll. Letzte Entscheidungsinstanz bleibt jedoch nicht bei den Indigenen, sondern wird vom Ministerium wahrgenommen. Wenn auch im Gesetz der Respekt gegenüber den verschiedenen Kulturen immer wieder betont wird und die Programme Elemente und Werte der indigenen Gemeinschaften enthalten sollen, bestimmen also letztendlich Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft über die Inhalte des Lehrplans.

Um das Ley Orgánica de Educación umzusetzen, gründete das Bildungsministerium 1998 die Unidad de Coordinación Técnica para la Ejecución de los Programas Especiales en las Áreas Indígenas (Decreto Ejecutivo Nr. 94 vom 25.5.1998), die 2007 in die Dirección Nacional de Educación Intercultural Bilingüe (DINEIB) umgewandelt wurde (Decreto Ejecutivo Nr. 323 vom 18.10.2007) (Orán 2007: 27). Zu Beginn gab es in dieser Abteilung nur drei Angestellte, 2009 waren es dreizehn. Ihre Aufgabe ist es, Texte für die Schüler, aber auch pädagogische Texte und andere Materialien für die Lehrer auszuarbeiten, da das jetzige Unterrichtswesen die kulturellen und linguistischen Aspekte und Bedürfnisse der indigenen Gebiete nicht berücksichtigt. Langsam aber doch werden gewisse Fortschritte erzielt. Die ausgearbeiteten Materialien sind bislang vor allem für die größeren linguistischen Gruppen bestimmt, betreffen also nur die Ngäbe, die Kunas und die Emberá. Die EBI ist auf die Comarcas des Landes konzentriert, es gibt jedoch auch Ausnahmeprojekte, wie z.B. die Schule Don

Bosco, die sich in der Nähe von Panama Stadt befindet. Der Meinung der beiden Mitarbeiterinnen der DINEIB nach ist letztendlich das Ziel der EBI, die Interkulturalität in der ganzen panamaischen Gesellschaft zu fördern. Dafür ist jedoch nicht nur eine Neuentwicklung von Texten für die indigenen Gemeinschaften notwendig, sondern auch eine grundlegende Überarbeitung der in den Schulen der panamaischen Mehrheit verwendeten Materialien unabdingbar. Können durch die beabsichtigten Maßnahmen die Bedingungen der Schulbildung nicht verbessert werden, so wird sich wohl die von Leis beschriebene Situation der indigenen Bevölkerung in dieser Hinsicht weiter verschlechtern (Leis 2003: 24):

„Los hablantes de solo el idioma indígena pertenecen al grupo más pobre, pues tienen un promedio de solo un año de escolaridad, a diferencia de los bilingües que poseen entre 7 y 9 años, de ahí la importancia de los programas de educación bilingüe para lograr oportunidades.”

Den Indigenen, die sich mit der Sprache beschäftigen, sind die Artikel der Verfassung und andere Regelungen, die die Sprache betreffen, sehr gut bekannt. Ihnen ist die Hierarchie in den Gesetzen bewusst und auch die Wichtigkeit, Regelungen nicht nur auf Ebene von Ministerialbeschlüssen festzuhalten, sondern sie konkret auf Gesetzebene zu heben. Denn hochrangige Texte, die die Verwendung einer Sprache in einem Staat oder einem Teil davon absichern, festigen die Position ihrer Sprecher.

„Recientemente se crea un decreto para la implementación de la lengua materna con la lengua indígena en las diferentes escuelas. Y hay un decreto ministerial que dice eso. Pero nosotros estamos tratando de que las letras con la Ley de la Enseñanza se oficialicen. Que no sea un decreto sino que sea una ley nacional. Pero eso no lo hemos logrado. Eso es lo que le estábamos diciendo, un anteproyecto que está en la presidencia y de la presidencia pasaría a la asamblea. Y de la asamblea se va a un gran debate a nivel nacional y ahí es donde se aprueba. Tenemos ese gran reto.“ (LG).

3.1.3 Fremdsprachenregelungen

Bochmann bemerkte bezüglich der Fremdsprachenregelungen, dass die Auswahl der staatlicherseits geförderten Fremdsprachen die außenpolitischen Orientierungen und Abhängigkeiten des jeweiligen Staates widerspiegelt (Bochmann Hg. 1993: 56). In Panama betrifft das vor allem das Englische.

Englisch

Eine der Herausforderungen während der Amtszeit von Präsident Martín Torrijos Espino (2004-2009) stellte den Aufbau von am Arbeitsmarkt konkurrenzfähigem Humankapital dar, das eine zweite Sprache spricht. Mit 14.1.2003 wurde daraufhin ein Gesetz verabschiedet (Ley 2), das Englisch als Pflichtfach in den Ausbildungsstätten beginnend mit der ersten Schulstufe vorsah. Im Jahr 2007 erhielten rund 5.300 Schüler an 52 Schulen mehr als zehn Wochenstunden in Englisch über das „After School Program“. Ein weiteres Programm „English for Life Kids“ soll mit Anfang 2009 eine zweisprachige Erziehung verwirklichen. Offizieller Anstoß dafür ist wiederum das Argument der besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Doch nicht nur im schulischen Bereich wollte man in diese Richtung gehen. Ende 2004 wurde daher das Programm „English for Life“ initiiert, welches dazu führte, dass 2006 3.500 Panamaer eine Weiterbildung in englischer Sprache erhielten, die es ihnen ermöglichte in Call Center, im Tourismus und im maritimen Bereich zu arbeiten. Im selben Jahr fand der internationale Kongress „Toward a Bilingual Country“ für Englischlehrer statt, dessen Ziel folgendermaßen formuliert wurde:³⁵

„Capacitar 300 docentes especialistas de inglés de los centros oficiales y particulares de las 13 regiones educativas en cuanto a la implementación de políticas educativas tendientes a promover el bilingüismo en nuestro país. Además de proporcionarles las últimas tendencias en cuanto a la enseñanza del inglés como lengua extranjera al igual que de técnicas innovadoras para el planeamiento y evaluación de los aprendizajes.“

³⁵ <http://www.meduca.gob.pa/> (15.3.2009).

Unter “Objetivo general” steht Folgendes:

„- Propiciar un espacio de diálogo, sensibilización y sugerencia en cuanto a la implementación de políticas educativas tendientes a promover el bilingüismo en nuestro país.

- Promover un intercambio de experiencias y sugerencias en torno a las nuevas tendencias para la enseñanza del inglés.”

Diese Maßnahmen zeigen ein klares Ziel: Die Panamaer sollen zweisprachig werden. Dass ein hoher Prozentsatz dies bereits ist, wird von der Regierung nicht weiter hervorgehoben, da von ihnen vor allem die Zweisprachigkeit mit Spanisch und Englisch intendiert ist.

Mandarin

Bezüglich der chinesischen Sprachen erzählte mir die Koordinatorin für Sprachen des MEDUCA, dass bereits ein Gesetzesentwurf für die obligatorische Lehre von Mandarin in den Pflichtschulen eingebracht wurde. Die Abgeordneten lehnten diesen jedoch ab, was auch mit den fehlenden personellen Ressourcen begründet wurde, da die Anzahl der Mandarinprofessoren die hohe Schülerzahl nicht decken könnte. An manchen öffentlichen Schulen wird allerdings Mandarin angeboten, das die Schüler als Freifach in Anspruch nehmen können.

Außer dem Zugeständnis eines Tages der chinesischen Ethnie, der jährlich am 30. März gefeiert wird, kommt von staatlicher Seite keine Unterstützung in jeglicher Hinsicht. Im schulischen Bereich finanziert die chinesische Gemeinschaft die Ausbildung ihrer Kinder, auf die sie viel Wert legt, selbst.

Sonstige Sprachen

Ansonsten haben die Schüler an einigen öffentlichen Schulen die Möglichkeit, ein Angebot an Französisch- und Deutschprogrammen wahrzunehmen, die in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Botschaften und Kulturinstituten erstellt wurden. Vereinzelt wird an den Schulen auch italienisch oder portugiesisch gelehrt. Den Privatschulen steht es natürlich offen, welche Sprachen sie an ihren Instituten unterrichten.

3.2 Prestige

Das Prestige einer Sprache hat viel mit ideologischen Positionen zu tun. (Bochmann Hg. 1993: 31). Je nach Grad der Identifikation der betreffenden Bevölkerung mit ihrer originären Sprache kann es dabei von Nationalismus bis Selbsthass gehen. Das Prestige einer Sprache ist eng mit dem Prestige ihrer Sprecher verknüpft. Oft trifft man bei der Beschäftigung mit Spracheinstellungen und Prestige auf gegensätzliche Aussagen, was auch die Willkür und Veränderlichkeit dieser Zuordnungen offenlegt. So kann das Prestige die Bandbreite von der Verachtung der mehrheitlichen Bevölkerung für eine ethnische Gruppe und deren Sprache bis zur teilweisen Anerkennung als Symbol nationaler Identität abdecken.

Als Beispiel zu Prestige und Sprachhaltungen soll vorab eine Unterhaltung mit einem panamaischen Fotografiestudenten dienen, der zweisprachig spanisch-englisch ist. Er meinte, dass er gerne mehr Sprachen können würde, da es dann leichter wäre, einen Job zu bekommen. Als ich ihn fragte, welche Sprachen er denn noch lernen wolle, antwortete er, dass er von einem ökonomischen Standpunkt aus gerne Mandarin lernen würde. Wenn es ihm nur um die Kunst geht, dann Französisch und Italienisch.

3.2.1 Sprache vs. Dialekt

Schon anhand der Bezeichnung einer Sprache als „Sprache“ oder „Dialekt“ kann man Rückschlüsse auf das Prestige derselben ziehen. Wie in der Verfassung Panamas zu lesen ist, wird das Spanische als „idioma“ bezeichnet, die indigenen Sprachen hingegen als „lengua“. Auch wenn hier nicht die Rede von „Dialekt“ ist, wird trotzdem eine Unterscheidung getroffen. Im Sprachgebrauch der Panamaer hält sich aber hartnäckig die Bezeichnung „dialecto“. Den Begriff „Dialekt“ verwenden jedoch nicht nur die weniger gebildeten Schichten, sondern wie ich in verschiedenen Gesprächen feststellen konnte, auch z.B. Bibliotheksangestellte oder Lehrer. Herrera bestätigt dies und bringt diese Einstellung mit alten Vorurtei-

len der Unterlegenheit der verschiedenen indigenen Ausdrucksformen in Zusammenhang (Herrera 1999: 40). Und auch Jamieson stellt fest (Jamieson 2004: 176):

„[...] estas lenguas, todavía motejadas despectiva y desafortunadamente como “dialectos” por algunos.”

Der Gebrauch der indigenen Sprachen wurde mit Primitivität und Unwissenheit in Zusammenhang gebracht, weil als einzig gültige Sprache das Kastilische galt. Als Argument diene dabei häufig die Feststellung, dass die indigenen Sprachen keine Phonetik und Grammatik hätten (Arosemena 1977: 11).

Die Mehrheitsbevölkerung bezeichnet ihre eigene Sprache als *español*. Während meiner Interviews mit Personen, die dem indigenen Volk der Kunas angehören, fiel auf, dass sie *castellano* zur Nationalsprache sagen. Das ist darauf zurückzuführen, dass sie die Sprachensituation Spaniens kennen und daher wissen, dass es dort bekanntlich mehrere spanische Sprachen gibt und das Kastilische eben nur eine davon darstellt. Für die jeweiligen Zuwanderersprachen verwendet man die Eigenbezeichnungen und definiert sie auch als Sprache.

3.2.2 Kuna

Indigene Sprachen werden vom Staat meist institutionell ignoriert, daher müssen ihre Sprecher automatisch zweisprachig sein, um sich in die Mehrheitsgesellschaft eingliedern zu können. In Panama gibt es zwar vom Staat gegründete Untereinheiten, die sich mit indigenen Themen befassen, diese nehmen jedoch häufig nur eine Alibifunktion wahr. Würden die Kunas keinen Druck ausüben und sich selbst um Verbesserungen bemühen, würde der Staat kein Interesse zeigen. Dieser Umgang wirkt sich natürlich auf das Prestige der indigenen Sprachen aus. Betroffene zeigen oft selbsthassähnliche Verhaltensweisen und tun ihrerseits wenig, um zur Erhaltung der eigenen Sprache beizutragen (Kremnitz 1994: 90ff). Die koloniale Politik hat sprachlichen Imperialismus mit sich gebracht. Gilbert Ansre, Soziolinguist aus Ghana, drückt das folgendermaßen aus (Ansre 1979: 12):

„The phenomenon in which the minds and lives of the speakers of a language are dominated by another language to the point where they believe that they can and should use only that foreign language when it comes to transactions dealing with the more advanced aspects of life such as education, philosophy, literature, governments, the administration of justice, etc. [...]. Linguistic imperialism has a subtle way of warping the minds of even the most noble in a society and of preventing him from appreciating and realising the full potentialities of the indigenous languages.”

Dieses Phänomen findet sich bei den Kunas wieder. Kunas mit einem Universitätsabschluss unterhalten sich untereinander, obwohl sie ihre Muttersprache gut beherrschen, trotzdem auf Spanisch. Die Schwierigkeit des Schreibens und Lesens in Kuna liegt laut Hernández darin, dass die Kunas bereits kastilisiert sind. Die Strukturen der eigenen Sprache sind an jene des Spanischen angepasst. Das geringe Prestige der indigenen Sprache führt dazu, dass sich die Kinder schämen, die eigene Sprache zu verwenden und dieses Gefühl dann später ihren eigenen Kindern weitergeben (Leis 2003: 25). Gerade wenn die Schüler in den ersten Jahren nur mit Spanisch in Verbindung kommen, leidet ihr Selbstvertrauen und sie sind nicht mehr stolz auf ihre Wurzeln:

„Hasta vemos casos como por ejemplo: la mamá indígena y el niño por sentirse cohibido trata de decir: Esta no es mi mamá. O sea todas esas cosas han pasado porque el niño por estar absorbido por la parte occidental menosprecia su propia familia, sus propios orígenes y entonces eso es lo que no podemos dejar que ocurra. Tenemos que evitar esos casos y lamentablemente actualmente está ocurriendo. Niños que no quieren hablar la lengua materna, niños con una autoestima baja, niños que menosprecian sus orígenes porque no se sienten orgullosos de ello. Y eso es lo que estamos viendo.” (LG).

Die unadäquate Methode der Lehre in den Schulen und die Vorgehensweise mancher Eltern, die möchten, dass ihre Kinder von klein auf die Nationalsprache lernen, führen zu schlechten Spanischsprechern. Wenn Kunas, die das Spanische unzureichend beherrschen, in die Stadt ziehen, so sind sie oft dem Spott und den Belustigungen durch andere ausgesetzt. Der Druck sich anzupassen, kann dann dazu führen, dass die Kunas ihre Muttersprache aufgeben. Sie fühlen sich eingeschüchtert und reden generell nur wenig.

„Entonces ahí los padres tratan de ayudar y de decir que no hable kuna que hable en español o las mismas madres aunque hablen un poco de español empiezan a hablar español. Solo porque el niño, la niña, el muchacho o señor no tenga problema en la calle.” (OM).

Die Folge ist, dass geschätzte 50 % Kuna nicht mehr so sprechen, wie es sein sollte. Andere Schätzungen gehen von 80 % der Kunas aus, die mit Interferenzen sprechen, 10 % ausschließlich Kuna und bei den restlichen 10 % wird mit dem Verlust ihrer Muttersprache gerechnet. Durch den Druck und die Diskriminierung versuchen manche Kuna, ihre eigene Sprache nicht zu verwenden und auch ihre Identität nicht zu zeigen, nur um von den anderen akzeptiert zu werden. Diese Verleugnung ist das, was die katalanischen Soziolinguisten als Selbsthass definieren. Einer meiner Interviewpartner beschreibt diesen Identitätsverlust folgendermaßen:

„Como uno se quede aquí su crianza está enfocada con la sociedad dominante, con la sociedad panameña. La televisión, el internet, la música, todo es así. Ya entonces hasta uno ha aceptado que va perdiendo la identidad, no quiere decir que es kuna. Como no habla kuna dice: no soy kuna. Yo soy no sé que. Pero la sociedad no va a aceptar como es. Es indígena y punto. Bien. A diferencia de uno, que yo me crié en la comunidad. Yo me crié formado culturalmente integralmente.” (OM).

Aufgrund der Dominanz des Spanischen und ihrer schwachen Identität ist es für viele junge Leute einfacher, die offizielle Sprache des Landes zu verwenden und viele ziehen es sogar vor, Englisch anstatt Kuna zu lernen. Wenn sich ein Kuna nun entscheidet, seine Wurzeln aufzugeben und eine panamaische Identität annimmt, oder einfach beides sein möchte, wird das – wie im obigen Zitat erwähnt – von der Gesellschaft nach dem Motto: Einmal Indianer, immer Indianer! – nicht akzeptiert. Vielsagend ist auch, wenn man in Panama jemanden als „dumm“ oder „ungebildet“ usw. beschimpfen möchte, man immer noch „Tu eres un indio“ verwendet.

Die Medien, die fast ausschließlich in spanischer Sprache sind, vermitteln einen Lebensstil, eine Denkweise, die eben nur in kastilisch stattfindet, sodass die Leute bevorzugen diese Sprache zu sprechen und eher dazu neigen ihre Muttersprache aufzugeben. Man kritisiert auch, dass es viele Wissenschaftler gibt, die zu den Kunas forschen, aber nur die wenigsten wirklich ihre Sprache erlernen.

In den letzten Jahren findet in gewissen Schichten jedoch eine Rückorientierung zu den eigenen Wurzeln statt, die man daran erkennen kann, dass z.B. Kunaprofessoren aus der Stadt, deren erste Sprache bereits Spanisch ist, bei ihrem Einsatz in der Comarca Kuna als zweite Sprache lernen, allerdings mit der Vorstellung, dass es sich dabei um ihre Muttersprache handelt. Es gibt also nicht nur negative Haltungen, die als Reaktion auf das Verhalten der Mehrheitsgesellschaft entstehen, sondern durchaus mit der Sprache verbundene positive Eigenschaften. So gab einer meiner Interviewpartner an, Stolz zu fühlen, wenn er kuna spricht. Andere Kunas assoziieren mit ihrer Sprache Eigenschaften wie „schön“ und „hochentwickelt“. Letztere bezieht sich auf die Symbolhaftigkeit der Sprache, die nur von bestimmten Spezialisten in Medizin, Ritual, Mythen usw. beherrscht wird. Die Kunas sprechen von fünf Ebenen ihrer Sprache. Die fünfte Ebene stellt das Kunyol dar, also das Sprechen mit Interferenzen aus dem Spanischen. Die vierte Stufe betrifft das Kuna, das im Alltag gesprochen wird. Die restlichen drei Ebenen beziehen sich auf die Sprache der oben erwähnten Spezialisten.

Vielen Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft fehlt das Bewusstsein, dass Panama ein mehrsprachiges Land ist. Das externe Prestige, also jenes, das die herrschende Bevölkerung mit den Sprachen der indigenen Völker in Verbindung bringt, wirkt sich – wie wir oben gesehen haben – auf das interne Prestige aus, indem man die Einstellungen übernimmt und eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber der eigenen Sprache entwickelt oder indem Gegenreaktionen entstehen und man die indigene Sprache übermäßig hervorhebt. So haben sich trotz des Verbots des Einsatzes des Kuna in den Schulen in den 70er Jahren einige Kunaprofessoren zusammengetan und Möglichkeiten für die Verwendung der indigenen Sprache im Unterricht erarbeitet (Montalván/Rojas 2000: 25f). Das geringe Prestige der autochthonen Sprachen bei der panamaischen Mehrheitsbevölke-

runge spiegelt sich in der Unwissenheit vieler über die kulturelle und sprachliche Vielfalt des Landes wieder:

„Porque en las comarcas también tenemos diferentes lenguas. A pesar de que en territorios de los indígenas, comarcas, tampoco todos hablan la misma lengua. Eso es otro mundo. No es tan fácil.” (NH).

Die Aussage wirkt, als ob die Indigenen, nur weil sie eigene Territorien haben, auch die gleiche Sprache sprechen müssten. Der Kunaautor Arysteides Turpana erzählt eine Begebenheit aus seinem Leben, die den Umgang der Mehrheitsbevölkerung mit dieser Vielfalt verdeutlicht:

„Hace varios años, se me preguntó por una emisora panameña qué pensaba yo sobre el hecho de que los indios en Panamá hablasen sus propias lenguas. Le dije al locutor que me parecía muy bien el hecho de que los kuna hablasen kuna, de que los teribe hablasen teribe, de que los guaymí hablasen guaymí, de que los emberá hablasen emberá, de que los buglere hablasen buglere, de que los negros hablasen inglés y de que los criollos hablasen su lengua materna, el castellano. Al ratito llamó una señora para decir que eso era imposible. Le respondí a la señora y le dije que si ella no lo sabía lo fuera sabiendo porque eso era una realidad, una realidad panameña que muchos panameños desconocían, no por ignorancia, sino por desconsideración; por una desconsideración que traen en la sangre por herencia colonial hispánica de 500 años. La señora que me llamó a la estación parecía no saber que Panamá es un país plurilingüe, donde hay panameños que tienen por lengua materna uno de los idiomas autóctonos y que el castellano es un idioma más.” (Turpana 1987: 627).

Die Außenbewertungen durch die Mehrheitsgesellschaft sind unterschiedlich. Die folgende Aussage betrifft dabei noch eine eher positive Haltung, in der der indigenen Gemeinschaft zwar das Recht auf ihre eigene Sprache zugesprochen, aber gleichzeitig die Kenntnis der Nationalsprache verlangt wird:

„Pienso que la persona que nace en una comunidad con una lengua definida, un idioma específico es su derecho hablar ese idioma. Pero si es una comunidad minoritaria, un porcentaje menor, que hable su idioma propio, sí. Pero que también aprenda el idioma común que habla la mayoría de la gente. Para que no quede ese

grupo aislado o incomunicado. Entonces esa persona tiene su derecho a hablar su idioma pero además aprenda otro. Por lo menos el que es común en su país.” (NH).

Für Professor Richard von der Universidad de Panamá stellt sich das Problem, dass die meisten Panamaer die Wichtigkeit der zweisprachigen Bildung nicht verstehen. Um die Bedeutung der Muttersprache für die Erziehung und die Entwicklung des Kindes klar zu machen, muss in Panama noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, da die Mehrheitsgesellschaft davon ausgeht, dass die indigene Sprache nur als Hilfsmittel für das Erlernen der Nationalsprache herangezogen werden soll. Hier kommt also ein weiteres Element der Außenbewertung hinzu:

„Ellos piensan que la lengua materna debe servir de puente para aprender el idioma macro, llamado nacional. Y eso no es. Para nosotros, para los kunas eso no es la lengua. El principio de la lengua materna es fortalecer la identidad cultural, elevar su autoestima, el valor de que yo formo parte de una cultura al igual que las otras culturas... Y me facilita el que yo entienda mi idioma, fortalezca mis creencias y desarrolle mi idioma, mi gramática y todo lo que sea para facilitar el aprendizaje de otro idioma. Pero ellos no entienden eso. Ellos dicen que sólo lo dificulta. No, para nosotros no. Eso nos permite. Pero no es que sirva de instrumento para tener el dominio del otro. Ese no es el concepto. Es un poco distinto.” (ER).

Der Umgang der offiziellen Instanzen mit der Zweisprachigkeit der Indigenen zeigt sich in der Auseinandersetzung mit der EBI. Für die Regierung bedeutete die zweisprachige interkulturelle Erziehung zunächst, die eigenen Materialien einfach vom Spanischen in die indigenen Sprachen zu übersetzen, den Inhalt also beizubehalten und nicht auf den jeweiligen speziellen Kontext der verschiedenen Bevölkerungsgruppen einzugehen:

„Nosotros estamos por la idea de educación de fortalecer desde adentro. No desde afuera, sino desde adentro. Por lo tanto los textos tienen que ser elaborados desde adentro con los propios contextos que viven los pueblos indígenas. Los textos de afuera lo podemos incorporarlos a medida que uno va avanzando en el desarrollo de la educación, no se excluye.” (AH).

Man gibt zu, dass auch noch die Leute selbst, die die EBI entwickeln, in einer Art Lernphase stehen. Das Problem der fachlichen Bildung in Panama ist ein sehr

großes. Es mangelt an Erfahrung und damit teilweise auch an einem klaren Verständnis darüber, wie sich unangemessene Lehrmethoden auf die Psyche und die Entwicklung des Kindes auswirken können.

Der Soziologe Artinelio Hernández bringt die Einstellung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber den indigenen Völkern in Panama auf den Punkt:

„Hace unos cinco, diez años atrás no había mayor conciencia del habla hispano. Porque ellos consideran, yo lo veo desde el enfoque sociológico, consideran que somos la minoría. Y esa minoría tenemos que integrarnos a la mayoría. La mayoría habla castellano. Entonces, piensan que nosotros no deberíamos hablar el kuna. Para qué? Qué sentido tiene hablar kuna? Sino es mejor aprender el castellano o el inglés para vivir en el siglo XXI, por decirlo así. No había una mayor conciencia. En esta altura muchos profesionales académicos, wagas, llamando wagas a los que son latinos que no hablan kuna, aún tienen esa percepción. El kuna por qué necesariamente quiere desarrollar su lengua materna, enseñar la lengua materna. Mejor para ellos es aprender el castellano y así elevar el nivel de calidad de vida. Si hablo castellano, escribo en castellano significa que yo al menos me he civilizado o mejorado el nivel de calidad de persona. Incluso en las escuelas enseñaban en español, y los que enseñan en español, señalaban que en el idioma indígena, o no lo dicen idioma, sino dialectos indígenas, no tienen nivel de valoración, porque no tienen gramática, porque no tienen escritura.” (AH).

Das nächste Zitat möchte ich in voller Länge wiedergeben, da es deutlich den Umgang der Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft sowie der Indigenen mit ihrer eigenen Sprache zeigt und als anschauliches Beispiel der von Ansre weiter oben zitierten Auswirkungen des sprachlichen Imperialismus, der im Falle der Kunas zu einer Kastilisierung führte, deutlich macht:

„Mira, decía el cacique Gilberto que él ha visto que cuando se topan dos chinos ellos empezaron a hablar en su idioma. Que si se topan dos gringos, norteamericanos, hablan en su idioma. Pero que si se topan dos kunas profesionales en lugar de hablar en su idioma hablan en español. Y me pregunta él por qué actuamos así. Y yo le dije ese es el sistema. El sistema nos llevó hasta tal grado que cuando son viejos como ustedes, yo le decía a Don Gilberto, a los otros sailas, a los otros viejos que vienen de Kuna Yala yo les hablo en kuna. Pero si

viene de pronto un profesor o un kuna que es profesional en lugar de seguir hablando en kuna, oye de una vez cambiamos al idioma español. Yo no sé por qué, porque nos han “domesticado” tanto que no sé, no nos liberamos. Ayer me visitaron unos amigos aquí que son profesores ya jubilados y en lugar de hablar en kuna estábamos aquí hablando en español. Tanto era así que la Profesora Luisa dice: Oye cuando yo estoy aquí no quiero que ustedes hablen en lengua kuna. Por qué? Porque ella no está preparada. Si estuvieran gringos aquí, dos hablantes, ella no le dice eso. Lo ve? Usted no puede hablar en inglés. No le dice. Por qué? Porque se acostumbra a que los gringos sí pueden hablar. Sí, los chinitos pueden hablar. Pero si son Kunas ya oye lo que pasó. Por qué? Porque ella misma también está preparada por el sistema que esto no debe ser. Ve, es duro el cambio de mentalidad. Tanto el resto de los nacionales como nosotros. Hay que superar esa etapa. Hay que superarla, sí.” (ER).

Dieses Beispiel zeigt, dass mit zunehmender Bildung die Sprecher eher auf das Spanische zurückgreifen. Hernández bestätigte mir, dass es in der Stadt vor allem diejenigen sind, die weiter kuna sprechen, die nie eine Schule bzw. nur wenige Jahre besucht haben. Es gibt allerdings Situationen, in der von der Mehrheitsgesellschaft der Gebrauch der indigenen Sprache akzeptiert wird, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich ist:

„Mi hermana viene a veces aquí a visitarnos, tengo que hablar en kuna. Y además ahí Luisa no dice eso porque también Luisa debe comprender que es mi hermana. Mi hermana que no habla español, entonces hablamos en kuna. Entonces no me dice: Por qué tu Richard estás hablando en kuna con tu hermana? Porque también ella comprende, no? Hay situaciones, situaciones que pareciera que el mundo no kuna entiende el momento de que debe usarse el idioma. Pero nosotros los kunas deberíamos hablar siempre con los kunas. Incluso en la casa, no? En la casa con los hijos, con los nietos, pero a veces no se hace.” (ER).

Aus dem Zitat hört man auch die Unzufriedenheit über die Tatsache heraus, dass die Kunas die Sprache oft nicht einmal in der familiären Umgebung verwenden.

Die Kunas kritisieren vor allem die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, z.B. in Bezug auf die Errichtung von eigenen Schulen, dass z.B. die französischsprachigen Einwanderer Schulen errichteten und das für

den Staat völlig in Ordnung ist. Wollen jedoch die Kunas ihre eigene Sprache in den Schulen verwenden, heißt es sofort:

„Pero cuando quisimos crear nosotros los kunas una escuela para los kunas, dijeron: no, no, no, eso qué es? Es una discriminación. Ustedes quieren hacer un mundo aparte! Cómo ellos sí? Por qué a ellos sí? Los hebreos tienen su propia escuela, por qué los kunas no pueden tener el mismo derecho? Ay calmaban a la gente, se callaban en mil, no sabían que excusa dar. Por qué? Porque no hay excusa. No hay fundamento legal ni hay fundamento sociológico para decir que no se puede o que sí se puede. Y por eso nos permitieron tener un currículum nuestro. Sino no hubieran aprobado eso. Está duro, Panamá todavía está lejos para aprenderlo.” (ER).

In den Lehrplänen der panamaischen Schulen werden die indigenen Völker sehr wohl erwähnt, allerdings werden sie oft in einer folkloristischen Sichtweise dargestellt. Die Schüler lernen über Tänze, Kleidung, Essen usw., aber erhalten keine Hintergrundinformationen. So werden Klischees an die nächsten Generationen weitertradiert. Darüber hinaus sind die Texte nicht aktuell, so werden z.B. die Emberá und Wounaan immer noch als Chocoes bezeichnet. Verstehen die Kinder in den ersten Schulstufen den Lehrstoff nicht, weil er für sie in einer Fremdsprache vermittelt wird, kann es vorkommen, dass die Lehrer denken, sie lernen nichts und seien dumm. Es fehlt das Bewusstsein, dass diese Probleme aufgrund der Sprache entstehen. Die Folge ist, dass bestehende Vorurteile dadurch verfestigt werden.

Den Unterschied im Prestige der verschiedenen Sprachen merkt man an folgender Aussage:

„Si ves, la sociedad panameña usted como austríaca y piensa alemán todo el mundo te admira. O un inglés viene hablando inglés. Pero ya un kuna hablando: Ay, estos están atrasados! Esa es la discriminación. O sea hay discriminación, hay una discriminación horrible todavía.” (OM).

Dieses Zitat zeigt deutlich, wie Bewertungen der ethnischen Gruppe auf die Sprache übertragen werden. Trotzdem stellen die Kunas die be- und anerkannteste

der indigenen Gruppen Panamas dar. Sie selbst sind auf ihre Geschichte sehr stolz und auch von der Mehrheitsbevölkerung wird ihnen ein gewisser Respekt für ihre erreichte Eigenständigkeit in territorialer Hinsicht, aber auch für ihre Präsenz in den unterschiedlichsten Berufssparten entgegengebracht.

Das Spanische bezeichnen viele Kunas als wichtige Sprache, deren Kenntnis für die Kommunikation und für die Beziehung zu den Panamaern unabdingbar ist. Sie wird auch als Nationalsprache nicht in Frage gestellt. Professor Richard gibt zu, dass viele Kunas wollen, dass ihre Kinder nicht Kuna, sondern Spanisch lernen. Er bedauert, dass sie so denken. Er ist davon überzeugt, dass sich das mit der Zeit und der Implementierung der EBI ändern wird, dass das Bewusstsein der Bevölkerung bezüglich der Wichtigkeit der Muttersprache für den Zweitspracherwerb gefördert wird und damit die künftigen Generationen beide Sprachen gut beherrschen. Vorrangig wäre zunächst, dass die spanischsprachigen Mitarbeiter des MEDUCA die Bedeutung der Sprache verstehen und nicht Leute zu den Versammlungen geschickt werden, die davon wenig Ahnung haben und kein Interesse zeigen.

3.2.3 Englisch

Englisch besitzt in Panama ein hohes Prestige. Davon konnte ich mich schnell überzeugen, weil die Panamaer auf meine auf Spanisch gestellten Fragen in englischer Sprache antworteten und mir anvertrauten, dass sie gerne mehr üben möchten und deshalb jede Gelegenheit nutzen würden. In Panama ist es beinahe ein Muss, Englisch zu erlernen, wie die Koordinatorin für Sprachen des MEDUCA bestätigt:

„En términos generales se acepta que hay que aprender inglés. Que hay que hablarlo porque a nivel mundial es un idioma que se está usando para prácticamente todo.” (NH).

Dies bezieht sich vor allem auf wirtschaftliche Gründe und die Anzahl der Sprecher weltweit. Weiters erzählt sie, dass man im Ausland oft glaubt, die offizielle Sprache Panamas sei Englisch, wegen der Verbindung Panamas mit dem Kanal

und den USA. Die Eltern legen Wert darauf, dass ihre Kinder eine zweisprachige Erziehung genießen und nehmen dafür starke Einschränkungen in Kauf. Viele junge Panamaer zieht es darüber hinaus nach Amerika oder Europa zum Studieren, weil im eigenen Land oft keine speziellen Bildungsangebote vorhanden sind.

„Gran número de familias mandan a sus hijos a escuelas bilingües, a veces con mucho sacrificio, para que aprendan inglés porque saben que eso les abrirá muchas puertas. Los que pueden, los mandan a Estados Unidos a estudiar, convirtiendo la educación universitaria americana en la predilecta en Panamá.”
(Thayer 1992: 28).

Das Argument, dass Englisch Türen vor allem zu prestigeträchtigeren Jobs öffnet, hörte ich von allen Seiten. Es gibt auch sehr viele Emigranten, die in den Vereinigten Staaten wohnen, dort arbeiten und dann wieder zurückkommen. Trotz der zwiespältigen Beziehung Panamas mit den USA, die sich heute noch in interne Belange des Landes einmischen, stellt vor allem für die Jugendlichen der Lebensstil der Nordamerikaner das zu erreichende Ziel dar.

„Due to the relationship with the United States, particularly in connection with the Panama Canal, the English language has long been regarded as a means of cultural penetration against which it has been necessary to be on the alert.” (Alvarado de Ricord 1982: 98).

Die Ansicht, dass die englische Sprache als Eindringen in die panamaische Kultur wahrgenommen wird, kann man heute nicht mehr antreffen. In einem Gespräch erzählte mir ein Panamaer, dass die jungen Leute so sein wollen wie jene in New York oder Miami. Diese Attraktivität geht sicherlich in gewissem Maße auf die in Filmen und Serien vermittelte Lebenswelt von US-Amerikanern zurück.

Das Prestige des Englischen bei den Kunas ist hoch. Durch ihre langjährigen Beziehungen zu englischsprachigen Leuten, die ihnen im Kampf gegen die Spanier geholfen oder später in der Kanalzone Arbeit angeboten haben, herrscht eine positive Einstellung gegenüber dieser Sprache, die auch im Tourismus, der in Kuna Yala langsam aber stetig zunimmt, nützlich sein kann. Im Vordergrund steht je-

doch auch bei den Kunas die Vorteilhaftigkeit des Englischen in Bezug auf den Arbeitsmarkt.

„Si nosotros entramos dentro del mercado laboral, mercado de trabajo necesariamente te obligan a hablar inglés. Entonces inglés viene siendo un lenguaje, un idioma de mercado, de comercio.” (AH).

3.2.4 Chinesische Sprachen

Die chinesischen Sprachen Kantonesisch und Hakka haben in Panama wenig Prestige, da zumeist auch nicht bekannt ist, dass chinesische Einwanderer diese Sprachen sprechen. Der Fokus richtet sich in jeder Hinsicht auf das Mandarin. Die Geschäftsführerin des Chinesisch-Panamaischen Kulturzentrums, Gloria de Ho, ist der Meinung, dass das Mandarin ein hohes Prestige besitzt und in Panama gerade einen Boom erlebt. Die Englischprofessorin beruft sich, wie viele andere auch, auf die wirtschaftliche Seite, da es in Panama viele chinesische Unternehmen gibt, die die Kenntnis von Mandarin verlangen. Hinzu kommt, dass es sich dabei um die chinesische Sprache handelt, die am weitesten verbreitet und von den meisten Menschen gesprochen wird. Das Chinesische bezeichnet sie als schwierige Sprache, die sie selbst nur in einigen Worten beherrscht, da sie nicht chinesischer Abstammung und nur mit einem Chinesen verheiratet ist.

Die chinesischen Einwanderer sind laut Gloria de Ho in der panamaischen Gesellschaft voll akzeptiert und es würde auch keine Vorurteile geben. Das habe ich teilweise vor Ort anders erlebt, indem man sich über die chinesischstämmigen Mitbürger lustig machte oder in Gesprächen der Neid auf den wirtschaftlichen Erfolg chinesischer Immigranten deutlich wurde.

Für die Durchsetzung des Mandarin als Pflichtfach an den Schulen interessierten sich mehrere Institutionen, weshalb der Gesetzesentwurf auch rasch der *Asamblea* vorgelegt wurde. Das Englische wurde ebenfalls innerhalb kürzester Zeit in verschiedenste Programme landesweit integriert und nach und nach rasch erweitert. Im Unterschied dazu werden bei den indigenen Sprachen nur langsam Fortschritte erzielt, weil sich die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft nicht dafür

interessieren. Diese unterschiedliche Handhabung und auch Schnelligkeit der Durchführung bestimmter Projekte spiegelt das Prestige der verschiedenen Sprachen Panamas deutlich wider. In einer an Gewinn und Wohlstand orientierten Gesellschaft sind Sprachen wirtschaftlich mächtiger Staaten, im Fall Panamas also das Englische und Chinesische, sehr prestigeträchtig.

3.3 Kommunikativer Wert

Nachstehend möchte ich für die in dieser Arbeit näher vorgestellten Sprachen auf die verschiedenen Bereiche eingehen, in denen sie von ihren Sprechern gebraucht werden. Dazu zählen vor allem Familie, Schule, Medien und Wirtschaft.

3.3.1 Kuna

Familie zählt zu einer der wichtigsten sprachpolitischen Agenturen. Die Familie neigt dazu, Kinder in einer Sprache zu erziehen, die ihnen einen höheren sozialen Status ermöglicht (Bochmann Hg. 1993: 22). Das Problem dabei ist jedoch, dass die Eltern oft eine für sie weniger geläufige Sprachform verwenden müssen, was bei den Kindern zu Halbsprachigkeit führen kann. Dieses Problem tritt bei den Kunas ebenfalls auf, wie in den Zitaten unter 3.2.2 deutlich hervorgegangen ist. Bei den Kunas muss man jedoch bei der Verwendung der Sprache im familiären Bereich zwischen den Städten und den Comarcas unterscheiden.

In den Comarcas ist das tägliche Kommunikationsmittel – mit Ausnahme weniger Inseln – das Kuna. Ich konnte beobachten, dass es eher die Männer waren, die z.B. mit Händlern oder Touristen spanisch sprachen. Auf meine Frage, ob denn die Frauen nur kuna sprechen, antwortete mir mein Reiseleiter, dass manche Frauen schon Spanisch können. Mit einem Augenzwinkern fügte er hinzu, dass sie die Sprache bei Chicha-Festen sogar sehr gut sprechen würden.³⁶ Kunakenntnisse erleichtern den Aufenthalt in der Comarca Kuna Yala jedoch ungemein. Auf den Inseln ist das Spanische vor allem in den Schulen präsent, gelangt aber auch über Radio, Fernseher, Zeitungen und Zeitschriften zu den

³⁶ Chicha ist ein vergorenes Getränk aus Mais oder Zuckerrohr, das extra für Feierlichkeiten zur Initiation der Mädchen gebraut und dann im Überfluss getrunken wird.

Kunas. So konnte ich beobachten, dass das Radio den ganzen Tag über lief und die jungen Leute bei den Liedern mitsangen. Darüber hinaus wird mit den Händlern und Touristen spanisch gesprochen. Bei letzteren kommen die Kunas ebenfalls in Kontakt mit dem Englischen, das einige der älteren Kunas, die in der Kanalzone für die Amerikaner gearbeitet haben, noch beherrschen.

Die Familien in der Stadt sprechen zumeist Spanisch miteinander. Im Gespräch mit älteren Leuten strengt man sich noch mehr an, alles in Kuna auszudrücken. Ansonsten mischt man, weil einem manche Wörter nicht schnell genug einfallen oder weil es auf Spanisch einfacher ist, gewisse Dinge zu vermitteln. Hinzu kommt, dass sich das Leben vieler junger Leute größtenteils in der Schule und danach auf der Straße abspielt und so der Kontakt zu den kunasprechenden Großeltern oder Eltern geringer ist. Die Jugendlichen verlieren so das Interesse an ihrer eigenen Sprache. Einer meiner Interviewpartner sieht darin aber den Vorteil, dass sie so besser mit den panamaischen Jugendlichen in Kontakt treten können und so ein akzeptierter Teil der Gesellschaft sind.

In der Stadt ist ebenfalls entscheidend, wo man lebt. In einer *Barriada*, in der nur Kunas leben, kann die Sprache besser erhalten werden, als wenn man in einer ausschließlich spanischsprachigen Gegend wohnt. Regelmäßige Besuche von Verwandten und Bekannten aus den Comarcas helfen ebenfalls, die Sprache zu praktizieren. Erwähnenswert ist, dass es aber auch Eltern gibt, die ihre Kinder selber in Kuna unterrichten und so versuchen ihnen die Sprache ihrer Vorfahren weiterzugeben.

Der Meinung verschiedener Kunaintellektueller kommt es heutzutage immer wieder vor, dass die Kunas die Sprachen mischen. Das ist sogar bei jenen der Fall, die kein Spanisch sprechen und weder lesen noch schreiben können. Die Interferenzen zeigen sich hier als einzelne Wörter, sie finden also hauptsächlich auf lexikalischer Ebene statt. Letzterer Fall betrifft ebenso jene älteren Leute, die in der Comarca de Kuna Yala leben und mit dem städtischen Leben nichts zu tun haben. Diese Mischung der beiden Sprachen ist so auffällig, dass sie Aiban Wagua als Kunyol bezeichnete. Eladio Richard meinte, dass er sich bemühe und versuche, nur kuna zu sprechen und keine spanischen Wörter zu mischen, was jedoch

manchmal schwierig ist, weil er manche Konzepte in Kuna nicht erklären kann. Die Kunas setzen viel Hoffnung in die EBI, sodass die jüngeren Generationen beide Sprachen gut beherrschen und nicht mit denselben Problemen zu kämpfen haben.

In der Schule wird die indigene Sprache nur in den Comarcas verwendet, bis heute jedoch ausschließlich um den spanischsprachigen Stoff den Kindern besser erklären zu können. Kunasprachige Lehrer werden überwiegend in den unteren Schulstufen eingesetzt. Nur spanischsprachige Lehrer unterrichten die älteren Schüler, da diese dann schon Spanisch verstehen und sprechen. Damit stehen die Kunas im Vergleich zu den anderen indigenen Völkern in Panama noch gut da, wie Montalván und Rojas feststellen:

„Excepto en la Comarca de San Blas, la mayoría de los docentes son de habla hispana; salvo casos muy excepcionales, estos maestros no hablan la lengua de la comunidad ni respetan su cultura. Los supervisores las visitan muy poco, y el ausentismo entre los docentes es elevado.” (Montalván/Rojas 2000: 15).

Mit der Implementierung der EBI soll es nun klare Richtlinien für die Lehre in beiden Sprachen geben. Kritisiert wird in Bezug auf die EBI, dass sich die zweisprachige interkulturelle Erziehung nur auf Kinder konzentriert und vom Ministerium keine Programme für Erwachsene entwickelt werden. So kennt man nicht die korrekte Schreibweise, weshalb die Wörter je nach Gefühl geschrieben werden. Ein weiterer Kritikpunkt ist die zögerliche Umsetzung und Weiterführung der EBI für höhere Schulstufen:

„Y solo los primeros grados yo creo hasta el tercer grado, y después cuarto, quinto, sexto grado, qué pasó? Y es el momento de más incidencia tiene la sociedad. Qué me vale tres hasta tres grados que aprendan a escribir y a leer. Si es niño todavía! Cuarto, quinto, sexto, séptimo, octavo, noveno grado nadie le va a hablar y va a olvidar y finalmente no tiene sentido. O sea todavía realmente no se ha implementado como debe ser. O sea por qué tiene que ser esta metodología solo en tres grados y por qué no puede ser hasta el final? Hasta la universidad si es posible. Por qué? Porque el estado no les quiere apoyar.“ (OM).

Materialien für die ersten Schulstufen für die EBI sind also bereits ausgearbeitet, für weitere Projekte fehlt jedoch das Geld, vermutlich auch der politische Wille. Die Kunas müssen sich oft selbst um die Finanzierung ihrer Vorhaben kümmern und ausländische Investoren suchen. Finanzielle und konzeptuelle Unterstützung erhielten die Projekte u.a. von der BID, der Weltbank, der Unesco, der Unicef, der AECID und verschiedenen Universitäten im In- und Ausland. Die mangelnden finanziellen Ressourcen betreffen ausschließlich die indigenen Sprachen, für das Englische wird Geld zur Verfügung gestellt. „*Porque es una lengua comercial así que le interesa*“ (ER), im Gegensatz zum Kuna, das im wirtschaftlichen Bereich keine Rolle spielt.

In den 70er Jahren konnte man an der Universität Panama einen Kurs zu Sprache und Kultur der Kunas besuchen, der von der Ethnologin Reina Torres de Araúz propagiert wurde. Es gab nur wenige Studenten, die sich dafür interessierten und nach dem Weggang des dafür zuständigen Professors wurde dieses Projekt eingestellt.

Die Forschungen zur Kunasprache konzentrieren sich im Moment auf zwei große Schwerpunkte. Zunächst gilt es, möglichst viele Informationen zu ihrer Sprache zu sammeln. Dafür unternahmen einige Kunas eine Reise nach Kolumbien, wo der Einfluss der spanischsprachigen Mehrheit auf die dort lebenden Kunas noch nicht so stark ist. Es geht darum, den Gebrauch festzuhalten und auch Vokabular zu sammeln, um die Sprache normieren zu können. Der zweite Schwerpunkt liegt in der Ausarbeitung und der Umsetzung der EBI, da Bildung im Leben der Kunas immer schon eine wichtige Rolle eingenommen hat. Bei der Fokussierung auf Bildung geht es ihnen nicht nur darum, die Sprache zu erhalten, sondern primär die eigene Kultur und Identität zu stärken.

Charakteristisch für die Situation einer Sprache als Minderheitensprache sind der geringe Zugang zu den Medien und die oft nicht ausreichenden finanziellen Mittel, um eigene Medien im notwendigen Umfang zu schaffen (Kremnitz 1994: 90). Das trifft auch auf die Sprache der Kunas zu, die in den Medien wenig präsent ist. Im Internet gibt es zwar einige Seiten, die von Kunas verwaltet werden, diese sind jedoch in Spanisch verfasst. Die Schwierigkeit dabei ist natürlich, dass sich eine

einheitliche Orthographie noch nicht durchgesetzt hat. Einige Radioprogramme werden sowohl in spanischer als auch in der Kunasprache gesendet. Hierbei handelt es sich vor allem um Informationssendungen. Betreffen sie jedoch alle indigenen Völker Panamas, wird auf die Nationalsprache Spanisch zurückgegriffen, um eine möglichst große Reichweite zu erzielen. Es gibt einige zweisprachige Zeitschriften, allerdings fehlt es an Kontinuität, sodass sich die Verbreitung der Sprache in dieser Hinsicht als schwierig gestaltet. Im Medium Fernsehen kommen indigene Sprachen im Allgemeinen nicht vor. Im Bereich der Textproduktion werden Kalender, Gedichte, Mythen und Geschichten zunehmend in der Kunasprache publiziert.

3.3.2 Englisch

Aufgrund der frühen Präsenz der USA in Panama Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden bald eigene Schulen für die Kinder der US-Amerikaner in der Kanalzone. Vor allem in den Städten Panama und Colón wurden Privatschulen mit zweisprachiger Ausrichtung gegründet, wie z.B. das Instituto Panamericano, die Panama School, Saint Mary und San José (Mitchell 2005b: 24). Nach der Rückgabe des Kanals an Panama bestand weiterhin Bedarf an bilingualen Schulen und so konnten die bereits gegründeten Institute weitergeführt werden, meist mit wirtschaftlichem Schwerpunkt. Englisch war weiters präsent in speziellen Kursen der *Secundaria*, in der wissenschaftlichen und technischen Literatur, im Sportbereich sowie in touristischen Einrichtungen. Üblich waren auch Perioden von Auslandsstudien in den USA. Eine große Rolle spielte jedoch der persönliche Kontakt der Arbeiter und Angestellten mit den Nordamerikanern der Kanalzone (Alvarado de Ricord 1982: 101f).

„Since Panama is a country in which the main occupation is commerce, the study of English as an eminently commercial language is very important. The capitalist class considers it essential for its relations; but that example does not reach the majority, who are unaware of those closed social spheres.” (Alvarado de Ricord 1982: 103).

Diese Feststellung trifft heute nicht mehr zu. Das Englische als Weltsprache ohne die es nicht mehr möglich ist, einen „guten“ Job zu finden, ist in den Köpfen der Panamaer fest verankert. Daher wird Englisch in den Schulen in den ersten zwei Schulstufen zwei Wochenstunden unterrichtet. Mit zunehmenden Graden erhöht sich auch die Anzahl der Stunden. Mit den unter Punkt 3.1.3 beschriebenen Programmen steht es den Schülern offen, rund zehn Wochenstunden zusätzlich Englisch zu lernen. Ziel ist es, dieses Angebot auf so viele Schulen wie möglich auszuweiten. Sogar an einigen Kindergärten des Landes besteht die Möglichkeit, seine Kinder zehn Stunden pro Woche in den Englischunterricht zu schicken. Allerdings steht diesem umfangreichen Angebot der Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen im Weg.

Nicht nur im schulischen Bereich hat Englisch in Panama schon eine längere Tradition, sondern auch in den Medien. Viele Jahre erschienen die Tageszeitungen *The Star & Herald*, *The Panama American* und die Wochenzeitschrift *The Panama Tribune* auf Englisch (Mitchell 2005b: 24). Neben einigen ausschließlich englischsprachigen Zeitungen gibt es heute auch welche auf Englisch und Spanisch. Nach der Rückgabe des Kanals war es um das Medium Radio in englischer Sprache recht still. Seit 2006 werden wieder Programme in Englisch gesendet, z.B. auf Radio Metropolis *The Panama Weekly Review*. Im TV kann man sich Serien und Filme auf Englisch mit spanischen Untertiteln ansehen. Auch im Kino werden in Panama die Filme in der Originalsprache mit spanischen Untertiteln gezeigt.

Ein weiterer wichtiger Faktor bezüglich Englisch als nützliche Fremdsprache kam mit der Zunahme der Beliebtheit Panamas bei US-amerikanischen Rentnern als Wohnsitz hinzu. In der Immobilienbranche ist es daher heute unerlässlich, Englisch zu sprechen. Es entstehen spezielle Niederlassungen nur für diese Pensionisten, die meist nur wenig bis gar kein Spanisch sprechen. So ist z.B. Boquete in der südwestlichen Provinz Chiriquí als Wohnsitz für den Ruhestand bei US-Amerikanern äußerst beliebt.

3.3.3 Chinesische Sprachen

In Familien mit chinesischem Migrationshintergrund wird nur wenig Mandarin gesprochen. Die Kinder sprechen laut der Geschäftsführerin des Panamaisch-Chinesischen Kulturzentrums die Sprachen ihrer Eltern, das heißt, sie übernehmen Kantonesisch oder Hakka. Es kommt jedoch auch vor, dass nur die Eltern weiterhin die chinesischen Sprachen sprechen und die Kinder auf Spanisch antworten. Die Sprache wird manchmal aufgegeben, wenn ein Elternteil Panamaer ist. Auch bei den Nachkommen der ersten Einwanderungsgeneration sind die ursprünglichen Sprachen meist nicht mehr vorherrschend.

„Sin embargo, muchos chinos de las primeras generaciones no hablaban chino en sus casas y no sabían escribirlo acelerando de este modo en forma indirecta la aculturación y adaptación de los hijos a la sociedad que los rodeaba.” (Mon 1999: 89).

Die Sprachenkoordinatorin des MEDUCA meinte, dass in Panama vor allem Mandarin gesprochen wird, auch Kantonesisch, aber Hakka nur wenig. Dies gilt vermutlich vor allem für den wirtschaftlichen Bereich. Sie fügte aber gleichzeitig hinzu, dass darin immer noch Englisch einen weiteren Verbreitungsgrad findet und damit die staatlichen Maßnahmen zur Lehre von Englisch gerechtfertigt sind.

Die Bildung stellte für die chinesischen Einwanderer immer einen wichtigen Teil ihres Lebens dar. So entstanden auch bald informelle Einrichtungen für die Erziehung ihrer Kinder. Das Interesse, ihre Nachkommen im Sinne chinesischer Werte zu erziehen, resultierte in der Gründung des privaten Instituto Sun Yat-Sen, dem ein Kulturzentrum angeschlossen ist (Tam 2006: 199ff). Die Schüler können dort drei Sprachen lernen. Grundsätzlich ist das Institut mit Spanisch und Englisch bilingual ausgerichtet, aber die Schüler bekommen auch Unterricht in Mandarin, sieben Stunden die Woche. Dazu lernen die Kinder über die Kultur und Traditionen Chinas, wie z.B. das Essen mit Stäbchen. Bereits ab der ersten Schulstufe werden 20 Wochenstunden auf Englisch unterrichtet. In höheren Schulstufen werden z.B. Fächer wie Rechnungswesen in dieser Sprache vermittelt. Erwachsene können im Chinesisch-Panamaischen Kulturzentrum ebenfalls Hochchinesisch und Kantonesisch lernen. Dort finden auch zahlreiche andere Veranstaltungen

gen statt. Die chinesische Gemeinde versucht dadurch, in den nationalen Medien präsent zu sein. In Panama Stadt findet sich noch eine weitere Privatschule, die auf diese drei Sprachen ausgerichtet ist, nämlich die Academia Cristiana de Panamá.

Die Verbreitung von Informationen und die Aufrechterhaltung der Kommunikation nahmen bei den chinesischen Einwanderern von Beginn an einen wichtigen Stellenwert ein (Tam 2006: 219ff). Zunächst deckte man dieses Bedürfnis durch Flugblätter ab, Jahre später mit Zeitungen. In den Anfangsjahren beschränkte man sich auf die ausschließliche Übersetzung der spanischsprachigen Tageszeitungen und ging dann zur Berichterstattung speziell für die chinesische Gemeinschaft über. Mit zunehmender Technologie wurden auch die Medien Radio und Fernsehen genutzt.

Bezüglich der Medien ist Chinesisch also in allen Sparten vertreten. Auch wenn viele Programme nur von kurzer Dauer waren, gibt es mittlerweile eine eigene Frequenz, auf der Programme in Mandarin, Kantonesisch und Spanisch gesendet werden.³⁷ Im Fernsehen gibt es alle zwei Wochen auf Canal 5 das halbstündige Programm *China TV*, das auf Chinesisch mit spanischen Untertiteln ausgestrahlt wird. Es richtet sich an alle Chinesen, die in Panama leben und gibt finanzielle und rechtliche Tipps, stellt Unternehmen vor, gibt Veranstaltungshinweise usw. Es gibt drei chinesische Tageszeitungen, deren Beiträge auch vollständig in chinesischer Sprache abgedruckt sind:

- *Diario Chino Latinoamericano*
- *El Expreso*
- *Diario Chino Nueva Era*

Davon, dass die Zeitungen in Anspruch genommen werden, konnte ich mich selber überzeugen, da die Verkäufer in den kleinen Lebensmittelläden bei wenig Andrang immer mit der Zeitung hinter der Kassa lesend anzutreffen sind.

³⁷ <http://chinavision1180am.com/> (14.12.2009).



Abb. 5: Titelblatt des Diario Chino Latinoamericano vom 8.5.2009 (Foto: Maria Seidl).

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigte sich mit dem plurikulturellen und multiethnischen Staat Panama. Der Fokus lag dabei auf einer soziolinguistischen Betrachtung der sprachlichen Vielfalt dieses mittelamerikanischen Landes, das trotz geringer Einwohnerzahl von rund drei Millionen neben der offiziellen Sprache Spanisch, sieben indigene Sprachen, eine Kreolsprache und zahlreiche Einwanderersprachen aufweist. Der Umgang des panamaischen Staates mit dieser Mehrsprachigkeit wurde anhand der Konzepte Status, Prestige und kommunikativer Wert am Beispiel der indigenen Sprache Kuna, des Englischen und der chinesischen Sprachen analysiert. Die Einstellungen der spanischsprachigen Mehrheitsbevölkerung gegenüber Minderheiten- und Zuwanderersprachen steht in einer Wechselbeziehung mit der offiziellen Sprachenpolitik des Landes.

Die indigenen Gruppen und Sprachen Panamas werden in der Verfassung nicht namentlich erwähnt. Es finden sich Artikel, die eine Förderung der Erforschung und Erhaltung der Sprachen und Kulturen zusichern. Das Ley Orgánica de Educación hält die zweisprachige Erziehung (EBI) indigener Kinder in den Schulen der Comarcas fest. Ein großes Problem ist jedoch die zögerliche Umsetzung dieses Vorhabens und der mangelnde politische Wille das Projekt finanziell abzusichern, um für die Zukunft mehr zweisprachiges Personal ausbilden und Unterrichtsmaterial zur Verfügung stellen zu können. Der Zeitplan der EBI hat sich immer wieder nach hinten verschoben, was auch deutlich die Prioritäten der panamaischen Regierung zeigt. Demnach besitzen die indigenen Sprachen Panamas ein geringes Prestige. Meine Interviewpartner bestätigten immer wieder, dass für die Mehrheitsbevölkerung der Nutzen der indigenen Sprachen oft nicht ersichtlich ist und sie der Meinung ist, sie sollen besser Spanisch lernen und sich integrieren. Diese Haltung wirkt sich auf die Eigenwahrnehmung der indigenen Völker aus. So leugnen manche Kunas, dass sie zu dieser Gruppe gehören, um nicht unter der Diskriminierung durch die Mehrheit zu leiden. In den letzten Jahren zeichnet sich aber ein positiver Trend bei den Kunas ab, die zunehmend stolz auf ihre Sprache und Kultur sind. Einige Kunas, deren erste Sprache bereits Spanisch ist, möchten z.B. gerne die indigene Sprache lernen, mit der Vorstellung, dass es sich dabei um ihre Muttersprache handelt. In den Comarcas ist die Kunasprache immer noch

Kommunikationsmittel Nummer eins und besitzt dadurch einen hohen kommunikativen Wert.

Das Englische spielt aufgrund der langjährigen Beziehungen zwischen Panama und den USA eine größere Rolle als in anderen lateinamerikanischen Staaten. Die großen Infrastrukturprojekte, also der Bau der Eisenbahn und des Kanals, wurden von US-Amerikanern initiiert. Zahlreiche Arbeitskräfte wurden dafür ins Land geholt und damit auch sowohl ein auf Englisch als auch ein auf Französisch basierendes Kreol, dass von karibischstämmigen Arbeitern nach Panama mitgebracht wurde. Letztere Kreolsprache gilt heute als ausgestorben. Das Standard-englische wurde in der Kanalzone und auf den Militärbasen gesprochen. Es genießt trotz teilweiser widersprüchlicher Haltungen der Panamaer gegenüber den USA am Isthmus ein hohes Prestige, das auch statusmäßig sehr gut abgesichert ist. So ist bereits Englischunterricht ab der ersten Schulstufe verpflichtend. Darüber hinaus hat die Regierung in verschiedene Programme investiert, die die Schüler in ihrer Freizeit nutzen und damit ihr Englisch verbessern können. Nicht nur auf die jungen Leute achtet der Staat. Er möchte die Erwachsenen und Berufstätigen ebenfalls zweisprachig (spanisch-englisch) sehen. Deshalb wurden auch spezielle Programme für Erwachsene geschaffen, um sich mit bestimmten Englischkenntnissen schnell am Arbeitsmarkt zurechtzufinden. Als internationales Zentrum für Finanzdienstleistungen ist Panama auf der Suche nach englischsprachigen Arbeitskräften. Genau diese Fixierung auf den Arbeitsmarkt und der Vorstellung der Panamaer mit der Kenntnis der englischen Sprache einen aussichtsreichen Job zu erlangen, ist es, das dem Englischen ein hohes Prestige verleiht. Nicht zu unterschätzen ist die Zunahme der US-amerikanischen Rentner, die sich in Panama niederlassen möchten, wodurch ein neuer Wirtschaftszweig entsteht, in dem die englische Sprache von großem Nutzen sein kann.

Die chinesischen Einwanderer machen 6 % der panamaischen Gesamtbevölkerung aus, 35 % haben chinesische Wurzeln. Die Chinesen kamen aufgrund der verschiedenen Infrastrukturprojekte nach Panama, wo sie sich bald vor allem im Einzelhandel etablieren konnten. Die meisten Migranten kommen aus jenen Regionen Chinas, in denen Kantonesisch oder Hakka gesprochen wird. Zunehmend gibt es auch mandarinsprachige Einwanderer. Das Mandarin genießt ein hohes

Prestige aufgrund der wirtschaftlichen Stärke Chinas. Chinesische Unternehmen setzen teilweise bereits die Kenntnis des Hochchinesischen von ihren Mitarbeitern voraus. Gegenüber den chinesischstämmigen Staatsbürgern besteht heute immer noch eine gewisse Diskriminierung, die auf den wirtschaftlichen Erfolg der Einwanderer zurückzuführen ist. Am Erhalt ihrer Kultur sind sie sehr interessiert, weshalb diese drei chinesischen Sprachen auch heute noch in Panama gesprochen werden. In den von der chinesischstämmigen Gemeinde unterhaltenen Privatschulen wird Mandarin gelehrt. Auch Englisch nimmt dort einen hohen Stellenwert ein.

Vergleicht man die in dieser Diplomarbeit näher vorgestellten Sprachen, so ist rasch ersichtlich, dass Sprachen mit einem hohen Prestige schnell auch statusmäßig abgesichert werden oder dies zumindest wie im Falle des Mandarin versucht wird. Die indigenen Sprachen können dabei leider kaum mithalten. Nichtsdestotrotz setzen die verschiedenen indigenen Regierungen und andere Organisationen alles daran, um die Erforschung der Sprachen weiter voranzutreiben, Lehrmaterial zu entwickeln und die Sprachen dadurch zu festigen, da diese in den indigenen Gebieten durchaus noch sehr präsent sind. Sprachenpolitik sollte sich daher an erwartbare Sprachsituationen orientieren und nicht nur an Status und Prestige. Selten lernt die Mehrheitsbevölkerung Sprachen autochthoner oder zugewanderter Minderheiten. Würde sie jedoch mehr Sprachen mit geringerem Prestige, aber dafür mit höherem kommunikativem Wert lernen, führt dies wahrscheinlich zu einem besseren Verständnis, damit zu weniger sozialen Problemen und könnte auch wirtschaftliche Vorteile haben. Darüber hinaus fördert jede zusätzliche Sprache die Kommunikationsfähigkeit jedes Einzelnen. Wichtig wäre weiters, dass sich die Initiativen in sprachlicher Hinsicht nicht nur auf die Schule beschränken. Zentral für die Erhaltung der Sprache ist es, diese vor allem in den Bereichen zu festigen, in denen sie noch gesprochen wird. In einer an Gewinn und Wohlstand orientierten Gesellschaft liegt jedoch das Augenmerk zumeist auf der Verbreitung der Sprachen wirtschaftlich mächtiger Staaten, im Falle Panamas sind dies das Englische und das Mandarin.

5 Resumen

La presente tesis está dedicada a la diversidad lingüística de Panamá. Este país centroamericano tiene aproximadamente tres millones de habitantes y aunque su lengua oficial es el español, cuenta con siete lenguas indígenas, una lengua criolla de base léxica inglesa, con el inglés mismo de diferentes formas y con numerosos idiomas de los inmigrantes que provienen diferentes países. El principal objetivo de este trabajo no sólo es una presentación de estas lenguas diferentes y de sus hablantes sino también el análisis de las políticas lingüísticas de Panamá. Las políticas lingüísticas de un estado manifiestan el estatus, el prestigio y el valor de uso de los idiomas existentes en el país. Además del estado, diferentes instituciones o incluso el mismo individuo pueden hacer políticas lingüísticas de forma que estas acciones y actitudes se influyen mutuamente. Para facilitar un poco la comparación, me he centrado en la lengua autóctona kuna, en el inglés y en los idiomas de origen chino.

Las informaciones y datos recogidos para esta tesis constan de investigaciones de literatura en diferentes bibliotecas de Viena, Panamá Ciudad y Nueva York. En mi estadía de dos meses en Panamá pude concertar entrevistas con personas del Congreso General de la Cultura Kuna, de la Fundación para la Promoción del Conocimiento Indígena, del MEDUCA (Ministerio de Educación), de la Universidad de Panamá y del Centro Cultural Chino Panameño. A los datos recogidos de esta manera añadí también las observaciones hechas en la ciudad de Panamá y de dos estadias en Kuna Yala, la región semi-autónoma de los indígenas kunas. El enfoque teórico se refiere a los trabajos de los sociolingüistas catalanes con sus conceptos del plurilingüismo de un estado. La escuela sociolingüística catalana postula que si en una comunidad existen dos lenguas distintas podemos hablar de lenguas en conflicto. Es decir que diferencian una lengua dominante y una lengua dominada. En su opinión este conflicto sólo puede terminar en la normalización de la lengua dominada (es decir la codificación y la expansión a las funciones antes reservadas a la lengua dominante) o en la sustitución (es decir la desaparición de la lengua dominada). Este punto en concreto confronta a los críticos, como al lingüista Georg Kremnitz que destaca la capacidad del ser humano de hablar más que una lengua y de

adaptarse a situaciones muy complejas. Sin embargo los sociolingüistas catalanes facilitan el análisis de situaciones lingüísticas complicadas y presentan conceptos de estatus, prestigio y actitudes valiosos para el estudio de sociedades plurilingües.

Es imprescindible ocuparse de la historia de Panamá para entender la situación lingüística actual. Por su condición histórica Panamá resulta ser un país de tránsito. Además ha habido múltiples migraciones durante su corta vida republicana así que se puede hablar de Panamá como un país verdaderamente cosmopolita. Antes de la llegada de los europeos la población del istmo era muy distinta. Estimaciones parten hasta de un millón de habitantes. Aunque esta cifra parece exagerada es un hecho que la llegada de los europeos resultó en una diezma enorme de la población autóctona, producto de razones bien conocidas. Este vacío demográfico lo llenaron no sólo los europeos sino también los africanos en calidad de esclavos y los indígenas de regiones vecinas como mano de obra indispensable.

El primero europeo que llegó a tierra panameña fue Rodrigo de Bastidas en 1501. Un año después siguió Cristóbal Colón. Fue Pedrarias Dávila quien fundó la Ciudad de Panamá en 1519 desde la cual empezó la conquista de Sudamérica. Así la capital se convirtió en la ruta de tránsito para las riquezas provenientes del Perú que se enviaban a España. En los siglos siguientes Panamá sufrió varios ataques de piratas provocando un ambiente inestable. En 1821 Panamá se declaró independiente de la Corona Española y formó parte de Gran Colombia. Pero esta formación política sólo duró nueve años, Venezuela y Ecuador decidieron separarse de Gran Colombia y Panamá siguió siendo parte de la confederación hasta el año 1903. A mediados del siglo XIX Panamá experimentó una ola de migrantes excepcional causada por la fiebre del oro en California. Como la vía más corta y factible entre el este y oeste del continente americano Panamá llamó la atención para la construcción de vías de comunicación como ferrocarriles y canales para el paso de mercancías y pasajeros. Por lo tanto se construyó un ferrocarril que se inauguró en el año 1855. En 1881 los franceses iniciaron los trabajos para la construcción de un canal a nivel en Panamá. Fueron

enfrentados con dificultades como enfermedades tropicales y corrupción así que la compañía francesa tenía que explicar el fracaso pocos años después.

Después de varios intentos de separación de Colombia finalmente lo consiguieron en el mes de noviembre de 1903 con apoyo de los EE.UU que ya tenían planes para la construcción de un canal interoceánico. Los tratados del canal concedían la administración de una franja de terreno de 10 millas de ancho, denominado la Zona del Canal, a lo largo de la vía interoceánica al gobierno de los EE.UU., que aun cuando se reconocía la soberanía de Panamá generó situaciones de conflicto entre ambas naciones en décadas siguientes. Los trabajos del canal exigieron una gran cantidad de trabajadores que vinieron sobre todo del Caribe, de China y de Europa. La inauguración del Canal tuvo lugar en 1914. En los años siguientes Panamá vivió varios presidentes y dictadores que muchas veces aprobaban leyes en contra de los diferentes inmigrantes. En 1977 el general Omar Torrijos en calidad de jefe de estado de Panamá logró firmar un tratado con los EE.UU. que establecía la entrega de la administración del Canal de Panamá y el cierre de todas las bases militares estadounidenses en territorio panameño para fines del año 1999. Las elecciones en mayo de 2009 las ganó Ricardo Martinelli del partido Cambio Democrático.

Ahora voy a presentar los diferentes grupos humanos de Panamá. Para entender mejor el estado de las lenguas minoritarias es necesario tener en cuenta la cantidad de hablantes, el grado de la codificación y de la normalización, la condición de la sociedad correspondiente etc. Antes de la conquista la diversidad lingüística en Panamá como en toda América era enorme. Poco a poco los pueblos indígenas se encontraban en las zonas más aisladas del país. Al inicio de la era republicana los gobiernos querían integrar a los pueblos originarios en la cultura nacional y hablaban en las leyes de “tribus bárbaras” o de “salvajes indígenas”. Hoy día gran parte habita en territorios semi-autónomos llamados comarcas, pero muchos de los indígenas ya viven en la capital de Panamá o en la ciudad de Colón. Los pueblos indígenas de Panamá tienen que luchar con los mismos problemas que tienen los pueblos autóctonos de otros países, es decir, con la extrema pobreza, con problemas de salud y el analfabetismo. Pero es importante no sólo ver los problemas sino también las potencialidades que tienen

los pueblos indígenas, por ejemplo su organización social o la capacidad de interactuar con la biodiversidad que pueden contribuir al desarrollo y bienestar de todos los grupos humanos de Panamá.

La población indígena de Panamá alcanza casi el 10 % de la población total. El grupo indígena mayor del país son los ngäbe que viven junto con los buglé en la Comarca Ngäbe Buglé en las provincias occidentales del istmo. Los ngäbe cuentan con aproximadamente 170.000 personas, los buglé con 18.000, constituyendo las dos etnias más antiguas de Panamá. La lengua de los ngäbe se llama ngäbere, el idioma de los buglé se denomina buglere. Los kunas son un grupo indígena que radica en las Comarcas Kuna Yala, Madungandí y Wargandí y algunos viven cerca de la frontera con Colombia. Los kunas llegaron a Panamá desde Colombia en el siglo XVIII moviéndose poco a poco hacia las islas anteriormente conocidas como Archipiélago de San Blas. Hoy día pertenecen cerca de 70.000 personas al pueblo kuna. Su lengua se llama kuna o dulegaya. Los kunas son el pueblo indígena más conocido en Panamá por su arte textil, las molas, y por su logro de independencia en el primer cuarto del siglo pasado. Siempre tenían relaciones comerciales con diferentes pueblos, como los ingleses, franceses o colombianos así que cuentan con una experiencia cosmopolita muy importante. La organización política de los kunas fue elegida como modelo por los otros pueblos indígenas de Panamá. Los emberá y los wounaan son los dos pueblos indígenas que viven en la parte oriental del país. Existe la Comarca Emberá Wounaan pero muchos de los integrantes de esta etnia viven fuera de ella. Los emberá son casi 25.000 personas y los wounaan aproximadamente 7.000. Estas dos etnias también vinieron originalmente de Colombia. Sus lenguas se llaman emberá y woun meu. Los nasos y bribri son los pueblos de menor población de Panamá con sólo 3.305 y 2.521 personas. No tienen territorio propio declarado como comarca. Viven en la provincia Bocas del Toro cerca de la frontera costarricense. Sus idiomas se llaman naso y bribri. Las lenguas de los siete pueblos indígenas ya tienen alfabeto pero todavía no están oficializados. Todas pertenecen a la familia lingüística chibcha, menos las lenguas de los emberá y wounaan las cuales forman parte de la familia chocó.

En Panamá además existen dos lenguas criollas. La lengua con base inglesa no nació en Panamá sino que llegó con los migrantes de islas diferentes del Caribe para trabajar en las obras de vía de comunicación. Gran parte eran los hijos de los esclavos que venían sobre todo de Jamaica y Barbados. Viven mayoritariamente en la costa caribeña y en las islas situadas delante de ella. Se supone que hasta 100.000 personas hablan esta lengua que los hablantes simplemente llaman “english” o “guari-guari”. A veces se usa también “bad english”, “broken english” o “patwa”. La lengua criolla basada en el francés tiene la misma historia que la otra. Es decir, los trabajadores del canal venían de islas en las que ya se había desarrollado una lengua criolla, en este caso sobre todo de Santa Lucía y Martinica. Pero podemos suponer que este idioma ya está extinto.

El inglés desempeña un papel muy interesante en Panamá ya que se trata de un país que ha tenido relaciones fuertes con los EE.UU ya desde hace mucho tiempo. La influencia del inglés emanaba de la Zona del Canal. En los años 90 del siglo pasado vivían 31.000 estadounidenses en Panamá, incluyendo los que radicaban en las bases militares. La relación entre los panameños y los estadounidenses siempre ha sido un poco disonante. Además se establecieron muchas empresas multinacionales de los EE.UU. en Panamá.

Como Panamá siempre ha sido un país de inmigración muchos grupos humanos de las diferentes partes del mundo se han asentado en el istmo. Panamá cuenta con inmigrantes de China, India, de los países árabes, judíos, griegos, italianos etc. Los chinos constituyen el grupo más numeroso constituyendo un 6 % de la población total. El 35 % de la población panameña tiene raíces chinas. La primera entrada masiva de chinos tuvo lugar a mediados del siglo XVIII a causa de la fiebre del oro en California. La inmigración de los chinos sigue siendo constante hasta hoy. La mayoría de los chinos trabaja en el comercio al por menor. Parte de los inmigrantes ya no habla su lengua original puesto que se han asimilado a la sociedad mayoritaria. Pero si hay muchos que hablan una de las lenguas de origen chino, sobre todo el cantonés, el mandarín o el hakka.

Si uno se familiariza con las políticas lingüísticas de Panamá se da cuenta de que como en otros países independientes latinoamericanos ha continuado las políticas lingüísticas y culturales de la época colonial. La constitución de Panamá establece el español como la única lengua oficial del estado. Otras reglas en cuanto al idioma se refieren a los extranjeros, que entre otras cosas tienen que comprobar conocimientos del idioma español para naturalizarse. Otro artículo establece que el Estado velará por la defensa, difusión y pureza del idioma español. Otro párrafo de la constitución con respecto a la lengua responde a la educación. Dice que ésta se imparte en la lengua oficial, pero por motivos de interés público la ley puede permitir que se imparta también en lengua extranjera. En cuanto a las lenguas indígenas la Constitución establece que estas lenguas serán objeto de especial estudio, conservación y divulgación y que el Estado promoverá programas de alfabetización bilingüe en las comunidades indígenas. Además determina que el Estado reconoce y respeta la identidad étnica de las comunidades indígenas nacionales y que creará instituciones para estudiar sus lenguas, entre otras cosas. El estatus de las lenguas se revela también en el ámbito educativo. En Panamá la reforma educativa se recogió en la Ley Orgánica de Educación del año 1995 que estableció la metodología de la EBI en las comunidades indígenas del país. Otro objetivo es el bilingüismo de todos los maestros que estén trabajando en las áreas comarcales, aunque en realidad sólo los maestros indígenas hablan las dos lenguas. Claro que hay excepciones pero aún son muy pocas. Parte importante de la Ley Orgánica es que uno de los artículos determina que todo lo que se elabore en el marco de la EBI tendrá que estar conforme con los principios y objetivos de la educación nacional.

El problema es que la Constitución promete cosas buenas pero no las implementa, no las pone en práctica como muchos de los entrevistados me han confirmado. Se trata de un caso típico de la mayoría de las minorías lingüísticas. Hasta hoy la unidad responsable del MEDUCA, la DINEIB, ha elaborado textos en las lenguas autóctonas hasta el tercer grado. El problema es que este material para las clases sólo existe para los idiomas con un número mayor de hablantes. Hacen falta no sólo recursos económicos sino también recursos personales. Aunque sean los indígenas mismos que elaboran los textos etc. en cooperación con otros especialistas el último arbitrio siempre está ejercido por el ministerio.

Los idiomas extranjeros fomentados por el estado nos enseñan la orientación política exterior y también las dependencias. En Panamá el inglés desempeña un papel importante ya que este país tiene relaciones estrechas con los EE.UU. y más allá de esto Panamá es un país central para el mercado de servicios financieros. Así que le interesa al gobierno la promoción de la lengua inglesa en todos los ámbitos. La Ley 2 del año 2003 establece la enseñanza obligatoria del inglés a partir del primer grado. El MEDUCA elaboró programas especiales como “After School Program” o “English for Life Kids” en los que los estudiantes y niños pueden aprender y profundizar sus conocimientos del idioma inglés. Incluso hay programas para los niños de la guardería. Para la meta “Toward a bilingual country”, como es el título de un congreso internacional de maestros ingleses que tuvo lugar en 2006, se capacitan a los maestros pero también a los empleados para prepararlos mejor para el mercado laboral en el programa “English for Life”. En cuanto al mandarín había una propuesta de un diputado que quería que esta lengua china fuera obligatoria en la enseñanza de las escuelas públicas. Aunque no se logró esta reivindicación por falta de profesores etc., si muestra la importancia creciente del mandarín en Panamá.

El prestigio de una lengua muchas veces condiciona las actitudes de la sociedad mayoritaria frente al grupo que habla el idioma minoritario. Aún hoy día los grupos indígenas están confrontados con discriminaciones de diferentes maneras. Por ende sus lenguas habladas no gozan prestigio en la sociedad panameña. A veces la sociedad dominante ni siquiera sabe de la existencia de los siete idiomas indígenas. Y si se habla de éstos no se los califica como lenguas sino como dialectos. Estas actitudes influyen a los indígenas mismos. A veces hasta tal grado que un niño niega a su familia porque no quiere que los demás sepan que es indígena. Los lingüistas catalanes denominan este fenómeno como autoodio. El menosprecio de las lenguas autóctonas por la mayoría tiene que ver con el pasado y aún hoy se asocia con primitivismo e ignorancia. Su argumento fue regularmente que no eran lenguas porque no tenían gramática. Esta actitud despectiva hace que los kunas p.ej. prefieren usar el idioma español en lugar del kuna. Incluso los kunas profesionales que hablan su lengua propia utilizan entre sí el castellano. Uno de los entrevistados me explicó de la manera que los kunas

ya están castellanizados. El problema del uso del lenguaje se manifiesta especialmente con niños y jóvenes. Muchas veces se sienten cohibidos y las discriminaciones resultan en una autoestima baja. Pero como el prestigio no es un concepto fijo se puede cambiar y a veces es contradictorio. Los kunas se sienten orgullosos de sus raíces, de su historia y de su idioma. En los últimos años se nota una cierta orientación hacia las raíces propias. El trato desigual del gobierno hacia las etnias diferentes hace que los kunas se sientan perjudicados. Por ejemplo los kunas critican que para el gobierno no es ningún problema cuando p.ej. los hebreos tienen su propia escuela. Pero si los kunas exigen lo mismo el gobierno dice que los indígenas quieren hacer un mundo aparte.

En Panamá el inglés tiene un prestigio elevado. Aunque existan voces críticas en contra de los EE.UU. este país fascina al mismo tiempo sobre todo a los jóvenes. Los panameños aceptan que hay que aprender inglés porque a nivel mundial se está usando para prácticamente todo. Este prestigio de la lengua inglesa se asocia siempre con el factor económico y con el hecho de que hay un gran número de anglófonos en el mundo. Muchos panameños están convencidos de que el idioma inglés les puede abrir las puertas a puestos de trabajo prestigiosos que no se pueden conseguir con solo la lengua oficial. Así que es frecuente que los jóvenes también estudien en los EE.UU. El prestigio del inglés entre los kunas también es alto porque es un pueblo indígena que siempre ha tenido buenas relaciones con los EE.UU. No se puede decir que el cantonés y el hakka tengan buen prestigio en Panamá porque la mayoría no se da cuenta de que los chinos hablan estas lenguas en su país. Al contrario al mandarín que en estos momentos vive un auge en este país centroamericano. Esto tiene que ver con razones económicas. Se trata de la lengua china más difundida y más hablada. Los panameños la consideran como idioma difícil así que en esto ven una barrera en aprenderla.

En cuanto al valor comunicativo se puede decir que para la lengua kuna hay una diferencia entre ciudad y comarca. En las comarcas kunas la lengua que se usa en la vida diaria es el kuna a excepción de una o dos islas. El español sólo se usa en conversaciones o charlas con comerciantes o turistas. Con los últimamente citados se habla también en inglés. En las comarcas la lengua oficial está

presente a través de la radio, de periódicos, a veces de la televisión pero principalmente de la escuela. En las ciudades la gente ya habla el español dentro de la familia. Pero también depende de la edad del hablante. Las personas de mayor edad todavía hablan kuna e intentan transmitir su lengua a los nietos. Muchas veces los kunas en la ciudad prefieren hablar el idioma oficial para facilitar la comunicación y la relación con la sociedad mayoritaria. Una forma de comunicación muy típica es mezclar las dos lenguas. Aiban Wagua llama este tipo de lenguaje que muestra interferencias del español en el kuna y viceversa el kunyol. Las interferencias son muy frecuentes a nivel léxico. En las ciudades existen barriadas en las que es más fácil hablar el kuna porque todos los vecinos también son indígenas kunas. Los kunas profesionales también utilizan el español entre sí. Los entrevistados no sabían explicarme este fenómeno pero piensan que es el efecto de la castellanización. Los kunas esperan a la EBI para que los niños aprendan los dos idiomas sin problemas para un desarrollo positivo. Porque hasta el momento la lengua materna sólo se usa para la aclaración de conceptos y explicaciones más detalladas en las escuelas. El escaso acceso a los medios de comunicación es significativo para lenguas minoritarias. Muchas veces es falta de dinero para crear medios y mantenerlos. La lengua de los kunas no tiene mucha presencia en los medios de comunicación. Hay páginas web operadas por kunas pero no usan su lengua propia. La dificultad está en el desconocimiento de la ortografía kuna que todavía no ha sido oficializada. Hay algunos programas de radio retransmitidos en español y kuna. También existen revistas en estas dos lenguas pero muchas veces falta la continuidad de producirlas. En el ámbito de la producción de textos escritos hay calendarios, poemas, mitos y cuentos publicados en lengua kuna.

El valor comunicativo del inglés en Panamá no se puede negar. Como Panamá Ciudad es una ubicación económica importante hay muchas empresas internacionales con empleados que vienen de partes muy diferentes del mundo. Entre ellos la lengua preferida es el inglés. También logra más importancia por ser escogido por mucha gente jubilada estadounidense como país de residencia. En cuanto a las escuelas existen algunos institutos bilingües en Panamá y como ya he mencionado antes las clases de inglés constituyen una prioridad del gobierno. Panamá cuenta también con algunos periódicos y revistas en lengua

inglesa. Hay programas de radio y películas que se pueden ver en inglés con subtítulos en español. En cuanto a las lenguas chinas dentro de la familia se habla el idioma del padre, es decir, si el padre habla cantonés los hijos también lo aprenden. Pero hay casos en los que los hijos contestan en español, entienden la lengua de sus padres pero ya no la hablan. Aunque los chinos ya han logrado cargos importantes en la república y en la economía hay todavía discriminación especialmente contra los propietarios de las abarroterías. Dentro de la familia se habla el cantonés, pocos el hakka y el mandarín con una cantidad de hablantes crecientes. En el mundo económico predomina el mandarín que es la lengua que se puede también aprender en los institutos y en el Centro Cultural Chino Panameño. En cuanto a los medios de comunicación el mandarín está representado en todas las secciones. Hay programas de radio que se emiten también en lengua cantonesa.

La sociedad panameña desconoce la realidad pluricultural y multilingüe del país. Hace falta de concienciar a la población y explicar la importancia de los programas de educación bilingüe para lograr oportunidades. Hay que enseñar a la gente que el aprendizaje de la lengua materna desde el primer grado y paralelamente el español es el método más adecuado para educar a los niños culturalmente integrados. Se necesitarían más leyes para asegurar la implementación concreta de la EBI. También es necesario revisar los libros de texto y el plan de estudios para los niños hispanohablantes en que los pueblos indígenas aun están presentados de una manera folclórica para evitar la formación y transmisión de clichés. Además los libros de texto contienen informaciones falsas o no actualizadas. En una sociedad orientada al lucro y a la prosperidad, lenguas de estados económicamente poderosos tienen un gran prestigio, como el inglés o el mandarín. Pero también las lenguas indígenas tienen su valor comunicativo especialmente en las comarcas. Hay que empezar a valorar la sociedad pluricultural y multilingüe porque cada lengua adicional apoya al entendimiento entre las diferentes grupos humanos y además abre oportunidades económicas.

Quellenverzeichnis

Bibliografie

Academia Panameña de la Lengua

1995 *Estatutos de la Academia Panameña de la Lengua.*

Aceto, Michael

1995 „Variation in a Secret Creole Language of Panama.” *Language in Society* 24(4):537-560.

2001 „The English Creole of Panama.” *C/SAI* 2:7-21.

2002 „Ethnic personal names and multiple identities in Anglophone Caribbean speech communities in Latin America.” *Language in Society* 31(4):577-608.

Aguilera Patiño, Luisita

1947 *El panameño visto a través de su lenguaje.* Panama: Ferguson & Ferguson.

Alvar, Manuel

1982 „Lengua nacional y sociolingüística: las constituciones de América.” *Bulletin Hispanique* LXXXIV:347-414.

Alvarado, Eligio

2002 *Perfil de los Pueblos Indígena de Panamá.* Panama: La Milagrosa.

Alvarado de Ricord, Elsie

1982 „The Impact of English in Panama.” *Journal of the International Linguistic Association* 33:97-107.

Ammon, Ulrich, Norbert Dittmar und Klaus J. Mattheier (Hgg.)

2004-06 *Sociolinguistics/Soziolinguistik.* 3 Bände. Berlin, New York: de Gruyter.

Ansre, Gilbert

1979 „Four rationalizations for maintaining European languages in education in Africa.” *African Languages* 5(2):10-17.

Arosemena, Melquíades

1977 „¿Cuántas son, en realidad, las lenguas indígenas de Panamá? *ALFA* 1:10-12.

Bein, Roberto

2001 „Die Wechselwirkung Prestige/Gebrauchswert des Französischen: früher erste, heute dritte Fremdsprache in Argentinien.” In Joachim Born (Hg.), *Mehrsprachigkeit in der Romania.* Wien: Ed. Praesens, 82-90.

2004 „Sprachgesetzgebung in Lateinamerika.” *Quo Vadis Romania* 23:113-124.

Bernecker, Walther (Hg.)

1992-96 *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. 3 Bände. Stuttgart: Klett.

Bochmann, Klaus (Hg.)

1993 *Sprachpolitik in der Romania*. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Berlin: de Gruyter.

Castillero Calvo, Alfredo

2004 „Problemas y significados del descubrimiento de Panamá.“ In Omar Jaén Suárez (u.a.), *Dimensiones de la historia de Panamá*. Panama: Club Unión, 25-39.

Castro, Woodrow de

1992 „Los Hebreos.“ In ILDEA, *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Panama: ILDEA, 53-58.

Chaves Mendoza, Alvaro

1992 „Waunana.“ In Eduardo Carrizosa (Hg.), *Geografía humana de Colombia. Región del Pacífico*. Tomo IX. Santafé de Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura Hispánica, 134-177.

Conniff, Michael

1992 *Panama and the United States: A forced alliance*. Athens: University of Georgia Press.

Coulmas, Florian

1985 *Sprache und Staat*. Berlin: de Gruyter.

Cruz, Orfiris und Neira Mejía

1998 *Estudio sociolingüístico del español que hablan los chinos en Panamá*. Trabajo de graduación (Lic.). Panama: Universidad de Panamá.

Fontanella de Weinberg, María Beatriz

1992 *El español de América*. Madrid: Mapfre.

Fordham, Monique

1998 „The Politics of Language and the Survival of Indigenous Culture: From Suppression to Reintroduction in the Formal Classroom.“ *Equity & Excellence in Education* 31(1):40-47.

García Casares, Joaquín

2008 *Historia del Darién: cuevas, cunas, españoles, afros, presencia y actualidad de los chocoes*. Panama: Editorial Universitaria “Carlos Manuel Gasteazoro”.

Gleich, Utta von

1989 *Educación primaria bilingüe intercultural en América Latina*. Eschborn: GTZ.

Glück, Helmut (Hg.)

2000 *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Gómez Moreno, María del Carmen

1997 *Estudio etnolingüístico de la cultura Dorasque*. Panama: Universidad de Panamá.

Herrera, Francisco

1999 „Las Comunidades Indígenas en el Umbral del Nuevo Milenio.” In Raúl Leis (Hg.), *Este país, un canal: encuentro de culturas*. Panama: Cea-spa, 25-42.

Howe, James

1998 *A people who would not kneel: Panama, the United States and the San Blas Kuna*. Washington: Smithsonian Institution Press.

ILDEA (Instituto Latinoamericano de Estudios Avanzados)

1992 *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Simposio celebrado el sábado 13 de junio de 1992 en el teatro „La Huaca” del centro de convenciones Atlapa. Panama: ILDEA.

Jaén Suárez, Omar (u.a.)

2004 *Dimensiones de la historia de Panamá*. Panama: Club Unión.

Jaén Suárez, Omar

1998 *La Población del Istmo de Panamá: Estudio de Geohistoria*. Madrid: Ediciones de Cultura Hispánica, AECl.

Jamieson Villiers, Martín

1991 „Africanismos en el español de Panamá.” *Revista Cultural Lotería* 50(384):5-31.

1994 „Visión lingüística del Istmo de Panamá al iniciarse la Conquista.” *Revista nacional de cultura* 26:107-113.

1999 „Lenguas aborígenes panameñas: ensayo bibliográfico.” *Societas* 1:53-67.

2004 „Hacia la historia de la lingüística de Panamá.” In Comisión Universitaria del Centenario de la República, *Panamá: cien años de República*. Panama: Manfer, 171-183.

Joly Adames, Luz Graciela

2005 *Lenguaje y literatura ngöbe*. David, Panama: Rapi Impresos.

Kremnitz, Georg

1979 (Hg.) *Sprachen im Konflikt. Theorie und Praxis der katalanischen Sozio-linguisten: Eine Textauswahl*. Tübingen: Narr.

1993 „Romanische Sprachen in Lateinamerika und Afrika nach dem Kolonialismus: Ansätze zu einem Vergleich.” *Quo vadis, Romania?* 1:61-72.

1994 *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit*. Wien: Braumüller.

1995 *Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft*. Wien: Braumüller.

- 1996 „Zur Normalisierung von einheimischen Sprachen in postkolonialen Situationen. Einige vergleichende Überlegungen.“ In Peter Cichon (Hg.), *Das sprachliche Erbe des Kolonialismus in Afrika und Lateinamerika*. Wien: Ed. Praesens, 3-19.
- 1997 „Möglichkeiten und Grenzen von Sprachpolitik für Minderheiten. Annäherung an eine Typologie.“ *Quo vadis, Romania?* 10:7-23.
- 2002 „Status, Prestige und kommunikativer Wert von Sprachen.“ *Quo vadis, Romania?* 20:122-128.
- 2003 „Le concept du 'conflit linguistique' aujourd'hui. Essai d'une mise à jour. Avec une annexe : Quelques remarques sur le terme de 'valeur communicative' des langues.“ *Lengas* 54:7-22.

Kubarth, Hugo

- 1987 *Das lateinamerikanische Spanisch*. München: Hueber.

Ledezma Cárdenas, Onilda Zadith

- 1992 *Presencia indígena en la provincia de Coclé: estudio etnolingüístico*. Santiago, Panama: CRU.

Leis, Raúl

- 1999 „El istmo entre el Ying y el Yang.“ In Raúl Leis (Hg.), *Este país, un canal: encuentro de culturas*. Panama: Ceaspa, 10-21.
- 2003 *Panamá: Condiciones políticas para los procesos de autonomía*. Panama.

Lipski, John

- 1996 *El español de América*. Madrid: Cátedra.

Maas, Utz

- 1989 *Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.

McKay, Alberto A.

- 1999 „Aportes significativos de la cultura francesa al desarrollo de Panamá.“ In Raúl Leis (Hg.), *Este país, un canal: encuentro de culturas*. Panama: Ceaspa, 113-122.

Medina Hernández, Andrés

- 1972 „Las lenguas indígenas de Panamá.“ *América Indígena* 32(1):95-104.

Mitchell, Jorge

- 2005a „Influencia china en Panamá.“ In Carlos Alberto Mendoza (Hg.), *Panamá: un aporte a su historia*. Panama: Corporación La Prensa, 21-22.
- 2005b „Contribución de Estados Unidos a Panamá.“ In Carlos Alberto Mendoza (Hg.), *Panamá: un aporte a su historia*. Panama: Corporación La Prensa, 23-24.

Mon P., Ramón A.

- 1992 „Procesos de integración de la comunidad china a la nación panameña.“ In ILDEA, *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Panama: ILDEA, 41-52.

- 1998 „Inmigración y violencia.” In Aníbal Pastor Nuñez, *Antropología panameña: pueblos y culturas*. Panama: Editorial Universitaria, 51-60.
- 1999 „Procesos de Integración de la Comunidad China a la Nación Panameña.” In Raúl Leis (Hg.), *Este país, un canal: encuentro de culturas*. Panama: Ceaspa, 79-93.
- 2005 „Mecanismos de adaptación psicológica y procesos de integración de los inmigrantes chinos.” *Revista Cultural Lotería* 459:56-62.

Montalván, Ana und Doris Rojas

- 2000 *Panamá y sus lenguas indígenas*. Siena: Universita degli studi di Siena.

Morales Gómez, Jorge

- 1992 „Los Cuna.” In Eduardo Carrizosa u.a. (Hg.), *Geografía humana de Colombia. Región del Pacífico*. Tomo IX. Santafé de Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura Hispánica, 63-90.

Ninyoles, Rafael

- 1979 „Selbsthaß und andere Reaktionen.” In Georg Kremnitz (Hg.), *Sprachen im Konflikt*. Tübingen: Narr, 102-110.

Noll, Volker

- 2001 *Das amerikanische Spanisch. Ein regionaler und historischer Überblick*. Tübingen: Niemeyer.

Orán Bodin, Reuter

- 2007 *La experiencia de la enseñanza bilingüe en Dadnakwe Dupbir, Kuna Yala: Metodología y práctica de la lengua materna y de la segunda lengua*. Panama: Sibauste.

Peña Ismare, Chindío

- 2007 „Historia, cultura y tradiciones del pueblo wounaan. ¿Quiénes son los Wounaan, de dónde salieron?” *Cuadernos nacionales* 10:66-87.

Pereira Jiménez, Bonifacio

- 1969 *Historia de Panamá*. Panama: Editorial Litografica.

Pizzurno de Araúz, Patricia

- 1992 „Resumen histórico sobre la presencia de los diferentes grupos humanos en la nacionalidad panameña.” In ILDEA, *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Panama: ILDEA, 87-96.

Pottier, Bernard (Hg.)

- 1983 *América Latina en sus lenguas indígenas*. Caracas: UNESCO.

Puig i Moreno, Gentil

- 1979 „Einige soziolinguistische Grundbegriffe.” In Georg Kremnitz (Hg.), *Sprachen im Konflikt*. Tübingen: Narr, 58-67.

Snow, Peter

- 2003 „Talking with tourists in a panamanian creole village: an emerging site of production.” *Journal of Pidgin and Creole Languages* 18(2):299-309.

Tam Yee, Juan

2006 *Huellas Chinas en Panamá: 150 años de presencia*. Panama: Centro Cultural Chino Panameño.

Thayer Fabrega, Berta Ramona

1992 „La Contribución de los Norteamericanos a la Nacionalidad Panameña.” In ILDEA, *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Panama: ILDEA, 23-29.

Torres R., Ramón G.

1980 *Influencia de las lenguas indígenas en el léxico panameño*. Panama: Universidad de Panamá.

Turpana, Arysteides

1987 „Panamá: lengua y sociedad.” *América indígena* 47(4):627-630.

Ulloa Cubillos, Elsa Astrid

1992 „Los Emberá.” In Eduardo Carrizosa u.a. (Hg.), *Geografía humana de Colombia. Región del Pacífico*. Tomo IX. Santafé de Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura Hispánica, 93-131.

Vallverdú, Francesc

1979 „Kontaktsituationen: Bilinguismus und Diglossie.” In Georg Kremnitz (Hg.), *Sprachen im Konflikt*. Tübingen: Narr, 44-57.

Villar, Roberpiere C.A.

2002 *Nuestra herencia oculta*. Panama: Poligráfica.

Wagua, Aiban

2007 *Así lo vi y así me lo contaron: Datos de la Revolución Kuna*. Versión del *Sailadummad* Inakeliginya y de kunas que vivieron la revolución de 1925. Panama: o.V.

Westerman, George

1980 *Los inmigrantes antillanos en Panamá*. Panama: La Nación.

Wood Lyder, Hugo

1992 „Los Afroantillanos.” In ILDEA, *Convergencias étnicas en la nacionalidad panameña*. Panama: ILDEA, 31-39.

Zimmermann, Klaus (ed.)

1995 *Lenguas en contacto en Hispanoamérica*. Nuevos enfoques. Frankfurt: Vervuert.

Internetquellen

Centro Cultural Chino Panameño

<http://www.ccchp-isys.edu.pa/> (26.11.2009)

Centro de Documentación de las Minorías Lingüísticas de Panamá

<http://www.uni-lueneburg.de/fb3/suk/akpam/> (29.9.2008)

Congreso General Kuna

<http://www.congresogeneralkuna.org/> (9.12.2008)

Contraloría General de la República: Dirección de Estadística y Censo

<http://www.contraloria.gob.pa/dec/> (29.9.2008)

Departamento Nacional de Planeación de Colombia: Los Pueblos Indígenas de Colombia en el Umbral del Nuevo Milenio, 2006

http://www.acnur.org/index.php?id_pag=5640 (18.11.2009)

Legislación de la República de Panamá

<http://www.asamblea.gob.pa/busca/index-legispan.asp> (12.12.2009)

Ministerio de Educación

<http://www.meduca.gob.pa/> (15.3.2009)

Noticias Chinavisión

<http://chinavision1180am.com/> (14.12.2009)

Wikipedia: Die freie Enzyklopädie

<http://de.wikipedia.org/wiki/> (18.2.2009)

Sonstige Quellen

Bases de lecto-escritura kuna: Aspectos unificados bajo la dirección y decisión de los Congresos Generales Kunas (Broschüre)

Centro Cultrual Chino Panameño

div. Broschüren

La Prensa

15.5.2009: El pueblo al que se le cambió el nombre. 2A.

Panamá Rumbo: Travel guide and more

8.2.2009: Panamá y su Barrio Chino. 18-23.

Proyecto de Alfabetización Bilingue para la Comarca Ngäbe Bugle

Broschüre

Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: LAGE PANAMAS AM ISTHMUS ZWISCHEN DEN AMERIKAS (HTTP://COMMONS.WIKIMEDIA.ORG ; 16.12.2009).	14
ABB. 2: PANAMA MIT SEINEN 9 PROVINZEN UND 5 COMARCAS (HTTP://WWW.WORLDMAPFINDER.COM ; 16.12.2009).	22
ABB. 3: BEI DEN KUNAS IN DER COMARCA KUNA YALA (FOTO: MARIA SEIDL).	27
ABB. 4: EINGANG ZUM PARQUE DE LA AMISTAD CHINO PANAMEÑO (FOTO: MARIA SEIDL).	40
ABB. 5: TITELBLATT DES DIARIO CHINO LATINOAMERICANO VOM 8.5.2009 (FOTO: MARIA SEIDL).	71

Tabellenverzeichnis

TAB. 1: VERTEILUNG DER INDIGENEN BEVÖLKERUNG PANAMAS (ZENSUS AUS DEM JAHR 2000).	24
--	----

Abkürzungsverzeichnis

AECID	Agencia Española de Cooperación Internacional para el Desarrollo
APROCHIPA	Asociación de Profesionales Chino-Panameños
BID	Banco Interamericano de Desarrollo
DINEIB	Dirección Nacional de Educación Intercultural Bilingüe
EBI	Educación Bilingüe Intercultural
EE.UU.	Estados Unidos
Fpci	Fundación Para la Promoción del Conocimiento Indígena
MEDUCA	Ministerio de Educación
NGO	Nongovernmental Organization

Anhang

Ley Orgánica de Educación (Ley 34, 6.7.1995)

El artículo 11: La educación para las comunidades indígenas se fundamenta en el derecho de éstas de preservar, desarrollar y respetar su identidad y patrimonio cultural.

Artículo 12: La educación para las comunidades indígenas se enmarca dentro de los principios y objetivos generales de la educación nacional y se desarrollará conforme a las características, objetivos y metodología de la educación bilingüe intercultural.

Artículo 308: La aplicación del currículo en las comunidades indígenas, para todos los niveles y modalidades, tomará en cuenta las particularidades y necesidades de cada grupo y será planificado por especialistas del Ministerio de Educación en consulta con educadores indígenas recomendados por sus respectivas asociaciones o gremios.

Artículo 309: Los contenidos de los programas de estudios en las comunidades indígenas incorporarán los elementos y valores de cada una de estas culturas.

Artículo 310: El Estado garantizará la ejecución de programas especiales con metodología bilingüe - intercultural para la educación del adulto indígena, con el objeto de que éste logre la reafirmación de su identidad étnica cultural y mejore su condición y nivel de vida.

Artículo 336: El Ministerio de Educación garantizará que el personal docente y administrativo que ejerza funciones en las comunidades indígenas tenga una formación bilingüe, con dominio del español y de la lengua indígena de la región.

Liste der geführten Interviews

AH	Interview mit Lic. Artinelio Hernández Campos, Soziologe, Congreso General de la Cultura Kuna, 10.3.2009
OM	Interview mit Onel Masardule, Director Ejecutivo, Fundación para la Promoción del Conocimiento Indígena, 18.3.2009
GH	Interview mit Prof. Gloria de Ho, Directora Ejecutiva, Centro Cultural Chino Panameño, 8.5.2009
ER	Interview mit Prof. Eladio Richard, Facultad de Ciencia de la Educación, Universidad de Panamá, 15.5.2009
NH	Interview mit Prof. Nora Luz Hernández, Coordinadora Nacional de la Unidad de Idiomas, MEDUCA, 21.5.2009
LG	Interview mit Lic. Evangelista Lucas Jaén, Directora Nacional de Educación Intercultural Bilingüe und Jenny Gómez, Unidad Indigenista, MEDUCA, DINEIB, 21.5.2009

Abstract

Panama als Isthmus zwischen den beiden Amerikas stellt in jeder Hinsicht ein besonderes Land dar. Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der sprachlichen Vielfalt dieses kleinen Landes und konzentriert sich dabei auf drei Sprachen bzw. Sprachgruppen: das Englische, die amerindischen Sprachen, insbesondere das Kuna, und die Sprachen der chinesischen Einwanderer. Diese wurden in Hinblick auf ihren Status, ihr Prestige und ihren kommunikativen Wert genauer untersucht. Das Verhältnis des Staates zu den jeweiligen Sprachen und der Umgang damit, der sich auch im Umgang mit den Sprechern selbst reflektiert, sowie die Einstellungen der Sprecher zu ihrer Sprache standen in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Aufgrund der verwobenen Geschichte Panamas mit den USA spielte das Englische immer schon eine große Rolle mit oft widersprüchlichen Einstellungen gegenüber dieser Sprache, die eng mit den Eingriffen der Vereinigten Staaten in die Souveränität Panamas, vor allem während des Bestehens der Kanalzone, zusammenhängen. Aufgrund der Vormachtstellung der USA und der Durchsetzung des Englischen als internationale Kommunikationssprache genießt es heute ein äußerst hohes Prestige, das sich im Status dieser Sprache widerspiegelt, da sie u.a. in der Gesetzgebung als Pflichtfach ab der ersten Schulstufe abgesichert ist. Das Mandarin konnte in seiner Funktion als zunehmend wichtige Wirtschaftssprache an Prestige gewinnen. Auch erste Versuche diese in der Gesetzgebung zu verankern, wurden bereits unternommen. Die indigenen Sprachen stehen im Gegensatz zu den soeben erwähnten eher schlecht da. Die noch immer bestehende Diskriminierung gegenüber den indigenen Völkern führt oft zur Aufgabe der autochthonen Sprachen und zu geringem Prestige. Programme wie die Educación Bilingüe Intercultural werden nur zögerlich durchgeführt und ziehen sich aufgrund von fehlenden personellen und finanziellen Ressourcen über Jahrzehnte.

Panama als plurikultureller und multilingualer Staat mit einer offiziellen Sprache, dem Spanischen, einer Kreolsprache, sieben indigenen Sprachen und zahlreichen Einwanderersprachen bildet einen interessanten Untersuchungsgegenstand, zu dem diese Arbeit aus soziolinguistischer Sichtweise beitragen soll.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Vorname: Maria
Familiennamen: Seidl
Geburtsdatum und -ort: 29.11.1982, Mistelbach, NÖ
E-Mail: maria.seidl82@gmx.at

Ausbildung:

2003 – 2010 Studium der Romanistik an der Universität Wien
2004 – 2009 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien
1996 – 2001 Handelsakademie in Laa/Thaya
1992 – 1996 Hauptschule in Laa/Thaya

Berufserfahrung und Auslandsaufenthalte:

seit Oktober 2007 Kulturvermittlerin im Österreichischen Museum für Volkskunde
Juli 2009 Pädagogisches Praktikum bei der Kinderuni Wien
März – Mai 2009 Feldforschungsaufenthalt mit Unterstützung des KWA-Stipendiums für die Diplomarbeit in Romanistik Spanisch zu Sprachen und Sprachenpolitik Panamas
Februar – Juni 2008 Praktikum in der Bibliothek des Museums für Völkerkunde Wien
Oktober 2007 – Mai 2008 Volontariat am Institut für China und Südostasienforschung
Juli – August 2007 Volontariat in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde
Dezember 2006 3-wöchiges Feldpraktikum in San José, Petén, Guatemala bei den Itzá Maya
Mai – Juli 2003 Besuch eines Sprachkurses in Costa Rica, Freiwilligenarbeit im Nationalpark Carara
Jänner 2002 – April 2003 Chefsekretärin von Herrn Dr. Hausmaninger in der Rechtsanwaltskanzlei Hausmaninger & Herbst
September – Oktober 2001 Au-Pair in Brüssel und Französischsprachkurs an der ULB